



bit online

Bibliothek. Information. Technologie.

■ FACHBEITRÄGE

Elektronische Bibliothek Schweiz – Eine Erfolgsgeschichte?

Können Bibliotheksbau und -ausstattung verhaltenssteuernd wirken?

■ KONTROVERS

Onleihe als Serviceleistung – Fluch oder Segen?

■ NACHRICHTEN

**Spielerisch Bücher platzieren
Kreative Bibliotheksdienste für das mobile Internet**

■ REPORTAGEN

Außer Kontrolle – CeBIT 2013

Die erste Cloud für Bibliotheken – OCLC EMEA Regional Council Meeting

■ INTERVIEW

**Herausforderungen bei der Dokumentation
Die Direktoren von TIB, ZB MED und ZBW im Gespräch**

OCLC Informationstag 2013

Wissen, das verbindet.



7. OCLC Informationstag
am 04. Juni 2013 im
Senckenberg Museum
in Frankfurt am Main

Experten referieren über aktuelle Themen der Bibliotheksbranche.

Die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) und Europeana, Migration und Integration von Lokalsystemen, Managementinformationen für Bibliotheken, Patron Driven Aquisition (PDA) sowie kooperative Nutzerverwaltung.

Anmeldung und Infos per E-Mail an deutschland@oclc.org oder online unter www.oclc.org/go/informationstag-2013.de.html



Erweitern Sie Ihr Informationsangebot mit dem Fachprogramm des Beuth Verlags

Zur aktuellen Programmvvielfalt **des Beuth Verlags** gehören **Buchreihen, Loseblattwerke** und **Zeitschriften** sowie **Normen** und **Richtlinien** verschiedenster wichtiger **nationaler** und **internationaler Regelsetzer**.



Bieten auch Sie Ihren Leserinnen und Lesern das Informationsangebot des Beuth Verlags.

Sprechen Sie mit uns über die Möglichkeiten!



Besonderes Angebot für Leser in Bibliotheken: Mit einer **Auslegestelle für DIN-Normen und für andere technische Regeln** geben Sie Fachleuten aller Branchen die Möglichkeit, das vollständige Deutsche Normenwerk kostenfrei einzusehen. Fragen Sie uns einfach unter dem Stichwort „Auslegestelle“ danach!

Wir freuen uns auf Sie!
Ihre Ansprechpartner
im Beuth Verlag: Team Buchhandel
Telefon +49 30 2601-2120
Telefax +49 30 2601-1260
buchhandel@beuth.de

*Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
Universitätsbibliothek
Regensburg*



Der Bibliothekskongress in Leipzig war kaum vorbei,

liebe Leserinnen und Leser, da verkündete die DFG die Entscheidungen zu den Projektanträgen über die Neuausrichtung der Informationsinfrastruktur und der Verbände in Deutschland. Dabei hat die DFG weise entschieden; sie hat nicht gekleckert, sondern geklotzt: So wurden mehrere sicher geglaubte Projekte zurückgewiesen und nur einige große Anträge gefördert. In einem Themengebiet hat offensichtlich gar kein Antrag überzeugen können. Respekt, denn damit haben die Gremien der DFG gezeigt, dass sie nach klaren Kriterien entscheiden und nicht nach der relativen Güte von Anträgen in einem simplen Ranking. Wenn Projektskizzen die Hürden nicht reißen, dann kann eben nicht gefördert werden.

Es ist dennoch bedenklich, dass bereits auf dem Leipziger Bibliothekskongress, also noch vor der Entscheidung der DFG, Verbände lauthals verkündet haben, dass sie ihre Projekte verfolgen werden – ob mit oder ohne DFG-Förderung.

Daraus wird die DFG Folgendes lernen müssen: 1. Die Kultur- und Wissenschaftshoheit der Länder kann im Bibliothekswesen auch durch noch so gut finanzierte Themenstränge kaum beeinflusst werden, wenn diese ihren üppig ausgestatteten Verbund-Einrichtungen freien Lauf lassen und 2. Eine wirkliche Neuausrichtung der bibliothekarischen Verbundlandschaft lässt sich durch planwirtschaftliche Mittelallokation und politische Steuerung nicht realisieren.

Erst wenn Bibliotheken wirklich frei sind von staatlicher Lenkung, bürokratischer Bevormundung und willkürlicher Budgetzuweisung wird ein freier Markt Strukturen schaffen, die mit den jetzigen Verbänden nur noch wenig zu tun haben werden.

Dass Angst vor Freiheit unbegründet ist, zeigt eine Studie des Institute for Prospect Technological Studies, das zum Wissenschaftsdienst der EU-Kommission gehört. Demnach hat Online-Piraterie im Musikmarkt keinerlei negative Auswirkungen auf den Absatz von Musik. Denn, so die Untersuchung, der illegale Download ist kein Ersatz für den Kauf von Musik, sondern wird zusätzlich genutzt. Im Gegenteil, der illegale Klick befördert sogar den legalen Musikkonsum auf Portalen und Plattformen.

Ein wunderbares Ergebnis, das bestens zu den Erfahrungen der Verlage passen sollte, wonach Open Access-Angebote den Kauf von Bezahl-Information steigern, statt ihn zu verhindern. Es gibt also gar keinen Grund für den Börsenverein

des deutschen Buchhandels, aus Angst vor wirtschaftlichem Verlust die juristische Keule gegen all jene (Bibliotheken) zu schwingen, die Wissenschaftsinformationen kostenlos auf ihren Internetseiten anbieten. Ganz im Gegenteil, die Bibliotheken sollten beteiligt werden an der Umsatzsteigerung, die sie den Verlagen durch ihre Hilfsdienste generieren.

Aber Angst ist im deutschen Buchhandel nach wie vor weit verbreitet, wie die Leipziger Buchmesse gezeigt hat: Angst vor Amazon, Angst vor dem E-Book und Angst vor dem Self-Publishing.

Denn das sind die Bedrohungen der Verlagsbranche: Wer sein Buch selbst verlegt, ist nicht mehr länger angewiesen auf jahrhundertealte Strukturen. Der Autor wird dann eben nicht mehr vom Verlag entdeckt, sondern vom Leser selbst und der entscheidet durch seinen Kauf des E-Books, ob es ein gutes oder schlechtes Buch ist. Da wirkt es schon ein wenig hilflos, wenn ausgerechnet der Heidelberger Literaturprofessor Roland Reuß zum Zeugen für das gute Buch berufen wird und in der Verklärung eines Stubengelehrten verlauten lässt, ein Buch ohne Fadenheftung sei ein kastriertes Buch: Die Welt um Reuß und die Buchbranche steht offensichtlich still seit 200 Jahren.

Den besten Coup auf der Leipziger Buchmesse landete dann auch Amazon: Obwohl das Unternehmen unter den 2100 Ausstellern gar keinen Stand hatte, bekam es die beste Publicity. Auch das könnte man sich bei Amazon anschauen, statt ängstlicher Warnung vor „einer Monopolisierung der Buchkultur“, wie Gottfried Honnefelder, der Vorsteher des Börsenvereins, sie bei der Eröffnung der Buchmesse aussprach. (Wirtschaftlicher) Erfolg Anderer hat in Deutschland noch selten zu Ansporn und Innovation geführt, sondern meist zu Neid und Missgunst. Wie lange, fragt man sich, werden moderne und engagierte Verleger sich von einem solchen Verein noch vertreten fühlen?

Es darf bezweifelt werden, dass die Kampagne „Vorsicht Buch“ (<https://vorsichtbuch.de/>) da wirklich weiterhilft. Und wenn man auf der Webseite nach unten scrollt, wird man überrascht von dem Slogan „Vorsicht, Buchbranche!“

Hat sich da Amazon schon wieder etwas Böses einfallen lassen?

Nur keine Angst!
Ihr Rafael Ball

INHALT

89	Editorial	
92	Impressum	
94	Abstracts	
169	Herstellerverzeichnis	

FACHBEITRÄGE

<i>Susanne Benitz und Nadja Böller</i>		
e-lib.ch: Elektronische Bibliothek Schweiz – Eine Erfolgsgeschichte?		97
<i>Ralf Depping</i>		
Können Bibliotheksbau und -ausstattung verhaltenssteuernd wirken? Ein Beitrag zur Architekturpsychologie in Bibliotheken		103

KONTROVERS

<i>Einführung von Wilfried Sühl-Strohmer</i>		
Onleihe als Serviceleistung öffentlicher Bibliotheken – Fluch oder Segen?		115
Pro		
<i>Jan-Pieter Barbian</i>		
Direktor der Stadtbibliothek Duisburg		116
Contra		
<i>Christian Preuss-Neudorf</i>		
Geschäftsführer der Buchhandlung vub Wissen mit System GmbH (Köln)		117

NACHRICHTENBEITRÄGE

<i>Michael Franke</i>		
Spielerisch Bücher platzieren Eine Software für visuelles Belegungsmanagement		118
<i>Jürgen Neitzel</i>		
Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek digitalisiert mit Open Source-Lösung Goobi Gemeinsam ambitionierte Ziele erreichen		124
<i>Vera Münch</i>		
Kreative Bibliotheksdienste für das mobile Internet Virtual Sightseeing und Visual Search mit der Bayerischen Staatsbibliothek		126
<i>Vera Münch</i>		
Schätze der Vergangenheit für die voll-digitale Zukunft Springer Science+Business Media schenkt rund 100.000 Büchern durch Retrodigitalisierung ein zweites Leben in neuem Gewand		130

<i>Karin Holste-Flinspach</i>	
b.i.t.online-Innovationspreis 2013	133

<i>Georg Ruppelt</i>	
Von der Rolle In Hannover wurde ein einzigartiger Kulturschatz gehoben	134

REPORTAGEN

<i>Vera Münch</i>	
Außer Kontrolle Bericht von der CeBIT 2013 5. bis 9. März in Hannover	136

<i>Vera Münch</i>	
Die erste Cloud für Bibliotheken Genossenschaftsversammlung mit 300 Teilnehmern aus 28 Ländern OCLC EMEA Regional Council Meeting, Straßburg, 26. und 27. Februar 2013	143

INTERVIEW

Herausforderungen bei der Dokumentation Ein Gespräch mit den Direktoren der Zentralen Fachbibliotheken Uwe Rosemann (TIB), Ulrich Korwitz (ZB MED) und Professor Dr. Klaus Tochtermann (ZBW)		150
--	--	-----

BAUTRENDS

<i>Erika Seitz</i>	
Tapetenwechsel! Eine Bibliothek im Münchener Stadtteil Hasenberg! unterschiedliche Nutzer, Trends, Wünsche – und alles in einem Haus	153

FIRMENPORTRÄT

<i>Jürgen Neitzel</i>	
„Bibliothek muss Spaß machen“	158

KURZ NOTIERT

DINI-Zertifikat für EIIiNET	160
Forschungsdokumentation standardisieren	160
Kooperation rheinland-pfälzischer Bibliotheken	160
Bibliotheca überzeugt FU Berlin	160
Frühjahrsmesse der ekz-Gruppe	160
Bookeye® 4 Scanner und BCS-2® Software	161
Tschechische Bibel in Regensburg	161
ImageWare und Zeuschel besiegeln Kooperationsvertrag	161
Zukunftsgestalter ausgezeichnet	161
Open Access-Vertriebsmodell	162
Coverbilder in Bibliothekskatalogen	162
Universität Tilburg und OCLC Cloud	162
OCLC zur Klage-Rücknahme	162
Metadaten aus der Cloud	162
CINAHL® Complete™	163
Adlib gehört jetzt zu Axiell	163
Gesetzentwurf	163
scholars-e-library	163
Mit Primo Central Index Zugang zu SwetsWise Aufsatzdaten	163
ULB Düsseldorf startet mit Mendeley Institutional Edition	164
EconStor knackt 50.000-Volltexte-Marke	164
Science 2.0 startet Forschungsvorhaben	164
Potenziale durch Open Access	164

WICHTIGE NEUERSCHEINUNGEN 165

REZENSIONEN

<i>Frank Förster</i> Informationskompetenz professionell fördern.	166
<i>Peter Thiessen</i> Erfolgreich recherchieren – Germanistik.	166
<i>Kathrin Schwärzel</i> Informationskompetenz in der Schule.	167
<i>Frank Förster</i> Alles digital?	168
<i>Frank Förster</i> 85 YEARS IFLA: a history and chronology of sessions 1927–2012.	168



FAKTEN SCHAFFEN WISSEN !



Abonnieren Sie jetzt unseren monatlich erscheinenden (10 Ausgaben jährlich) Informationsdienst „Library Essentials“:

- ➔ Jahresabonnement „PRINT“ (10 Printausgaben) **Euro 70,00**
- ➔ Jahresabonnement „E-ABO“ (E-Journal-Zugang inkl. Archiv) **Euro 50,00**
- ➔ Jahresabonnement „PRINT + E-ABO“ (Print- und E-Journal in Kombi inkl. Archiv) **Euro 80,00**
- ➔ Lizenzmodelle bei Parallelzugriff mehrerer Nutzer (Flatrate) sowie Kombi-Abonnement mit B.I.T.online auf Anfrage möglich.

(Abopreise jeweils inkl. Postgebühren und MwSt. Inland. Bei Auslandsversand fallen zusätzlich Euro 14,00 Versandkosten an)

Verlag Dinges & Frick GmbH
Abo-Service LE
Postfach 2009
65010 Wiesbaden

per Fax an: (0611) 9 31 09 43
oder im Internet auf: www.libess.de

Redaktion



Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
Universitätsbibliothek
Regensburg
D-93042 Regensburg

Tel.: (0941) 943-3900
Fax: (0941) 943-1646
r.ball@b-i-t-online.de



Stellv. Chefredakteur
Dr. Bernhard Lübbers
Leiter der Staatlichen
Bibliothek Regensburg
D-93407 Regensburg
Tel.: (0941) 630806-0

Fax: (0941) 630806-28
b.luebbers@b-i-t-online.de

Korrespondierende Mitarbeiter



Prof. Dr. Bernard Bekavac
Studienleiter BSc
Information Science
Hochschule für Technik
und Wirtschaft
Pulvermühlestrasse 57

CH-7004 Chur
Tel.: +41 (0)81 286 24 70
bernard.bekavac@htwchur.ch



Dr. Achim Bonte
Stv. des Generaldirektors
Sächsische Landesbibliothek -
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden

Tel.: +49 (0) 351 / 4677 102
Achim.Bonte@slub-dresden.de



**Prof. Dr.
Ute Krauss-Leichert**
Hochschule für Angewandte
Wissenschaften, Hamburg
(HAW), Fakultät Design, Medien
und Information

Finkenau 35, D-22081 Hamburg
Tel.: (040) 428 75-36 04
ute.krauss-leichert@haw-hamburg.de



**Prof. Dr.
Wolfgang Ratzek**
Hochschule der Medien
FB Information und
Kommunikation
Wolftramstraße 32

D-70191 Stuttgart
ratzek@hdm-stuttgart.de



**Dr. Wilfried
Sühl-Strohmenger**
Leiter des Dezernats
Bibliothekssysteme
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Universitätsbibliothek (UB 2)

Rempartstr. 10-16, D-79098 Freiburg
suehl@ub.uni-freiburg.de



**Dipl.-Ing. Barbara
Schneider-Kempf**
Generaldirektorin der
Staatsbibliothek zu Berlin
Potsdamer Straße 33
D-10785 Berlin

Tel.: (030) 266 23 23
Fax: (030) 266 23 19
barbara.schneider-kempf@sbb.spk-berlin.de

Redaktionsanschrift
b.i.t.online, c/o Dr. Rafael Ball
Direktor der Universitätsbibliothek
Regensburg, D-93042 Regensburg

Redakteurin
Angelika Beyreuther
a.beyreuther@dinges-frick.de

Herausgeber und Verlag
Dinges & Frick GmbH - b.i.t.online
Postfach 20 09, D-65010 Wiesbaden

Hausanschrift des Verlages
Greifstraße 4, D-65199 Wiesbaden
Tel.: +49 (0) 6 11 9310941, Fax: 9310943
info@b-i-t-online.de
www.b-i-t-online.de

Objektleitung
Erwin König, koenig@b-i-t-online.de

Anzeigenleitung
Ursula Maria Schneider
(06 11) 7 16 05 85
u.schneider@dinges-frick.de

Gestaltung
Dinges & Frick GmbH
Ursula Cicconi
u.cicconi@dinges-frick.de

Erscheinungsweise, Bezugspreise
der Printausgaben für 2012
sechsmal jährlich + BIX Sonderheft
Jahres-Abonnement € 198,-
Einzelheft € 36,-

Jahres-Abonnement Studenten € 86,-
Persönliche Mitglieder der an der BID
beteiligten Verbände zahlen bei Direktbestellung
den Jahres-Abonnementspreis von € 148,-
(Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten).

Im Abo-Preis ist seit 2006 das b.i.t.online-
Sonderheft „BIX. Der Bibliotheksindex“ enthalten.
Erscheinungstermin jeweils
Juni/Juli eines Jahres.

Versandkosten: Inland € 16;
Europa € 24; Welt € 32
(Luftpost wird extra berechnet).

Kündigung: Dieses Abonnement verlängert sich
automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht
4 Wochen vor Ende des Bezugszeitraumes schrift-
lich gekündigt wird.

Autorenhinweise

Veröffentlichte Fachbeiträge werden mit € 50,- je Druckseite honoriert. Verfasser von Fach- und Nachrichtenbeiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu zehn Exemplare der Ausgabe. Verfasser von Buchbesprechungen und anderen Beiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu fünf Exemplare zusätzlich.

Originalbeiträge nehmen die Herausgeber, die Redaktionsmitarbeiter bzw. der Verlag entgegen, Anschrift siehe Impressum. Für den Inhalt der Beiträge und die Beachtung des Urheberrechts sind die Autoren selbst verantwortlich.

Grundsätzlich dürfen nur Beiträge eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung eingereicht sind oder bereits veröffentlicht wurden. Die Autoren verpflichten sich, ihre Beiträge nicht an anderer Stelle zu publizieren. Die in der Zeitschrift bzw. im Internet veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Redaktion und Verlag behalten sich das Recht des Zeitpunktes der Veröffentlichung vor.

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Lieferung als Microsoft Word oder Open Office Writer-Datei. Abbildungen und Graphiken als hoch aufgelöste JPEG, TIFF- oder GIF-Datei. Vom Autor werden der volle Name, Titel und Anschrift, E-Mail sowie ein hoch aufgelöstes Foto erbeten und gegebenenfalls Nennung der Position und Institution. Jedem Fachbeitrag soll eine Zusammenfassung von bis zu 100 Wörtern in Deutsch und Englisch beigefügt werden.

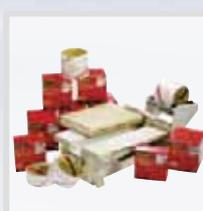
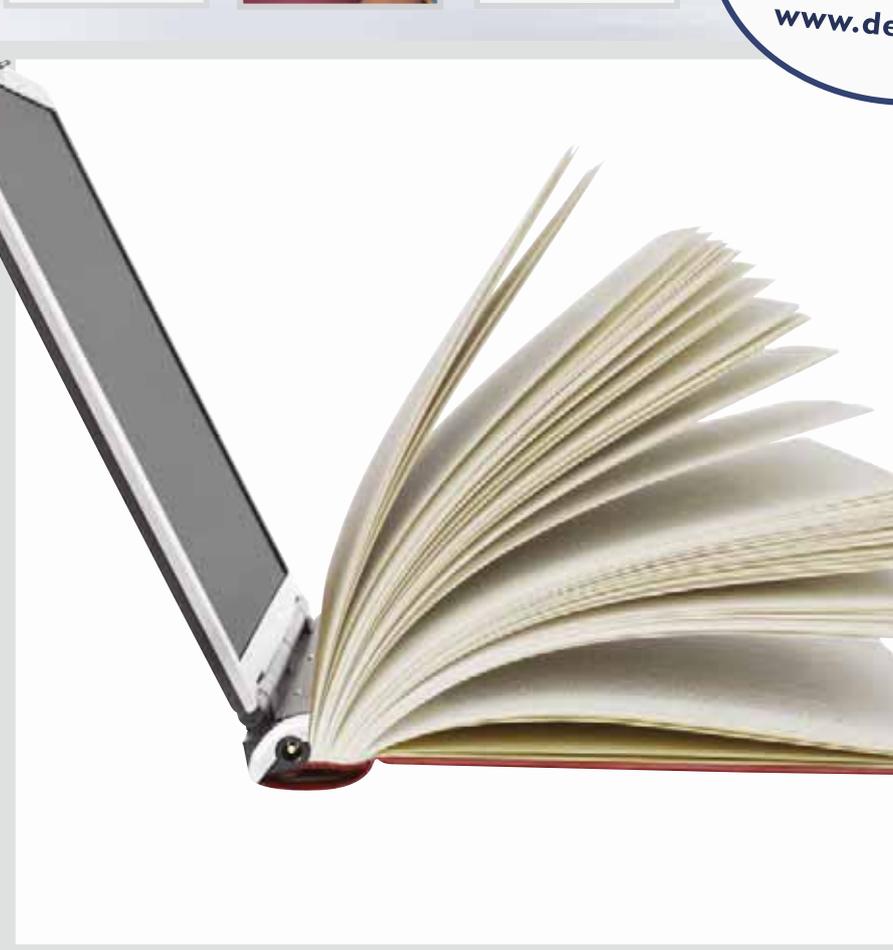
Die Beiträge sollten gegliedert und mit Zwischenüberschriften versehen sein. Alle Abbildungen erhalten Bildunterschriften, Abbildungen mit Textbezug werden nummeriert: „Abbildung 1:“ etc. und an der zugehörigen Textstelle mit „(Abb. 1)“ markiert. Für Abkürzungen und Zeichen gelten Duden, Standards und DIN-Normen. Zitate im Text sind unter Nennung der Quelle im Wortlaut in Anführungszeichen zu schreiben. Literaturzitate werden durchnummeriert und im Text als Hochzahlen gesetzt, z.B. ¹. Die vollen Literaturzitate und Anmerkungstexte stehen als Fußnote unter der entsprechenden Spalte.

DEMCO®

IHR SPEZIALIST FÜR BIBLIOTHEKEN, MEDIENZENTREN UND SCHULEN



GRATIS
KATALOG
BESTELLEN
www.demco.de



www.demco.de

Wir freuen uns von Ihnen zu hören.
Rufen Sie uns kostenlos an unter:

 **0800 7236784**

e-lib.ch: Elektronische Bibliothek Schweiz – Eine Erfolgsgeschichte?

Susanne Benitz und Nadja Böller

Das Projekt „e-lib.ch: Elektronische Bibliothek Schweiz“ startete 2008 mit dem Ziel, ein nationales Portal zu schaffen, das die wissenschaftliche Informationsbereitstellung nachhaltig verbessert und die Recherche und den Zugang vereinfacht. Gleichzeitig soll die Zusammenarbeit zwischen Bibliotheken und wissenschaftlichen Einrichtungen aller Regionen gestärkt werden. Innerhalb von fünf Jahren wurden in über 20 Teilprojekten umfassende Angebote in den Bereichen Recherche und Nutzung sowie digitale Inhalte geschaffen. Am 31. Dezember 2012 endete offiziell die Laufzeit dieses erstmals national geförderten Verbundprojektes. Der folgende Beitrag zieht eine Bilanz über einen für das schweizerische Bibliothekswesen einzigartigen Realisierungsprozess.

b.i.t.online 16 (2013) Nr. 2, S. 97

The project “e-lib.ch: Elektronische Bibliothek Schweiz” [Electronic Library Switzerland] was launched in 2008, with the aim of creating a nationwide portal which significantly improves the provision of scientific information and facilitates research and access. At the same time, it should serve to strengthen cooperation among libraries and scientific institutions in all regions. In the space of five years, comprehensive offers in more than 20 sub-projects were created regarding research and use as well as digital contents. The duration of the first nationally promoted joint project ended officially on December 31, 2012. The following essay gives a summary of a process of implementation unparalleled in the Swiss library system.

b.i.t.online 16 (2013) No. 2, p. 97

Können Bibliotheksbau und -ausstattung verhaltenssteuernd wirken?**Ein Beitrag zur Architekturpsychologie in Bibliotheken**

Ralf Depping

Moderne Bibliotheksgebäude unterteilen ihre Benutzungsbereiche in unterschiedliche Zonen für unterschiedliche Tätigkeiten und Bedürfnisse. In diesen Zonen gelten auch unterschiedliche Verhaltensnormen. In diesem Aufsatz soll auf der Grundlage von Konzepten der Architekturpsychologie die Frage erörtert werden, ob und in welcher Form es möglich ist, mit dem Gebäude und der Ausstattung einer Bibliothek das Verhalten der Besucher in den unterschiedlichen Zonen zu beeinflussen und somit Interessenskonflikte zwischen unterschiedliche Besuchergruppen zu reduzieren.

b.i.t.online 16 (2013) Nr. 2, S. 103

In modern library buildings, service areas are usually subdivided into different zones for different activities and needs. In these zones, different codes of conduct apply. Based on concepts of architectural psychology, this article discusses the question if and by which means it may be possible to influence the visitors' behaviour by using the library building itself and its infrastructure within the different zones, thus reducing conflicts of interest between different groups of visitors.

b.i.t.online 16 (2013) No. 2, p. 103

b.i.t.^{online}**Innovationspreisgewinner 2013 ...**

Band 41:

Jennifer Lucas

Die Bibliothek als Ort der interkulturellen Begegnung

ISBN 978-3-934997-47-9, 2013, Brosch., 202 Seiten, teilweise farbig, € 29,50



Band 42:

Sabrina Silbernagel

Kulturvermittlung an Wissenschaftlichen Bibliotheken – Bestandsaufnahme und Entwicklungsmöglichkeiten

ISBN 978-3-934997-48-6, 2013, Brosch., 120 Seiten, teilweise farbig, € 24,50



Band 43:

Janin Taubert

Absentia in Praesentia? – Zur Präsentation und Vermittlung digitaler Medien im physischen Raum

ISBN 978-3-934997-49-3, 2013, Brosch., 180 Seiten, teilweise farbig, € 29,50

... jetzt bestellen auf www.b-i-t-online.de

Missing Link

Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen

Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können



www.missing-link.de

info@missing-link.de

Internationale

Versandbuchhandlung

e-lib.ch: Elektronische Bibliothek Schweiz – Eine Erfolgsgeschichte?

Susanne Benitz und Nadja Böller

Ausgangslage

Wie in den meisten anderen Ländern wird auch in der Schweiz die Bereitstellung von relevanten Informationen für Wissenschaft, Forschung und Lehre hauptsächlich von den Hochschulbibliotheken getragen. Sie versorgen zehn kantonale Universitäten¹, die beiden Technischen Hochschulen² sowie neun Fachhochschulen³ und 15 Pädagogische Hochschulen⁴ mit umfassender wissenschaftlicher Information.⁵

Die Schweizer Hochschulbibliotheken stellen ihren Nutzerinnen und Nutzern neben traditionellen Produkten und Angeboten auch zunehmend elektronische Ressourcen bereit. So steht heute ein breites und differenziertes Angebot an digitalen Informationsquellen zur Verfügung.

Der erste Schritt zu einer flächendeckenden elektronischen Informationsversorgung in der Schweiz wurde mit dem Aufbau des Konsortiums der Schweizer Hochschulbibliotheken Ende der 1990er gemacht. Erstmals kam hier auch ein kooperativer Ansatz mit dem Ziel einer gemeinsamen Lizenzierung von elektronischen Informationsprodukten (elektronische Zeitschriften, Datenbanken, E-Books) für die Hochschulbibliotheken zum Tragen.⁶ Auf nationaler Ebene startete das Konsortium im Jahr 2000 als ein Projekt der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK), das bis zu 50% vom Bund finanziert wurde. Heute ist das Konsortium eine feste Serviceeinrich-

Das Projekt „e-lib.ch: Elektronische Bibliothek Schweiz“ startete 2008 mit dem Ziel, ein nationales Portal zu schaffen, das die wissenschaftliche Informationsbereitstellung nachhaltig verbessert und die Recherche und den Zugang vereinfacht. Gleichzeitig soll die Zusammenarbeit zwischen Bibliotheken und wissenschaftlichen Einrichtungen aller Regionen gestärkt werden. Innerhalb von fünf Jahren wurden in über 20 Teilprojekten umfassende Angebote in den Bereichen Recherche und Nutzung sowie digitale Inhalte geschaffen. Am 31. Dezember 2012 endete offiziell die Laufzeit dieses erstmals national geförderten Verbundprojektes. Der folgende Beitrag zieht eine Bilanz über einen für das schweizerische Bibliothekswesen einzigartigen Realisierungsprozess.

The project “e-lib.ch: Elektronische Bibliothek Schweiz” [Electronic Library Switzerland] was launched in 2008, with the aim of creating a nationwide portal which significantly improves the provision of scientific information and facilitates research and access. At the same time, it should serve to strengthen cooperation among libraries and scientific institutions in all regions. In the space of five years, comprehensive offers in more than 20 sub-projects were created regarding research and use as well as digital contents. The duration of the first nationally promoted joint project ended officially on December 31, 2012. The following essay gives a summary of a process of implementation unparalleled in the Swiss library system.

ung in der Schweiz. Die Finanzierung des Konsortiums sowie der über das Konsortium erworbenen Informationsprodukte erfolgt seit 2006 ausschließlich über die beteiligten Partner. Als logische Weiterentwicklung und aufbauend auf die gemachten Erfahrungen im Konsortium wurde 2008 das Projekt e-lib.ch lanciert.⁷

Die Vielfalt der entstandenen Angebote macht den Umgang mit relevanten Informationen zunehmend unübersichtlicher. Die Recherche in einer Vielzahl von getrennten Quellen ist für Nutzerinnen und Nutzer oft aufwendig und anspruchsvoll. Hier setzt nun die Idee der Elektronischen Bibliothek Schweiz an, die Orientierung und Anleitung zum effizienten Umgang mit Informationsressourcen geben möchte. In einem gemeinsamen Such- und Zugangsinstrument werden traditionelle und elektronische Ressourcen integriert. Strategisches Ziel ist es, e-lib.ch als das führende und zentrale nationale Portal für die wissenschaftliche Informationsversorgung in der Schweiz aufzubauen und nachhaltig zu etablieren. Darüber hinaus wurde im internationalen Vergleich ein Rückstand bei der

1 Universitäten Basel, Bern, Fribourg, Genève, Lausanne, Luzern, Neuchâtel, St. Gallen, Zürich und die Università della Svizzera italiana.

2 Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (ETH Zürich) = Swiss Federal Institute of Technology Zurich und Ecole polytechnique fédérale Lausanne (EPFL Lausanne).

3 Eine Übersicht der Fachhochschulen in der Schweiz findet sich unter: <http://www.sbf.admin.ch/themen/01337/01339/01340/index.html?lang=de> [22. März 2013].

4 Eine Übersicht der Pädagogischen Hochschulen findet sich unter: <http://www.cohep.ch/de/paedagogische-hochschulen/paedagogische-hochschulen-in-der-schweiz/> [22. März 2013].

5 Detailliertere Angaben sowie einschlägige Quellenangaben finden sich in: BENITZ, Susanne/ NEUBAUER, Wolfram: „Die Hochschulbibliotheken der Schweiz. Ideen, Projekte und Ausrichtung“. In: Bibliothek Forschung und Praxis. 33 (2009) S. 315–227.

6 Vgl. hierzu: NEUBAUER, Wolfram: „Schweizer Bibliotheken im Netz: Stand und Zukunft digitaler Angebote“. In: Bibliothek Forschung und Praxis. 36 (2012) S. 70–77.

7 Weitere Informationen zum Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken und seinen Projekten finden sich unter: <http://lib.consortium.ch> [22. März 2013].

Digitalisierung relevanter Bibliotheksbestände in der Schweiz beobachtet. Während das Angebot an lizenzierten Informationsquellen bereits umfangreich und international konkurrenzfähig war bzw. ist, galt es vor allem, die retrospektive Digitalisierung voranzutreiben und erste Lücken zu schließen.

Finanzierung

Im Vergleich zu der Situation in Deutschland gibt es in der Schweiz auf Bundesebene kein Förderinstrument, das explizit auf Bibliotheksprojekte oder wissenschaftliche Informationsversorgung ausgerichtet ist.⁸ Im Jahr 2000 ist es der Konferenz der Universitätsbibliotheken (KUB)⁹ jedoch gelungen, erste Bibliotheksprojekte von nationaler Bedeutung durchzuführen, zu denen neben dem Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken auch e-lib.ch gehört. Als sogenannte Innovations- und Kooperationsprojekte wurden bzw. werden sie aus Mitteln der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK)¹⁰ finanziert, welche mit anderen Infrastrukturprojekten und Vorhaben der Hochschulen geteilt werden müssen. Weitere Träger des Projekts e-lib.ch sind der ETH-Rat¹¹ und das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT)¹². Darüber hinaus wird von den teilnehmenden Institutionen in der Regel eine Eigenleistung von 50% des Gesamtaufwandes der Projekte erbracht.

Organisation

Im Auftrag der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS)¹³ führt die KUB das Projekt e-lib.ch auf nationaler Ebene durch. Gemeinsam mit dem Lenkungsausschuss e-lib.ch definieren sie die strategischen Ziele und steuern das Projekt im Rahmen des Ausführungsplans. Der Lenkungsausschuss sichert die Projektdurchführung durch die Projektleitung und eine Koordinationsstelle, die die laufenden Geschäfte führt und die Institutionen in Fragen der Durchführung der Teilprojekte berät.

Der Lenkungsausschuss setzt sich aus Vertreterinnen

und Vertretern der Universitäten, der Fachhochschulen, der Hochschulbibliotheken und der Schweizerischen Nationalbibliothek zusammen.

Die Projektleitung und die Koordinationsstelle e-lib.ch sind an der ETH-Bibliothek in Zürich angesiedelt.

Projektverlauf und Erfahrungen

Am Anfang des Projekts wurde schnell deutlich, dass vor allem der Personal- und IT-Aufwand stark unterschätzt wurde, so dass die Initialisierungsphase länger dauerte als geplant. Die Elektronische Bibliothek Schweiz war zu diesem Zeitpunkt nur schwer greifbar, da sich die Online-Angebote im Aufbau befanden und noch nicht genutzt werden konnten. Seit 2009 konnten aber nach und nach immer mehr Online-Angebote von e-lib.ch aufgeschaltet werden. Somit wurde auch immer mehr sichtbar, wie die Beiträge der Teilprojekte ineinandergreifen, um zusammen das Angebot der Elektronischen Bibliothek Schweiz zu bilden.

Es bleibt dennoch eine Herausforderung, diese sehr unterschiedlichen Inhalte als Ganzes noch verständlicher nach außen zu kommunizieren. Insbesondere weil sich die Heterogenität des geschaffenen Angebots nicht nur auf seine Inhalte bezieht, sondern sich auch bei der Durchführung der einzelnen Projekte fortsetzt, die alle mit unterschiedlichen Grundvoraussetzungen bezüglich Projekterfahrungen, Projektkultur der eigenen Institution, materieller Voraussetzungen und Kommunikationsverhalten gestartet sind.

Insgesamt wurden die inhaltlichen Projektziele aber weitgehend erreicht und die meisten Teilprojekte konnten erfolgreich abgeschlossen werden. Gegenwärtig steht die überwiegende Zahl der im Rahmen von e-lib.ch realisierten Online-Angebote in den Sprachen Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch zu Verfügung. Die auf den Portalen zugänglichen Inhalte sprechen somit Nutzerinnen und Nutzer in der gesamten Schweiz an.

Ergebnisse: Angebote und Dienstleistungen

Das im Rahmen des Gesamtprojekts realisierte „Webportal e-lib.ch“ (www.e-lib.ch) ist der zentrale Einstiegspunkt zur Elektronischen Bibliothek Schweiz. Es vereint die heterogenen Angebote und Dienstleistungen aus den Teilprojekten von e-lib.ch unter einem Dach. Aktuell stehen den Nutzerinnen und Nutzern über das Portal rund 19 Millionen elektronische und gedruckte Dokumente zur Verfügung. Zusätzlich bietet e-lib.ch ein breites Spektrum flexibler und bedarfsorientierter Dienste, die zur Schaffung einer umfassenden digitalen Informationsinfrastruktur für den Wissenschaftsstandort Schweiz beitragen.

Anhand von ausgewählten Beispielen werden die

8 Jedoch ist der Bund Träger der ihm unterstehenden Bibliotheken. Dazu gehören unter anderem die ETH-Bibliothek und die Schweizerische Nationalbibliothek, zwei der größten Bibliotheken des Landes.

9 Weitere Informationen zur KUB finden sich unter: <http://www.kub-cbu.ch> [22. März 2013].

10 Weitere Informationen zur SUK finden sich unter: <http://www.cus.ch/wltalienisch/index.php> [22. März 2013].

11 Weitere Informationen zum ETH-Rat finden sich unter: <http://www.ethrat.ch/> [22. März 2013].

12 Ab 1. Januar 2013 Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI (Änderung der Regierungs- und Verwaltungsorganisationsverordnung infolge der Neugliederung der Departemente, AS 2012 3631): <http://www.sbf.admin.ch/> [22. März 2013].

13 Weitere Informationen zur CRUS finden sich unter: <http://www.crus.ch/> [22. März 2013].

Eine runde Sache ...



Die Theke „Ellipse“ im neu gestalteten Ausstellungsbereich in der ekz Reutlingen

Willkommen sein, ohne anzuecken – unsere Theke „Ellipse“ schafft durch ihre Rundung eine einladende Atmosphäre:

- Organische Form, die sich harmonisch in jede Umgebung einfügt
- Ansprechende Optik für Ihre Informations- oder Verbuchungsplätze
- Auch als Stehtheke erhältlich

Interessiert? „Ellipse“ und weitere Einrichtungsideen finden Sie im Katalog „Neuheiten Bibliotheksausstattung“.



Download
Neuheitenkatalog

Fragen Sie uns. Wir beraten Sie gerne.

Team Bibliotheksmöbel • Telefon 07121 144-410/-440 • Moebel.Verkauf@ekz.de • www.ekz.de

Schwerpunkte der Elektronischen Bibliothek Schweiz wie folgt in verschiedene Bereiche eingeteilt und näher erläutert.¹⁴

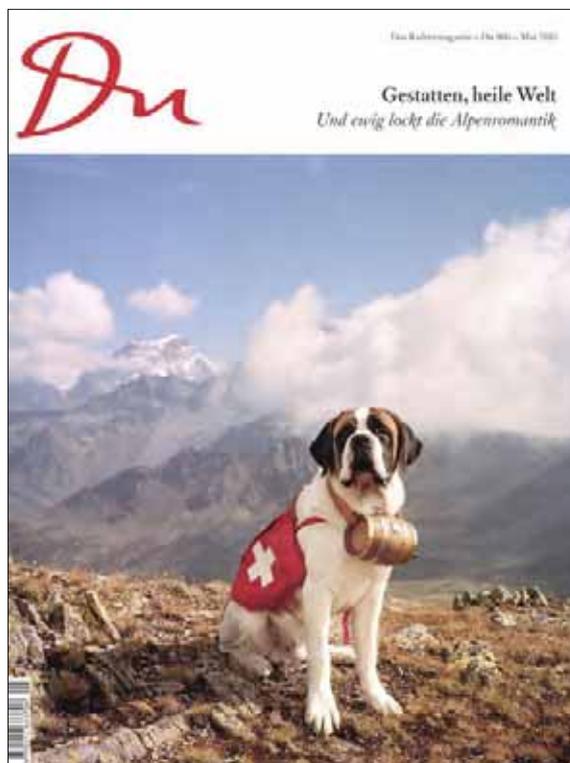
Digitale Sammlungen

Mit dem Auf- und Ausbau von Digitalisierungsplattformen im Rahmen von e-lib.ch ist eine Vielfalt historischer Bibliotheksbestände der Schweiz in elektronischer Form und institutionsübergreifend abrufbar, wie zum Beispiel mittelalterliche und frühneuzeitliche Handschriften, alte und seltene Drucke oder wissenschaftliche Zeitschriften. Die Projekte in diesem Bereich finden sowohl in der Schweiz als auch im Ausland hohe Beachtung.

Das größte digitale Zeitschriftenarchiv der Schweiz auf der Online-Plattform retro.seals.ch¹⁵ enthält heute rund 3 Mio. Seiten aus über 200 Zeitschriften, die größtenteils uneingeschränkt nutzbar sind.

Auch ein Blick in das ständig wachsende Angebot der digitalisierten alten und seltenen Drucke aus Schweizer Bibliotheken lohnt sich. Derzeit kann auf der Plattform e-rara.ch¹⁶ uneingeschränkt in knapp 15.000 Titeln (15. bis 19. Jahrhundert) geblättert werden.

Titelblatt der
Mai-Ausgabe
der Du,
Band 70 (2010),
Heft 806:
<http://retro.seals.ch/digbib/view?rid=dkm->



¹⁴ Um den Rahmen des Beitrags nicht zu sprengen, finden nicht alle Projekte von e-lib.ch im Detail Erwähnung. Darüber hinaus wird auf tiefgehende Projektbeschreibungen der ausgewählten Beispiele verzichtet.

¹⁵ Direkt zu retro.seals.ch/ [22. März 2013].

¹⁶ Direkt zu [e-rara.ch/](http://www.e-rara.ch/) [22. März 2013].



Fachportale

Das Rechercheportal für Karten und Geodaten – „Kartenportal.CH“¹⁷ – ist der zentrale Einstiegspunkt für die Internetrecherche nach gedruckten und digitalen Karten der Kartensammlungen, Archive und Geodatenanbieter in der Schweiz. In einer interaktiven Übersichtskarte kann mit Suchparametern wie Raum (Auswahl eines Kartenausschnitts), Zeit (Auswahl eines Zeitausschnitts) oder auch nach Maßstab effizient nach Karten gesucht werden.¹⁸

Daneben finden sich auch Portale, die den Zugriff auf Inhalte einzelner Fachgebiete ermöglichen, wie z.B. „infoclio.ch“¹⁹ – das Fachportal für Geschichtswissenschaften – oder „Infonet Economy“²⁰ – das Informationsportal der Wirtschaftswissenschaften. Sie bieten spezialisierte Suchoptionen, Foren für den wissenschaftlichen Austausch, Linksammlungen und Informationsdienste.

Werkzeug

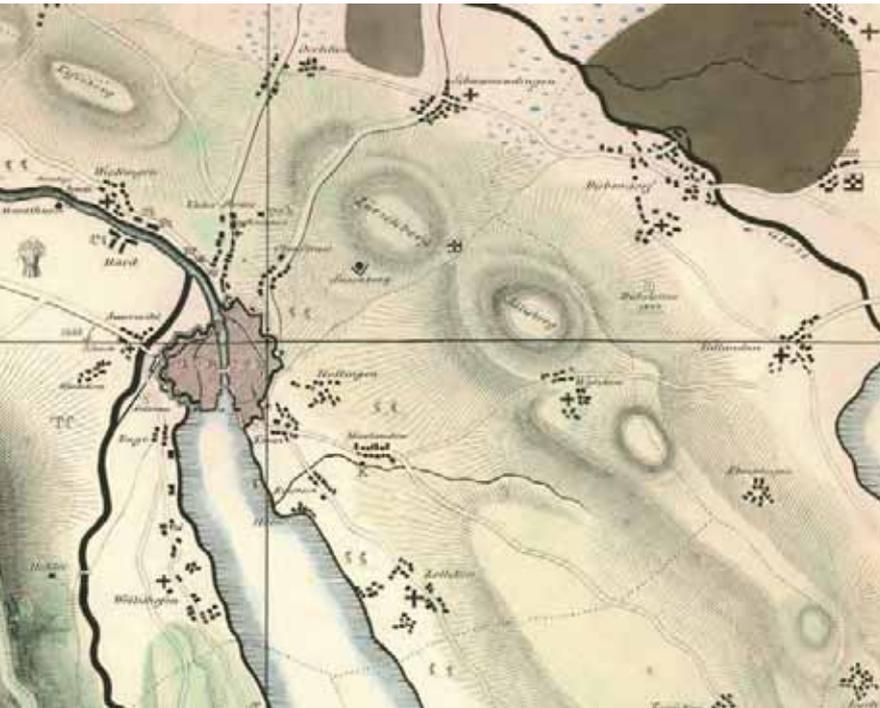
Darüber hinaus wurden Werkzeuge und Dienste entwickelt, die die optimale Nutzbarkeit digitaler Inhalte gewährleisten. So steht über e-lib.ch z.B. eine Webapplikation für die multimediale Datendarstellung

¹⁷ Direkt zu [Kartenportal.CH: http://www.kartenportal.ch/](http://www.kartenportal.ch/) [22. März 2013].

¹⁸ Eine ausführliche Erläuterung der Funktionsweise der Geografischen Kartensuche findet sich in: OEHRLI, Markus/ Pidal, Petr/ ZOLLINGER, susanne/ SIBER, Rosi: „MapRank: Geographical Search for Cartographic Materials in Libraries“. In: D-Lib Magazine 17 (2011). URL: <http://www.dlib.org/dlib/september11/oehrli/09oehrli.html> [22. März 2013].

¹⁹ Direkt zu [infoclio.ch: http://www.infoclio.ch/](http://www.infoclio.ch/) [22. März 2013].

²⁰ Direkt zu [Infonet Economy: http://www.infonet-economy.ch/](http://www.infonet-economy.ch/) [22. März 2013].



ETH-Bibliothek, Rara und Karten –
Wandkarte des Kantons Zürich;
Heinrich Keller, Zürich, 1833 (Ausschnitt)

wie Videos, Fotos oder Audiodokumente direkt im Web-Browser auf dem PC als auch auf dem Mobiltelefon oder einem Tablet genutzt werden.

Des Weiteren wurden auch erste Schritte in Richtung Semantisches Web gemacht. Im Projekt „RODIN“²² ist unter Einbezug semantischer Relationen ein innovatives Suchwerkzeug zur Bündelung und Koppelung benutzerrelevanter Informationsquellen entstanden. RODIN ist ein personalisierbares Informationsportal, in dem der Benutzer die Möglichkeit hat, si-

multan in unterschiedlichen Informationsressourcen zur Verfügung. Mit dem Viewer von „Multivio“²¹ können digitale Textdokumente wie Bücher, Artikel oder Zeitschriften, aber auch andere digitale Formate

zu suchen.²³

²¹ Multivio ist eine Open Source Web-Applikation, die als unabhängiges Modul konzipiert ist, das in verschiedene Umgebungen integriert werden kann. Die Applikation ist an Dokumenten-Server gekoppelt und dient als Anzeigefläche für deren Inhalte.

²² ROue D'Information.

²³ Weitere Informationen zu RODIN sowie ein Demo-Video finden sich unter: http://campus.hesge.ch/id_bilingue/projekte/rodin/default.asp [22. März 2013].

Die Welt der Patente zum Greifen nah:

- Weltweiter Datenbestand in einer einzigen Datenbank
- Mehrsprachige Recherchen inkl. nicht lateinischen Schriftzeichen & Maschinenübersetzungen
- Schnelle Durchsicht und verteilen von Patentinformationen On- und Offline
- Ideal für Stand-der-Technik-, Verletzungs- oder Konkurrenzrecherchen
- Deutschsprachiger Service & Training
- Deutsche Benutzeroberfläche für Patbase Express

Entwickelt von Rechercheuren für Rechercheure

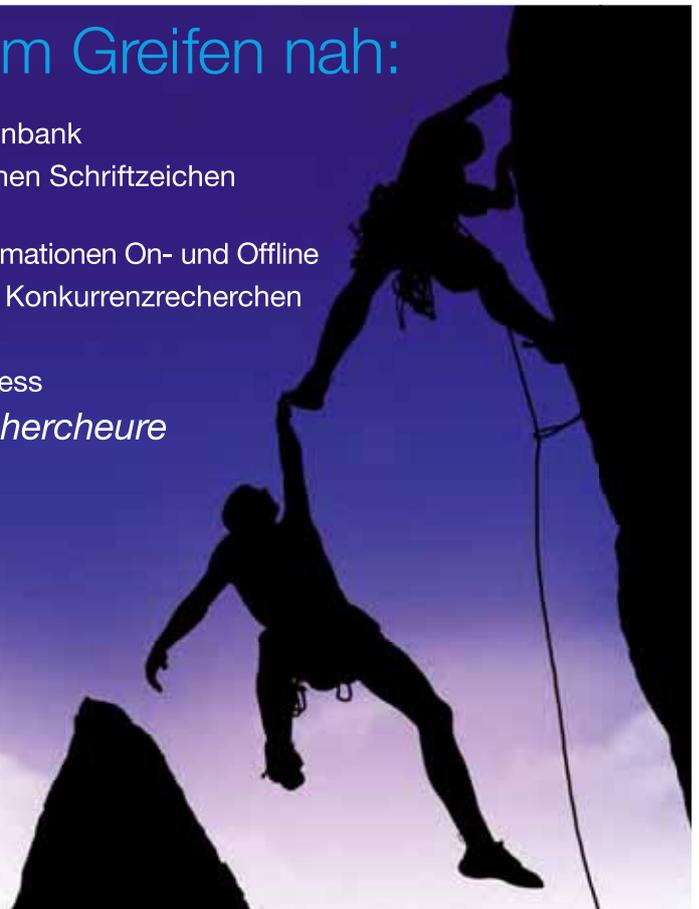
Für eine Demo und unverbindlichen Test erreichen Sie uns über: 0211 1596 2226
germany@minesoft.com

www.discoverpatents.net

PatBase

PatBase has been developed in partnership by

minesoft & **RWS GROUP**



Wissenschaftliches Publizieren

Im Rahmen von e-lib.ch wurde auch ein Dienst zur Registrierung persistenter Identifikatoren (DOIs)²⁴ für digitale Objekte aufgebaut. Die Registrierung von DOIs ist sowohl in der Schweiz als auch international ein Erfolg: Der „DOI-Desk der ETH Zürich“²⁵ hat seit Betriebsaufnahme im Jahr 2009 insgesamt für über 500.000 elektronische Dokumente einen DOI vergeben.

Informationskompetenz

Ein weiteres wichtiges Anliegen von e-lib.ch ist die Vermittlung von Techniken und Methoden im Umgang mit Informationen und zur Beurteilung ihrer Bereitstellungskanäle. Aspekte wie Informationskompetenz²⁶, Recherchekompetenz²⁷ oder Evaluationsmöglichkeiten für die Nützlichkeit und Anwenderfreundlichkeit von Informationsservices werden hier benutzerorientiert nähergebracht.

Qualitätssicherung und Nachhaltigkeit

Um die Anwender- und Benutzerfreundlichkeit von Webapplikationen sicherzustellen, gilt es bereits frühzeitig entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Aus diesem Grund wurden in den eng kooperierenden Projekten „ElibEval“²⁸ und „ACCEPT“ für die im Rahmen von e-lib.ch entstandenen Online-Angebote entwicklungsbegleitende Evaluationen durchgeführt. Alle evaluierten e-lib.ch-Teilprojekte profitieren noch immer in hohem Maß von den individuellen Beratungen und setzten entsprechend der Empfehlungen Redesign- und Verbesserungsvorschläge konkret um. Darüber hinaus ist der spezifisch auf Online-Bibliotheksangebote zugeschnittene Leitfaden „BibEval“ entwickelt worden. Mit Hilfe dieses gezielt im Hinblick auf die Informationsversorgung erarbeiteten Fragenkatalogs können Online-Angebote selbst evaluiert werden. BibEval steht zur freien Nachnutzung im Internet bereit und fand bereits im Ausland größere Beachtung.

24 Ein „Digital Object Identifier“ (DOI) dient der eindeutigen Bezeichnung eines elektronischen Dokuments. Er ist vergleichbar mit einer ISBN-Nummer und kann zur Zitierung eines Internet-Objekts verwendet werden.

25 Direkt zum DOI-Desk der ETH Zürich: <http://www.doi.ethz.ch/> [22. März 2013].

26 Direkt zum Portal des Projekts Informationskompetenz an Schweizer Hochschulen: <http://www.informationskompetenz.ch> [22. März 2013].

27 Direkt zu den Ergebnissen des Projekts Recherchekompetenz im Bereich wissenschaftlicher Suchmaschinen: <http://sprint.informationswissenschaft.ch/> [22. März 2013].

28 Direkt zur Online-Beratung: <http://www.cheval-lab.ch/> [22. März 2013].

e-lib.ch – eine Erfolgsgeschichte!

e-lib.ch hat sein Ziel erreicht und steht heute mit seinen Angeboten und Dienstleistungen als Ergebnis nachhaltig zur Verfügung und bildet somit den Ausgangspunkt für zukünftige Erweiterungen und Innovationen. E-lib.ch und seine Teilprojekte sind nicht abgeschlossen. Eine kontinuierliche Weiterentwicklung ist notwendig, da mit dem quantitativen Wachstum, mit neuartigen Inhalten und mit der Einbindung neuer Partner zusätzliche Anforderungen hinsichtlich Speicheranbindung, Datenimport, Metadaten-Mapping, Präsentation im Frontend usw. entstehen.

Für die Beitragsperiode 2013 bis 2016 hat die SUK ein neues Verfahren für die Vergabe von projektgebundenen Beiträgen festgelegt. Dieses Programm mit dem Schwerpunkt „Zugang, Verarbeitung und Speicherung von wissenschaftlicher Information“ geht deutlich über das Instrument der Innovations- und Kooperationsprojekte hinaus, denn es umfasst mehrere Handlungsfelder wie z.B. E-Publishing, Data Management, Identity Management, Cloud Computing, E-Learning und Working Environment.²⁹ Die Elektronische Bibliothek Schweiz wird somit innerhalb dieses Programms weitergeführt. ■



Susanne Benitz

Studium der Japanologie, Kunstgeschichte Ostasiens und Ethnologie an der Universität Zürich, seit 2004 in verschiedenen Positionen an der ETH-Bibliothek tätig, seit Ende 2010 verantwortlich für die Projektkoordination des nationalen Projekts „e-lib.ch: Elektronische Bibliothek Schweiz“. susanne.benitz@library.ethz.ch



Nadja Böller

MSc Information Science
Ist seit Oktober 2012 in der Koordinationsstelle e-lib.ch tätig und war zuvor sechs Jahre wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur. nadja.boeller@library.ethz.ch

29 Vgl. hierzu auch die Initiativen in anderen Ländern, wie z.B. die der Leibniz-Gemeinschaft (<http://www.leibniz-gemeinschaft.de/>) mit ihrem „Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland“: http://www.leibniz-gemeinschaft.de/fileadmin/user_upload/downloads/Infrastruktur/KII_Gesamtkonzept.pdf.

Können Bibliotheksbau und -ausstattung verhaltenssteuernd wirken?

Ein Beitrag zur Architekturpsychologie in Bibliotheken

Ralf Depping

Über Jahrhunderte hinweg stellten Bibliotheken Orte dar, für die klare situative Normen galten.¹ Werner beschreibt diesen Bibliothekstypus anschaulich als „Psst-Bibliothek“.² Besucher³ von Bibliotheken hatten eine klare Erwartungshaltung über die Arbeitsatmosphäre, die sie in Bibliotheken vorfinden wollten und gleichzeitig eine sehr klare Vorstellung davon, welches Verhalten von ihnen selbst an diesem Orte erwartet wurde. Auf dieser Basis war i.d.R. ein konfliktfreies Miteinander möglich, die Durchsetzung dieser Normen gegenüber den Besuchern war für die Bibliothekare zumeist leicht und ohne gravierende Konflikte möglich.

Moderne Hochschulbibliotheken sehen sich hingegen einer sehr heterogenen Erwartungshaltung gegenüber. Besucher wünschen sich in der Bibliothek nicht nur den ruhigen Einzelarbeitsplatz, sondern suchen ebenfalls die Gelegenheit zur Gruppenarbeit, Kommunikation, Entspannung usw. Auch die Nutzung von PCs und anderer technischer Infrastruktur sind als neue Anforderungen hinzugekommen.⁴ Damit geht auch eine veränderte Erwartungshaltung der Bibliothek an seine Besucher einher. So bietet beispielsweise die USB Köln Audiotours für das Smartphone an, entsprechende Geräte werden zur Nutzung der Audiotour auch in der Bibliothek verliehen. Spätestens durch diesen Schritt ist ein generelles Verbot von Handys nicht mehr aufrecht zu halten.

Heterogene Bedürfnisse und Erwartungen bringen aber auch neues Konfliktpotential, das in früheren Zeiten unbekannt war und worauf Bibliotheken reagieren müssen: „Conflicting demands for quiet places

Moderne Bibliotheksgebäude unterteilen ihre Benutzungsbereiche in unterschiedliche Zonen für unterschiedliche Tätigkeiten und Bedürfnisse. In diesen Zonen gelten auch unterschiedliche Verhaltensnormen. In diesem Aufsatz soll auf der Grundlage von Konzepten der Architekturpsychologie die Frage erörtert werden, ob und in welcher Form es möglich ist, mit dem Gebäude und der Ausstattung einer Bibliothek das Verhalten der Besucher in den unterschiedlichen Zonen zu beeinflussen und somit Interessenskonflikte zwischen unterschiedliche Besuchergruppen zu reduzieren.

In modern library buildings, service areas are usually subdivided into different zones for different activities and needs. In these zones, different codes of conduct apply. Based on concepts of architectural psychology, this article discusses the question if and by which means it may be possible to influence the visitors' behaviour by using the library building itself and its infrastructure within the different zones, thus reducing conflicts of interest between different groups of visitors.

and noisier ones, solitude and interaction, accessibility and security, self-service and staffed areas all have to be resolved. Public space has to be provided both for the solitary reader and for those who want to spent time with others.”⁵ Der Auftrag an die Bibliothek lautet dementsprechend, einen atmosphärisch ansprechenden Ort zu schaffen, der eine große Bindendifferenzierung ausweist und für unterschiedliche Lerntypen und Lernformen vielfältige Arbeitsmöglichkeiten bereitstellt.⁶ Darauf reagiert der moderne Bibliotheksbau mit Zonierungen: „Each zones should have its own sense of place and be clearly identifiable for what it is. Consideration should be given to appropriate furniture, lightning, use of colour, signage and acoustics for each zone.”⁷ Eigenbrodt differenziert sogar zehn unterschiedliche „Räume“ in einer Bibliothek, die alle unterschiedlichen Zwecken dienen.⁸ Besucher von Bibliotheken sehen sich also nicht mehr nur mit einer einheitlichen situativen Norm konfrontiert, wie sie sich in einer Bibliothek als Ganzes zu ver-

1 Vgl. AARTS, Henk / DIJKSTERHUIS, Ap: The silence of the library: environment, situational norm, and social behavior. In: Journal of personality and social psychology. 84(2003) S. 18-28

2 Vgl. WERNER, Klaus-Ulrich: Vorwort zu Fansa, Jonas: Bibliotheksflirt. Bibliothek als öffentlicher Raum. Bad Honnef 2008. S. 10

3 Im Interesse einer besseren Lesbarkeit wird in diesem Aufsatz einheitlich die männliche Form gewählt – dies schließt natürlich weibliche Besucherinnen nicht aus, die hier dargestellten Phänomene sind geschlechtsneutral zu verstehen.

4 Vgl. z.B. BRAUN, Sabrina: Nutzer – unbekannte Wesen? Was wünschen sich Studierende vom Lernort Bibliothek? Ergebnisse zweier Befragungen an der UB/LMB Kassel. In: ABI Technik 30(2010) S. 166

5 LATIMER, Karen: Users and public space: What to consider when planning library space. In: Latimer, Karen / Niegaard, Hellen (Hrsg.): IFLA Library Building Guidelines. Developments and Reflections. München 2007 S. 72

6 BRAUN (wie Anm. 4), S. 171

7 LATIMER (wie Anm. 5), S. 73

8 Vgl. EIGENBRODT, Olaf: Definition und Konzeption der Hochschulbibliothek als Lernort In: ABI-Technik 30(2010) S. 254-255

halten haben, sondern kommen in unterschiedliche Zonen der Bibliothek, in denen de facto (unabhängig vom formalen Rahmen, da die geltenden Benutzungsordnungen i.d.R. wenig differenzieren) heterogene Gebote und Verbote gelten (sollten). Durch die enorme Ausweitung der Öffnungszeiten weit jenseits der normalen Arbeitszeiten des Fachpersonals sowie die Reduktion des Fachpersonals insgesamt ist in den Nutzungsbereichen einer großen Bibliothek immer häufiger kein Personal anwesend, das die Einhaltung der jeweiligen Verhaltensregeln überwachen und durchsetzen würde. Gleichzeitig dürfte relativ unstrittig sein, dass Gebots- und Verbotsschilder das



Neuer Lesesaal der UB Wuppertal. Einzelarbeitsplätze (an der Fensterfront), Gruppenarbeitsräume und Lounge-Bereiche sind nahe beieinander, aber doch deutlich abgegrenzt.

Besucherverhalten nur sehr bedingt beeinflussen können. Eine der großen Herausforderung an den Bau und die Ausstattung von zonierten Bibliotheken besteht somit darin, eine spezifische Umgebung zu schaffen, die auf die jeweiligen Besucher verhaltenssteuernde Signale aussendet. Angestrebt wird somit die selbstregulierende Bibliothek. Gefordert ist „... a more sophisticated understanding of space management, where sound and visual cues, layout and style of furniture, and different types of technology in different configurations, signal the different purposes of areas in the centres. Such designs illustrate an ethos of partnership between learners and administrators, shown by the avoidance of external controls.“⁹

Die Wirkung von Bauten und ihrer Einrichtung auf den Menschen ist Gegenstand der Architekturpsychologie. Richter definiert die Architekturpsychologie als

9 JISC: Designing Spaces for Effective Learning. A guide to 21st century learning space design. 2006 S. 23 http://www.jisc.ac.uk/uploaded_documents/JISCClearingspaces.pdf (letztes Abrufdatum 18. Jan.2013)

„Lehre vom Erleben und Verhalten des Menschen in gebauten Umwelten ... Ziel ist es, menschliches Erleben und Verhalten in diesem Kontext zu beschreiben, zu erklären, vorherzusagen und zu verändern.“¹⁰ Doch auch in der Literatur zur Architekturpsychologie finden sich kaum Hinweise auf die verhaltenssteuernde Wirkung von Bibliotheksgebäuden und der -innen-einrichtung. So enthält z.B. das umfassende Werk zur Architekturpsychologie von Walden¹¹ Fallstudien aus dem Bereich Schule, Hochschule und Bürogebäude. Der Einfluss der Architektur auf das Sozialverhalten wird jedoch nur im Fallbeispiel Schule untersucht, bei den Studien zu Hochschule und Bürogebäude steht insbesondere der Einfluss auf das Arbeits- und Lernverhalten in Vordergrund.

Die Frage stellt sich, ob Bibliotheksbauten und ihre Einrichtung tatsächlich das Potential haben, das gewünschte Besucherverhalten zu regulieren? Walden spricht vom „positiven oder negativen Aufforderungscharakter“¹² der Architektur. Aarts und Dijksterhuis untersuchen in einem Laborexperiment „under which circumstances, environments are capable of activating ... normative behavior automatically“.¹³ Sie können keine direkten Effekte nachweisen: „Contrary to social stimuli, physical environments do not comprise behavioral implications per se, that is, they do neither display nor call for normative behavior directly.“¹⁴ Für die indirekte Wirkung der (Innen-)architektur auf das Sozialverhalten von Bibliotheksbesuchern gibt es hingegen durchaus plausible Hinweise. Stark vereinfacht könnte man feststellen, dass gute Bibliotheksarchitektur zum Wohlbefinden der Besucher beitragen sollte und dass wiederum das Wohlbefinden der Besucher deren Wohlverhalten befördert – auf diese plakative und stark vereinfachte Grundthese soll im Verlauf dieses Aufsatzes noch differenzierter eingegangen werden. Im Folgenden soll es zunächst darum gehen, wichtige psychologische Prozesse in gebauten Umwelten zu erläutern. Im Anschluss daran soll der Versuch unternommen werden, sich etwas konkreter der Frage zu nähern, wie die Bibliotheksarchitektur und -ausstattung dazu beitragen kann, dass die Besucher der Bibliothek sich in den unterschiedlichen Zonen jeweils adäquat bzw. erwartungskonform verhalten.

10 RICHTER, Peter G.: Mensch-Umwelt-Einheit(en) als Gegenstand der Architekturpsychologie. In: Richter, Peter G. (Hrsg.): Architekturpsychologie – eine Einführung Lengerich u.a.: 2009. S. 21

11 WALDEN, Rotraut: Architekturpsychologie: Schule, Hochschule und Bürogebäude der Zukunft. Lengerich u.a.: 2008

12 WALDEN (wie Anm. 11), S. 44

13 AARTS (wie Anm. 1), 18

14 AARTS (wie Anm. 1), 20

Psychologische Prozesse in gebauten Umwelten

In der Architekturpsychologie gilt der Begriff der Umweltkontrolle vielfach als Oberbegriff, unter den sich viele andere Phänomene subsumieren lassen. „Umweltkontrolle stellt das Ausmaß dar, in dem eine Person seine Umwelt beeinflussen kann. Allgemein hat der Mensch ein grundsätzliches Bestreben nach Kontrolle, d.h. Ereignisse und Zustände seiner Umwelt beeinflussen, vorhersehen oder erklären zu können.“¹⁵ Umweltkontrolle setzt also voraus, dass die Umwelt, in der sich der Besucher bewegt, auch die Option von Veränderung bzw. Beeinflussung offenhält. Dies kann sich an sehr unterschiedlichen Aspekten festmachen: „Umweltkontrollierbarkeit wird erfahren durch Selbstverantwortlichkeit für bestimmte Dinge oder Personen, durch die räumliche Distanz zum Gegenüber, durch persönlichen Raum (Territorium), durch eigenständige Strukturierung der Nutzungszeit, durch eigene Strukturierung von Kontakten und durch die Möglichkeit zur Regulation von Stressoren wie Hitze, Kälte, Lärm, Luftqualität oder Sonnenblendung.“¹⁶

Das Phänomen der Umweltkontrolle hat sehr subjektive Aspekte, letztlich kann der Grad der Umweltkontrolle durch unterschiedliche Besucher auch unterschiedlich wahrgenommen werden. Dies wird durch den Begriff der Kontrollmeinung¹⁷ zum Ausdruck gebracht: entscheidend für den Einzelnen ist nicht das objektive Ausmaß der Kontrollmöglichkeiten, sondern das subjektive Gefühl, seine Umwelt unter Kontrolle zu haben. Fehlt dieses Gefühl, leidet der Besucher also unter Kontrollverlust, so hat dies negative Emotionen, oft aber auch unerwünschte Handlungen, z.B. Vandalismus, zur Folge.¹⁸ Das Zulassen von Umweltkontrolle durch Besucher ist eine wichtige Voraussetzung für ein konfliktfreies Miteinander. Umweltkontrolle kann sich auch dadurch ergeben, dass den Besuchern Wahlmöglichkeiten offenstehen. Das Gefühl, seine Umwelt kontrollieren zu können, setzt also nicht zwingend voraus, dass man die Umwelt dann auch wahrnehmbar verändert. Auch die Option, sich innerhalb unterschiedlicher Zonen in derjenigen Zone aufhalten zu können, die den aktuellen eigenen Anforderungen am besten gerecht wird, stellt eine Form der Umweltkontrolle dar.

Während die Umweltkontrolle zunächst einmal nur die Option für eine Veränderung der Umwelt beinhaltet, werden im Prozess der Umweltaneignung dann

tatsächlich wahrnehmbare Veränderungen in der Umwelt vorgenommen.¹⁹ „Umweltaneignung bezieht sich weniger auf die Veränderung der ‚harten Architektur‘ (hard architecture), d.h. der fest eingebauten Bestandteile wie den tragenden Wänden, Fenstern, Türen, Heizkörpern, Spülbecken, Steckdosen und Einbauschränken, sondern vor allem auf die flexibleren baulichen Teile (soft architecture). Tische und Stühle sind flexible Elemente, die relativ mühelos in anderer Weise angeordnet werden können ...“²⁰ Fehlen die Möglichkeiten der ‚legalen‘ Umweltaneignung, so steigt die Gefahr der sozial unerwünschten Umweltaneignungen, z.B. in Form von Graffiti. Aneignungen insgesamt stellen auch eine Form der Personalisierung dar, mit denen der Umwelt ein persönlicher Stempel aufgedrückt wird.²¹

Wie schon erwähnt, spielen Kontrollmeinung und Möglichkeiten zur Aneignung in der Architekturpsychologie eine entscheidende Rolle – viele andere Phänomene, die im Folgenden erläutert werden sollen, lassen sich letztlich auf die Kontrollmöglichkeiten zurückführen. Dabei zeigt sich auch, dass die notwendigen Möglichkeiten der Aneignung keineswegs tiefe Eingriffe in den Raum und seine Ausstattung mit sich bringen müssen.

Das Phänomen der Kontrolle spielt natürlich nicht nur für Besucher, sondern auch für die im Benutzungsbereich einer Bibliothek arbeitenden Bibliothekare eine wichtige Rolle. Diese Mitarbeiter haben das natürliche Bedürfnis, aber natürlich auch die dienstliche Pflicht, ihrerseits den Benutzungsbereich zu kontrollieren und den Grad der Umweltaneignung durch die Besucher zu limitieren. Konfliktpotential bergen also nicht nur die u.U. unterschiedlichen Interessen der Besucher untereinander, sondern auch die Interessen der Besucher an Umweltaneignung gegenüber dem Kontrollbedürfnis der Mitarbeiter. Akzeptiert man jedoch die These, dass ein gewisses Maß an Umweltkontrolle und -aneignung für das Wohlbefinden der Besucher erforderlich ist und dass das Wohlbefinden der Besucher letztlich auch eine Voraussetzung für ihr Wohlverhalten ist, so bedeutet dies im Gegenzug, dass es insbesondere für Bibliothekare mit einer sehr traditionellen Sozialisation in einem gelockertem Umfeld zu Gefühlen von Kontrollverlust kommt. Selbstverständlich kann es nicht darum gehen, in der Bibliothek anarchische Zustände zuzulassen – da ist die Grenze auch nicht erst bei Sachbeschädigung oder Belästigung anderer Besucher zu ziehen. Doch bis zu einem gewissen

15 WALDEN (wie Anm. 11), S. 54

16 WALDEN (wie Anm. 11), S. 54

17 Vgl. z.B. WALDEN (wie Anm. 11), S. 367

18 Vgl. z.B. WALDEN (wie Anm. 11), S. 21

19 Vgl. FLADE, Antje: Architektur – psychologisch betrachtet. Bern 2008. S. 138

20 FLADE (wie Anm. 19), S. 139

21 Vgl. WALDEN (wie Anm. 11), S. 49

Punkt müssen Mitarbeiter die (negativen) Gefühle des Kontrollverlustes auch aushalten, sie müssen lernen, los zu lassen und zu unterscheiden, welche Formen der Umweltaneignung zu dulden sind.²²

Ein aus der Sicht der Architekturpsychologie ebenfalls wichtiges Phänomen ist das Bedürfnis nach Privatheit und Separierung. Nimmt man die Beobachtung als gegeben an, dass ein wachsender Anteil der Besucher, die eine Bibliothek als Lernraum nutzen, dies nicht tun, um mit den dort aufgestellten Beständen zu arbeiten, so hätten diese Besucher ja immer auch die Alternative, in der eigenen Wohnung zu lernen und zu arbeiten. Sie entscheiden sich also bewusst dazu, sich im öffentlichen Raum aufzuhalten. Das könnte zu der irrigen Annahme verleiten, dass diese Besucher kein Bedürfnis nach Privatheit und Separierung haben. Dass dies aber nicht so ist, formuliert Fansa sehr treffend: „In dem gemeinschaftlichen Arbeitszimmer Bibliothek haben die befragten Nutzer praktisch immer eine Art Separationstechnik; ihr Bedürfnis nach gemeinschaftlichem Alleinsein findet Ausdruck in unterschiedlichen Varianten der Abgrenzung zur Umwelt.“²³ Auch in diesem Kontext spielt wieder die Kontrolle der eigenen Situation eine wichtige Rolle. Anzustreben ist die „Wahlfreiheit von Kontakten als die Mitte zwischen Isolation und Zwangskontakten“.²⁴ Auch hier reichen u.U. schon kleine Handlungsoptionen für das Wohlbefinden. Schon die Vermeidung von Blickkontakten kann als ein Element dieser Wahlfreiheit positiv wirken.²⁵

Flade nennt als zwei Formen der Privatheit die visuelle und die akustische Privatheit.²⁶ Dabei zielt die Privatheit in beide Richtungen: einerseits das Bedürfnis, sich unbeobachtet und unbelauscht fühlen zu können, zum anderen der Wunsch, selbst nicht durch andere Besucher abgelenkt zu werden.

In einem engen Kontext zur Privatheit und Separierung sind die Begriffe des personal space und der Territorialität zu sehen. Unter personal space versteht man den Raum, den eine Person um sich herum als ‚Sicherheitsabstand‘ zu anderen – insbesondere fremden – Personen eingehalten sehen will. Das Bedürfnis, einen gewissen Abstand zu seinen Mitmenschen einzuhalten, ist allgemein bekannt und gesellschaftlich anerkannt. Die Frage, wie groß dieser Abstand zu sein hat, ist jedoch nicht nur von der gesell-

schaftlichen Sozialisation (so haben unterschiedliche ethnische Gruppen abweichende Normvorstellungen bzgl. des gewünschten Abstands zwischen Fremden) sondern auch vom jeweiligen Kontext abhängig: So kann eine Person Enge in einer Diskothek oder auf einem Rockkonzert als angenehm-stimulierendes Element der spezifischen Atmosphäre erleben, in der U-Bahn die gleiche Enge als noch akzeptabel einordnen, während entsprechende Enge in einer Bibliothek sicherlich das Attribut ‚unerträglich‘ zugeschrieben bekommen würde.²⁷ Erlebte hohe Dichte als Engegefühl, das unangenehme Emotionen und negative affektive Reaktionen auslöst, wird auch als ‚crowding‘ bezeichnet.²⁸

„Während der personal space an den Körper einer Person gebunden ist und mit der Person mitwandert, sind Territorien räumlich fixiert. Territorialität bezeichnet das Phänomen, dass eine Person oder Gruppe gegenüber anderen Personen oder Gruppen die Verfügbarkeit über Räume für sich reklamiert.“²⁹ Geradezu sprichwörtlich ist ja von der Handtuchmentalität die Rede, also das Phänomen, dass Touristen am Strand ihr persönliches Territorium bzw. ihre Strandliege mit einem Handtuch markieren. Ein analoges Verhalten findet sich in vielen anderen Bereichen, so eben auch in Bibliotheken, in denen die Besucher einen Platz mit persönlichen Accessoires als ‚belegt‘ kennzeichnen und selbstverständlich erwarten, dass dieser nicht von jemand anders besetzt wird, wenn sie selbst den Platz zwischenzeitlich verlassen.

Im öffentlichen Raum werden sogenannte sekundäre Territorien geschaffen, die für einen bestimmten Zweck und für einen jeweils begrenzten Zeitraum beansprucht werden. Primäre Territorien sind hingegen insbesondere die eigene Wohnung, das eigene Büro bzw. der eigene Arbeitsplatz sowie der eigene PKW. Auf der anderen Seite des Spektrums wäre das tertiäre Territorium zu nennen, der öffentliche Raum, in dem keine individuelle Territorialität – aber schon ein personal space – beansprucht wird.³⁰

Auch wenn sich so mancher Besucher vielleicht über die erwähnte Handtuchmentalität ärgert, die dazu führt, dass sehr viele Plätze als belegt zu erkennen sind, ohne dass tatsächlich jemand dort sitzt, wird er diese Territorialität i.d.R. nach Möglichkeit (d.h. solange er alternative Plätze zur Verfügung hat) respektieren. Wie stark solche Verhaltensweisen offensichtlich sogar im Unterbewussten verankert sind, haben

22 Vgl. DEPPING, Ralf: Selbstbedienung in Hochschulbibliotheken. Teil 2: Selbstbedienung aus Kunden- und Mitarbeiterperspektive. In: ZfBB 59(2012) S. 29

23 FANSA, Jonas: Bibliotheksflirt. Bibliothek als öffentlicher Raum. Bad Honnef 2008 S. 39

24 WALDEN (wie Anm. 11), S. 19

25 Vgl. WALDEN (wie Anm. 11), S. 87

26 Vgl. FLADE (wie Anm. 19), 135

27 Vgl. WALDEN (wie Anm. 11), S. 87

28 Vgl. FLADE (wie Anm. 19), S. 124-125

29 FLADE (wie Anm. 19), S. 127

30 Vgl. FLADE (wie Anm. 19), S. 127-129

WWW



- QR Codes
- Soziale Netzwerke

LIBERO

Bibliotheksmanagementsystem

v6



WIDGET

- Smartphone + Tablet
- iPhone + Android

LIB-IT GmbH • Riedbachstr. 5
74385 Pleidelsheim • www.libero.de
Tel: +49 (0) 7144 8041-0
Fax: +49 (0) 7144 8041-108

US-Forscher bei Untersuchungen über die Einbruchshäufigkeit bei Einfamilienhäusern festgestellt. Selbst symbolische Barrieren wie niedrige Hecken oder auch deutlich sichtbare Namensschilder wirken als subtile Form der Beeinflussung von Zugangskontrolle primären Territoriums. Je deutlicher ein Haus über solche Markierungen des eigenen Territoriums verfügte, desto geringer war die Einbruchswahrscheinlichkeit – auch wenn diese Markierungen keinerlei objektive Barrieren wie z.B. hohe Zäune usw. darstellten. Selbst Einbrecher, die ja mit dem festen Vorsatz unterwegs sind, in fremdes Territorium einzudringen, wählen ihre Ziele offensichtlich nicht nur nach den objektiv zu überwindenden Barrieren und dem Wert der erwarteten Beute, sondern lassen sich (unbewusst) auch durch symbolische Territorialitätszeichen beeinflussen.³¹

Ein weiteres wichtiges psychologisches Phänomen, welches das Verhalten von Besuchern beeinflussen kann, ist die Orts-Bindung bzw. Orts-Identifikation. Besucher einer Einrichtung sollen sich mit der Einrichtung bis zu einem gewissen Umfang identifizieren können, sollen sich dem Ort oder der zugehörigen Institution oder aber der Gruppe der Besucher zugehörig fühlen. Es handelt sich also um (möglichst positive) Emotionen, die ein Ort auslösen soll. Der Grad einer möglichen Identifikation hängt sicherlich nicht zuletzt von der Größe einer Einrichtung ab. So wurde z.B. festgestellt, dass es einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen der Größe einer Schule und dem Ausmaß von Phänomenen wie Vandalismus, Diebstahl und Gewalt gibt: je größer eine Schule ist, desto geringer ist die Identifikation. „In großen Schulen verliert die räumliche Umwelt den Charakter eines sekundären Territoriums. Die Schulumwelt wird zum öffentlichen Raum mit unbekanntem Menschen.“³² Das Fehlen der Identifikation bedeutet Anonymität, diese wiederum gehört zu den Faktoren, welche unerwünschtes soziales Verhalten eher befördern, da das Gefühl fehlt, für die eigene Umwelt auch bis zu einem gewissen Grade verantwortlich zu sein. Die „Herstellung eines identitätsstiftenden Raums“³³ sollte also angestrebt werden.

Das beschriebene Gefühl der Zugehörigkeit beinhaltet auch das Bewusstsein, dass andere Personen diese Zugehörigkeit nicht haben, d.h. bezogen auf ei-

nen bestimmten Ort die Erwartung, gewisse andere Personen dort nicht anzutreffen. Ein solches Gefühl der Exklusivität kann sicherlich nicht an jedem halböffentlichen Raum erzeugt werden, doch gerade Bibliotheken haben gute Chancen, dass ihre Besucher ein gewisses Gefühl der Exklusivität entwickeln und sich entsprechend umsichtig verhalten.

Von ganz zentraler Bedeutung in der Architekturpsychologie ist, dass die Gebäude dem Besucher ein Gefühl der Sicherheit vermitteln. „Sich sicher fühlen ist für den Menschen existentiell wichtig. Es lässt ihn freier und effektiver handeln. Wer sich seiner Umwelt sicher ist, besitzt Umweltvertrauen. ... Das Gefühl, sich in einer sicheren Umwelt zu befinden, geht mit der Überzeugung einher, auf unerwartete Ereignisse und bedrohliche Situationen umsichtig reagieren zu können.“³⁴ Zweifelsfrei gehören Bibliotheken zu Gebäuden, in denen sich die Besucher auch unabhängig von der jeweiligen Architektur sicher fühlen können. Doch mit der Möglichkeit, die Umwelt gut überblicken zu können, mit ausreichender Beleuchtung und ausreichenden Fluchtwegen, kann die Architektur dazu beitragen, das Sicherheitsgefühl noch zu erhöhen.³⁵

Ein Aspekt, der auch im bibliothekarischen Alltag eine große Rolle spielt, ist die Frage nach dem Reizvolumen in der Umweltwahrnehmung. Hier sind sicherlich insbesondere die akustischen Reize, denen Besucher ausgesetzt sind, von Interesse, daneben aber auch optische Reize. Weder das weitgehende Fehlen äußerer Reize, also die Reizarmut noch die Reizüberflutung bzw. Überstimulation sind dabei anzustreben. Letzteres, also die Vermeidung von Reizüberflutung, ist in Bibliotheken sicherlich absolut Common Sense. So führt ein zu hoher Lärmpegel sicherlich zu starker Ablenkung, geringerer Konzentration usw. Auch die optischen Reize sollten nicht zu aufdringlich sein. „Räume, in denen eine hohe Konzentration erforderlich ist, sollten nicht zu farbig sein.“³⁶ Dass jedoch auch die Reizarmut keinesfalls produktivitätssteigernd und für das Wohlempfinden förderlich ist, mag zunächst einmal verwundern. So ist etwa ein gewisser Geräuschpegel in einer Bibliothek keinesfalls abträglich. „Im Sinne eines Hintergrundrauschens, in dem keine individuellen Bewegungen und Stimmen erkennbar sind, hat die bewegte Umgebung der Bibliothek damit eventuell sogar einen stimulierenden Charakter. D.h. nicht jeder Nutzer wünscht sich die absolute Stille.“³⁷ „Ruhe ist nicht synonym mit Stille,

31 Vgl. RICHTER, Peter G. / CHRISTL, Bettina: Territorialität und Privatheit, in: Richter, Peter G. (Hrsg.): Architekturpsychologie – eine Einführung. Lengerich u.a.: 2009 S. 238

32 FLADE, a.a.O. S. 183; vgl. auch WALDEN, Rotraud: Lernumwelten, in: Enzyklopädie der Psychologie Themenbereich C Theorie und Forschung Serie IX Umweltpsychologie Band 2 Spezifische Umwelten und umweltbezogenes Handeln Göttingen u.a. 2010. S. 158

33 BRAUN (wie Anm. 4), S. 171

34 FLADE (wie Anm. 19), S. 150

35 Vgl. FLADE (wie Anm. 19), S. 152-153

36 FLADE (wie Anm. 19), S. 162

37 FANSA (wie Anm. 23), S. 43

der Abwesenheit von Geräuschen. Ruhe ist vielmehr mit Geräuschen verbunden, die eher beruhigen als beunruhigen, wohingegen Stille – als Totenstille – auch bedrückend und beunruhigend sein kann.³⁸ Der Umstand, dass ein gewisser Geräuschpegel im Sinne eines Hintergrundrauschen oftmals sogar willkommen ist, mag auch damit zusammenhängen, dass in einer solchen Atmosphäre auch die selbstproduzierten Geräusche nicht so stark auffallen. In der Regel werden z.B. Besucher es eher begrüßen, wenn das Klappern der eigenen Notebooktastatur nicht die Aufmerksamkeit aller anderen Besucher erregt.

Die Architekturpsychologie beschäftigt sich also mit den diversen psychologischen Bedürfnissen und Emotionen der Besucher in Bezug auf die jeweiligen Gebäude. Werden diese Bedürfnisse nicht erfüllt, empfindet der Besucher z.B. Kontrollverlust, Unsicherheit, Reizüberflutung, Anonymität oder Crowding, so sind diese Phänomene Stressoren, also psychologische Belastungsfaktoren.³⁹ Die Reaktionen auf solche Belastungsfaktoren können unterschiedlich sein: ein klassisches Reaktionsmuster ist immer die Vermeidung, d.h. man versucht, den entsprechenden Ort, an dem man Stressoren ausgesetzt ist, zu vermeiden. Ist dies nicht möglich, so können zum einen Reaktionsmuster ausgelöst werden, die sich nach innen richten (wie z.B. Empfindungen von Frust, Panik bis hin zu krankheitsauslösenden Wirkungen der Stressoren). Zum anderen können diese Belastungsfaktoren aber auch Reaktionen nach außen auslösen, die dann i.d.R. sozial unerwünscht sind wie Aggression, Verwahrlosung, Graffiti und ähnliche Phänomene. Die Vermeidung von Stressoren durch Gestaltung einer Raumsituation, in der die psychologischen Bedürfnisse der Benutzer angemessen Berücksichtigung finden, ist also eine wichtige Voraussetzung dafür, das Verhalten der Besucher in der gewünschten Form zu beeinflussen. Was dies in der Bibliothekspraxis bedeuten kann, soll im Folgenden für die Bibliothek als Ganzes und exemplarisch für den Einzelarbeitsplatz sowie den Gruppenarbeitsplatz in einer Bibliothek dargestellt werden.

Bibliotheksgestaltung aus architekturpsychologischer Sicht

Bau, Umbau und Einrichtung von Bibliotheken sind Themenfelder mit sehr vielen unterschiedlichen Facetten. Exemplarisch seien hier nur Fragen der Technik, Einhaltung von technischen Normen, Finanzierung und Bedarfsplanung genannt. Der vielbeachtete

38 FLADE (wie Anm. 19), S. 146-147

39 Vgl. FLADE (wie Anm. 19), S. 144-145



OBID i-scan® HF



RFID-Komponenten für Bibliotheken Praktisch und sicher.

- Buchungs- und Rückgabeterminals
- Sortiersysteme
- Automatische Inventur
- Diebstahlsicherung von Büchern, CDs und DVDs



ID ISC.LR1002
Long Range Reader zum Preis
eines Mid Range Readers



ID ISC.ANTS 370/270-A
Shielded HF Pad Antenna

OBID® – RFID by FEIG ELECTRONIC

FEIG
ELECTRONIC

FEIG ELECTRONIC GmbH
Lange Straße 4 · D-35781 Weilburg
Tel.: +49 6471 3109-0
Fax: +49 6471 3109-99 · www.feig.de

Aufsatz von MacDonald⁴⁰ benennt zehn wichtige Kriterien für eine gute Bibliotheksarchitektur sowie als elften Faktor den „wow-Faktor“, also eine besonders beeindruckende Attraktivität der Architektur, die den Besucher ansprechen soll.

An dieser Stelle kann und soll nicht auf alle Aspekte eingegangen werden, die beim Bibliotheksbau berücksichtigt werden müssen. Vielmehr soll es im Folgenden gezielt darum gehen, Gestaltungsmerkmale anzusprechen, die gemäß der Überlegungen der Architekturpsychologie dazu beitragen können, das Verhalten der Bibliotheksbesucher in der gewünschten Form zu beeinflussen. Es ist dabei keineswegs auszuschließen, dass es aus anderen Gesichtspunkten heraus gute Gründe gibt, die sich daraus ergebenden Gestaltungsempfehlungen abzulehnen.

Wie bereits im einleitenden Teil angesprochen, wird dabei keineswegs die These vertreten, dass es möglich sei, durch die bauliche Gestaltung einer Bibliothek die Besucher beliebig zu manipulieren. Der Grundgedanke ist vielmehr, eine bauliche Atmosphäre zu schaffen, die den psychologischen Bedürfnissen der Besucher so entgegenkommt, dass potentielle Stressoren, die unerwünschtes Verhalten auslösen könnten, vermieden werden. Der Grad einer möglichen Beeinflussung ist also eher indirekt und subtil, doch bestehen gute Chancen, dass sich in einer entsprechend gestalteten Bibliothek das Miteinander der Besucher untereinander reibungsloser gestalten lässt und auch die potentiellen Konfliktfelder zwischen Besuchern und Bibliothekaren reduziert werden.

Zunächst einmal gibt es bestimmte Anforderungen an das Gebäude, die relativ unabhängig vom Anwendungsfall Bibliothek allgemein gelten. Zentral ist hier die Forderung einer Wohlfühlatmosphäre. „Mit schönen Umwelten lässt sich nicht nur die Wahrscheinlichkeit unerwünschten Verhaltens vermindern, sondern auch erwünschtes Verhalten verstärken.“⁴¹ Dazu gehören neben dem bereits erwähnten niedrigen Geräuschpegel auch die passenden Lichtverhältnisse mit einer guten Ausleuchtung aller Bereiche sowie nach Möglichkeit Tageslicht und einem Ausblick nach außen (im Idealfall auf eine begrünte Umgebung).⁴² „Ausblicke auf eine grüne Umgebung ermöglichen Erholung nach Stressphasen und fördern über die positive affektive Reaktion, die der

Anblick von Natur auslöst, die Gesundheit.“⁴³ Ergänzend wirken natürlich auch Grünpflanzen innerhalb des Gebäudes positiv.

Schwierig ist hingegen eine Empfehlung zum Raumklima, da es sicherlich keine für alle Besucher gleichermaßen gültige „Wohlfühltemperatur“ gibt.⁴⁴ Auch über die unterschiedliche Wirkung von Farben gibt es zahlreiche Publikationen.⁴⁵ Walden stellt fest, „dass Blau eine bessere Farbwirkung als Rot hat, weil es eher beruhigt. Die Farben Rot und Gelb wirken warm, Blau und Grün wirken kalt, d.h. dass z.B. gelbgestrichene Räume bei gleicher Raumtemperatur stets für wärmer gehalten werden als blau- oder grüngestrichene.“⁴⁶

Daneben gilt sicherlich generell für öffentliche Gebäude, dass der Eindruck von Verwahrlosung und Unsauberkeit negative Begleiterscheinung hat und die Hemmschwelle für das Hinterlassen von Müll, das Anbringen von Graffiti und für Vandalismus mit zunehmender Verwahrlosung und Unsauberkeit sinkt. „Ein Befund aus der Vandalismusforschung belegt, dass auch Durchschnittsbürger sich an Vandalismus beteiligen, wenn bereits Schäden sichtbar sind.“⁴⁷

Die räumliche Orientierung ist ebenfalls ein allgemeingültiger wichtiger Faktor für öffentliche Gebäude, da eine fehlende räumliche Orientierung ebenfalls zu Frust und Unruhe beiträgt.

Speziell auf die Bibliothek bezogen lässt sich feststellen, dass die moderne Bibliothek deutlich auch den Charakter eines Treffpunkts hat.⁴⁸ Es müssen somit ausreichende Flächen zum informellen Austausch vorgesehen sein, auch „die Möglichkeit, kurze Pausen einzulegen und dabei essen und trinken zu können“⁴⁹ wird in vielen Besucherbefragungen immer wieder eingefordert. Fansa weist auch auf das Bedürfnis der Besucher hin, sich gelegentlich ‚auszuzappeln‘ und zur Zerstreuung zu bewegen: „Die Bibliothek ist kein Raum, in dem Menschen bloß statisch an Tischen sitzen oder gelegentlich mal zur Benutzung eines Katalogterminals bzw. eines Regals aufstehen, sie ist auch eine Art Wandelhalle, in der man unterwegs ist.“⁵⁰ Flächen zum informellen Austausch sowie Flächen mit

40 McDONALD, Andrew: The top ten qualities of good library space. In: Latimer, Karen / Niegaard, Hellen (Hrsg.): IFLA Library Building Guidelines: Developments and Reflections. München 2007 S.13-29

41 FLADE (wie Anm. 19), S. 117

42 Vgl. z.B. WALDEN (wie Anm. 11), S. 105

43 FLADE (wie Anm. 19), S. 162

44 Vgl. z.B. WALDEN, Rotraud: Lernumwelten, in: Enzyklopädie der Psychologie Themenbereich C Theorie und Forschung Serie IX Umweltpsychologie Band 2 Spezifische Umwelten und umweltbezogenes Handeln Göttingen u.a. 2010. S. 161

45 Vgl. z.B. NÜCHTERLEIN, Petra / RICHTER, Peter G.: Raum und Farbe, in: Richter, Peter G. (Hrsg.): Architekturpsychologie – eine Einführung. Lengerich u.a.: 2009 S. 209-232

46 WALDEN, (wie Anm. 44), S. 105

47 WALDEN (wie Anm. 44), S. 21

48 Vgl. z.B. EIGENBRODT (wie Anm. 8), S. 257

49 BRAUN (wie Anm. 4), S. 170

50 FANSA (wie Anm. 23), S. 49

Flaneur-Charakter sollten akustisch und optisch von den Arbeitsplätzen abgetrennt vorgesehen sein. „Personen, die ihren Arbeitsplatz innerhalb des großen Raums direkt an den Hauptverbindungsrouen haben, werden häufiger abgelenkt und lassen sich auch häufiger ablenken als diejenigen, die weiter entfernt davon arbeiten. Ein Maß für das Abgelenkt werden ist das Aufblicken, wenn jemand vorbei geht. Diejenigen, die ihren Schreibtisch in der Nähe der Verbindungsroute haben, blickten im Durchschnitt pro Minute 1,5 mal hoch, die weiter davon entfernt Arbeitenden nur alle drei Minuten einmal.“⁵¹ Auch bei den Flächen, die eher der Entspannung als der konzentrierten Arbeit dienen, sollten sowohl Plätze zum informellen Austausch mit anderen als auch Plätze angeboten werden, mit denen sich Besucher separieren können und beispielsweise Zeitung lesen können. Zur Betonung des Entspannungs-Charakters bieten sich insbesondere Sitzmöbel in Form von Sesseln, Sitzsäcken usw. an.

Viele Erkenntnisse aus der Architekturpsychologie lassen den Schluss zu, dass die Bedürfnisse der Besucher nach einem „personal space“ durchaus stärker ausgeprägt sind als dies in den gängigen Empfeh-



© Universität Bielefeld

lungen der Flächenfaktoren für den Bibliotheksbau⁵² vorgesehen ist. Dies gilt auch für die Lesesäle: „Wenn

Sitzsäcke in der UB Bielefeld

⁵² Din-Fachbericht 13: Bau- und Nutzungsplanung von Bibliotheken und Archiven. Berlin 2009 S. 43-49 sowie Vogel, Bernd / Cordes, Silke: Bibliotheken an Universitäten und Fachhochschulen. Organisation und Ressourcenplanung. Hannover HIS 2005 http://www.his.de/pdf/pub_hp/hp179.pdf S. 103 Letztes Abrufdatum: 18.1.2013

⁵¹ FLADE a.a.O. S. 168

Ausleihe ruckzuck!



Einfach, schnell und reibungslos – so läuft Medienverbuchung mit den RFID-Lösungen von EasyCheck. Und bequem: Der Selbstverbucher EasyTerminal-P50 ist auf Knopfdruck höhenverstellbar. Video ansehen unter www.bit.ly/16vzqkE. Oder QR-Code mit Smartphone nutzen.

easy  **check**
library technologies

EasyCheck – Verbuchen mit Leichtigkeit

Telefon 07161 808600-0 • www.easycheck.org

der Raum zu etwa 60 % besetzt ist, wird der Leseraum in den meisten Fällen gleich wieder verlassen.⁵³ Da es nur in den seltensten Fällen gelingen wird, die Geldgeber davon zu überzeugen, die Bibliotheksfläche größer zu planen als dies die Normzahlen vorsehen, ist es hier sicherlich schwierig, auch in stark frequentierten Zeiten die Empfindung des crowding völlig zu verhindern.⁵⁴

Ein schwieriger Punkt ist die Frage nach der Gestaltung des Bibliothekseingangs. Einerseits sollte ein moderner Bibliotheksbau einen Eingangsbereich bieten, der Besucher willkommen heißt und Offenheit signalisiert. „Zu diesem Vorgang des Betretens gehören zum einen die Offenheit, also eine gewisse Großzügigkeit im Bau, und zum anderen ein einladender Charakter im Sinne des Empfangen Werdens.“⁵⁵ Andererseits lässt sich empirisch feststellen, dass ein Eingang, der eine deutliche Schranke bildet, durchaus verhaltenssteuernde Wirkungen hat, da damit das Bewusstsein geweckt wird, dass man mit dem Durchschreiten einer solchen Schranke einen Bereich betritt, in dem bestimmte Verhaltensweisen erwartet werden. So wurde festgestellt, dass bei einer solchen Schranke Besucher deutlich leiser werden, wenn der Bereich deutlich dunkler ist als der Bereich vor und nach dieser Schranke.⁵⁶

Innerhalb der Bibliothek sollten auch unabhängig von entsprechenden Hinweisschildern unterschiedliche Zonen klar baulich-gestalterisch voneinander abgegrenzt sein. Diese Wirkung kann auch durch den Einsatz unterschiedlicher Farben bzw. Farb-Nuancen und unterschiedlicher Materialien unterstützt werden.

Die Gestaltung des Platzes für die ruhige Einzelarbeit

Der klassische Lesesaal für die ruhige Einzelarbeit sollte nicht als riesige Fläche mit hunderten von Arbeitsplätzen gestaltet sein. „Als optimal wurden entweder ein ruhiger Lesesaal oder kleinere Räume ohne Störungen von außen und Durchgangsverkehr befunden. Deshalb ziehen sich die Studierenden in der Bibliothek meist in kleinere Räume zurück.“⁵⁷ Sehr große Räume sollten darum durch Regalreihen oder Raumteiler in kleinere Einheiten unterteilt werden, durch die eine visuelle und akustische Überstimulation verhindert wird. Andererseits sollten die einzelnen Einheiten auch nicht so klein gestaltet werden, dass ein Gefühl der Enge (crowding) entsteht. Die Möglichkeit

einer gewissen Weite des Blickes sollte erhalten bleiben. So ergaben die Interviews von Fansa, „... dass eine Arbeitsplatzausstattung mit sichtblendenartigen Konstruktionen vor oder neben dem Tisch sowie Arbeitsplätze an Wänden ohne eine mögliche Weite des Blicks als kontraproduktiv empfunden werden können ...“⁵⁸

Es ist absolut empfehlenswert, die Zonen für die ruhige Einzelarbeit konsequent mit Tischen auszurüsten, an denen jeweils nur ein Besucher arbeitet. Zweiertische können zum einen dazu führen, dass gemeinsam Lernende doch den an dieser Stelle unerwünschten Austausch pflegen, zum anderen ist es eine allgemeingültige Erfahrung, dass Besucher sich nur ungern, sofern keine anderen Plätze zu finden sind, gemeinsam mit anderen Fremden an einen Arbeitstisch setzen. Hier wünscht sich jeder Besucher ein eigenes Territorium und möchte das Territorium anderer nicht verletzen.

Auch die Anordnung der Tische trägt zu einer ruhigen Arbeitsatmosphäre bei. „Hier sind soziefugale und soziopetale Muster zu unterscheiden. Soziopetale Gruppierungen fördern die Kommunikation. Ein runder Tisch, um den herum sich die Familie zum Mittagessen versammelt, ist ein Beispiel für ein soziopetales Muster. ... Das Gegenteil ist eine soziefugale Anordnung, die soziale Interaktion und Gespräche erschwert.“⁵⁹ Die Tische in einem Lesesaal sollten darum nach Möglichkeit so gestellt werden, dass der direkte Blickkontakt vermieden wird, also in einer Rücken-an-Rücken-Anordnung.

Die Sitzwahl in Restaurants unterscheidet sich hierbei von der in Bibliotheken. So stellt Flade für Restaurants fest: „Gäste bevorzugen Plätze, an denen sie mit dem Rücken zur Wand sitzen und den Ausblick auf den gesamten Raum haben. Tische, die sich frei in der Mitte des Raumes befinden, werden zuletzt besetzt.“⁶⁰ Sicherlich gilt auch für Bibliotheken, dass die Plätze in der Mitte eines Raumes tendenziell länger frei bleiben. Doch bevorzugen Bibliotheksbesucher eine Sitzhaltung mit dem Rücken zum Raum, gerne auch mit Blick aus dem Fenster: „Arbeitsplätze am Fenster wirken sich aus mehreren Gründen positiv aus. Sie ermöglichen einen Ausblick und erweitern damit den Wahrnehmungsraum. Sie bieten Tageslicht, das im Vergleich zu künstlicher Beleuchtung bevorzugt wird. Darüber hinaus können Fenster Beengtheit verringern. Das Arbeiten am Fenster oder in Fensternähe trägt zu einer positiven emotionalen Befind-

53 FLADE (wie Anm. 19), S. 198

54 Vgl. auch FLADE (wie Anm. 19), S. 197

55 FANSA (wie Anm. 23), S. 68

56 Vgl. WALDEN (wie Anm. 11), S. 123

57 BRAUN (wie Anm. 4), S. 170

58 FANSA (wie Anm. 23), S. 48

59 FLADE (wie Anm. 19), S. 125

60 FLADE (wie Anm. 19), S. 153



© UReferat Öffentlichkeitsarbeit UB der HU Berlin

Lesesaal des Grimm-Zentrums an der Humboldt Universität Berlin. Negativ: relativ enge Bestuhlung, keine Einzeltische. Positiv: unmittelbarer Blickkontakt wird vermieden, weiter Blick, Einzelarbeitsleuchten.

lichkeit bei.“⁶¹ Während Restaurantbesucher also als primäres Bedürfnis das Sicherheitsgefühl haben, den Raum jederzeit im Blick behalten zu können, vermittelt offensichtlich die Bibliothek an sich ein größeres Gefühl der Sicherheit und Exklusivität. Hier überwiegt das Bedürfnis nach ungestörter Konzentration.

Bereits erwähnt wurde ja, dass die geeignete Atmosphäre für ruhige Einzelarbeit keinesfalls zwingend absolute Stille verlangt, sondern ein gewisser Hintergrund-Geräuschpegel durchaus willkommen sein kann. Doch auch hier gilt natürlich, dass die persönliche Toleranzschwelle individuell verschieden ist und unter Umständen bei einer Person auch je nach Tagesform variieren kann. Sofern das gesamte Platzangebot dies zulässt, empfiehlt sich darum auch eine Differenzierung zwischen Bereichen, in denen die Arbeitsplätze mit Stromversorgung für Laptops ausgestattet sind und Laptop-freien Zonen, in denen dann nicht einmal das Klappern der Tastaturen zu hören ist. Doch sollten erstere Zonen sicherlich den größeren Anteil ausmachen.

Um einen größeren Grad der Umweltkontrolle zu ermöglichen, kann aus Sicht der Architekturpsychologie auch die Einzelplatz-Leuchte sowie der verstellbare Bürostuhl als Ausstattung eines Einzelarbeits-

platzes empfohlen werden. Durch eigene Leselampen hat der Besucher nicht nur die Möglichkeit der Ausgestaltung bzw. Aneignung des Arbeitsplatzes, sondern es wird auch eine Form der Separierung ermöglicht: „Dieser eigene Lichtraum ist demnach ein dankbares Mittel der Sekretierung, zumal es auch als wünschenswert empfunden wird, dass diese Lichtquelle individuell einstellbar ist (mechanisch im Einfallswinkel und auch elektrisch in der Helligkeit).“⁶² Besucher sehen „in den einzeln schaltbaren Einzelarbeitsplatzleuchten die Möglichkeit, das Private, Individuelle an den Arbeitsplatz zu holen, also ein intimes Detail im gemeinschaftlichen Raum.“⁶³ Der Lichtkegel signalisiert auch gegenüber anderen das zu respektierende Territorium. Ähnlich positiv wirken die Möglichkeiten individueller Einstellung bei Bürostühlen: „Wenn Menschen die eigene Sitzposition bei Bürostühlen verstellen, führt das zu erleichtertem Arbeiten und zum psychischen Wohlbefinden durch diese Regulierungen.“⁶⁴

⁶² FANSA (wie Anm. 23), S. 42

⁶³ FANSA (wie Anm. 23), S. 42

⁶⁴ WALDEN, (wie Anm. 11), S. 44 / Da jedoch beim Einsatz von Bürostühlen mit höheren Anfangskosten sowie einen deutlich höheren Verschleiß zu rechnen sein wird, wird diese aus architekturpsychologischer Sicht sinnvolle Forderung unter Umständen aus anderen Erwägungen heraus verworfen werden.

⁶¹ FLADE (wie Anm. 19), S. 162

Die Gestaltung von Gruppenarbeitsplätzen

Bei der Gestaltung von Gruppenarbeitsplätzen ist die erste wichtige Erkenntnis, dass es keinesfalls nur eine einheitliche Form der Gruppenarbeit gibt, sondern die Bedürfnisse, die unter diesem Begriff zusammengefasst sind, durchaus unterschiedlich sind: „Zum einen treffen sich viele Studierende in der Bibliothek zu zweit oder zu dritt und bereiten sich dort gemeinsam auf Klausuren und Seminare vor. Sie arbeiten meist still nebeneinander und wenden sich bei Problemen an ihre Kommilitonen. Für diesen Zweck suchen sie sich oft Bereiche, sogenannte abgelegene Ecken, in denen sie denken, andere durch zeitweiliges Reden nicht allzu sehr zu stören und selbst nicht gestört zu werden. Zum anderen gibt es die Gruppenarbeitstreffen für Referats- und andere Präsentationsvorbereitungen mit bis zu sechs Beteiligten. Solche Gruppenarbeitstreffen werden in der Regel mit ungefähr zwei Stunden angesetzt. Als ideal für diese Sitzungen werden von den Studierenden kleinere abgeschlossene Räume angesehen, in denen sie sich als Gruppe treffen können. Ungestört sein ist dabei wesentlich: zum einen möchten Gruppen unbehelligt arbeiten können, zum anderen möchten sie andere Nutzer nicht durch lautes Sprechen am Arbeiten hindern.“⁶⁵

Die erstgenannte Form der Gruppenarbeit erfordert informelle Räume, in denen sich die Besucher spontan zusammensetzen können. Die oben erwähnten abgelegenen Ecken können leicht durch entsprechende Anordnung der Regale erreicht werden. Dafür können durchaus Flächen im Innenraum gewählt werden, hier ist die Nähe zum Fenster und der Blick nach außen weniger entscheidend, da hier die Interaktion untereinander im Vordergrund steht. Diese Plätze sollten mit entsprechend größeren Tischen ausgestattet werden, die eine Face-to-Face-Sitzposition ermöglichen.

„Echte“ Gruppenarbeitsräume für Arbeitstreffen sollten hingegen, wie oben bereits beschrieben, möglichst auch baulich abgetrennt sein. Hierfür eignen sich kleine abgeschlossene Räume, auch ein Reservierungssystem für diese Räume kann sehr hilfreich sein und ein gewisses Maß an Exklusivität erzeugen. Ein Smartboard und/oder Whiteboard kann dabei die Arbeit deutlich erleichtern.

Fazit: Der Aufforderungscharakter der Bibliothekseinrichtung

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass eine Bibliothek mit großer Binnendifferenzierung und einer entsprechend großen Spannweite unterschiedlicher

erwünschter Verhaltensweisen auch jenseits des Einsatzes zahlreicher Gebots- und Verbotsschilder und auch ohne ständig anwesendes aufsichtsführendes Personal, das die Einhaltung der Regeln konsequent kontrolliert und durchsetzt, gute Chancen hat, mit baulich-gestalterischen Mitteln eine Atmosphäre zu schaffen, die eine „unwillkürliche“ Einhaltung der jeweils gewünschten Verhaltensweisen begünstigt. Sicherlich wäre es unrealistisch, diesen Gestaltungsmerkmalen eine manipulative Wirkung zuzuschreiben, die geradezu automatisch reflexhaft Wohlfühlen auslöst. Doch sind die zu erzielenden Effekte offensichtlich so signifikant, dass es sich unbedingt lohnt, die Erkenntnisse der Architekturpsychologie beim Neubau oder der Neugestaltung einer Bibliothek zu berücksichtigen.

Im Gegenzug bedeutet dies jedoch auch, dass eine Bibliothek mit einer alten sanierungsbedürftigen Bausubstanz und ohne realistische Aussicht auf eine kurzfristige Sanierung vielfach mit unerwünschten Verhaltensweisen ihrer Besucher sowie Konflikten zwischen rivalisierenden Besucherinteressen konfrontiert sein wird, die unter anderen Rahmenbedingungen vermeidbar gewesen wären. |



Ralf Depping

Dezernent für Medienbereitstellung (Benutzung) sowie Baubeauftragter an der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln
depping@ub.uni-koeln.de

⁶⁵ BRAUN (wie Anm. 4), S. 170



Onleihe als Serviceleistung öffentlicher Bibliotheken – Fluch oder Segen?

Einführung von Wilfried Sühl-Strohmenger

b.i.t.online möchte mit der neuen Rubrik „Kontrovers“ die Fachdiskussion über strittige Themen innerhalb der wissenschaftlichen Bibliotheken anregen. Mithilfe eines pointierten Pro und Contra sollen die Argumente für und gegen eine Innovation, eine bereits länger existierende Dienstleistung oder ein sonstiges bibliothekarisches Konzept konzentriert dargelegt werden. Eine solche Kontroverse könnte zur Schärfung der eigenen Position beitragen.

Im Mai 2007 trat die DiViBib GmbH auf den Plan und entwickelte für öffentliche Bibliotheken eine Onleihe, die es ermöglichen sollte, digitale Medien an Leserinnen und Leser der Bibliotheken zu verleihen, so wie es im kommerziellen Rahmen vor allem Amazon höchst erfolgreich praktiziert. Allerdings kostet das Ausleihen eines elektronischen Mediums – eBook, ePaper, eAudio oder eVideo – in einer öffentlichen Bibliothek nichts, sondern es genügt der Besitz eines Bibliotheksausweises. Erforderlich ist sodann ein Internetanschluss oder ein MP3-Player, der den Erfordernissen des DRM (Digital Rights Management) genügt: Mit dem Einsatz von DRM wollen die Bibliotheken sicher stellen, dass bei der Onleihe von E-Medien die jeweiligen Nutzungsrechte gewahrt bleiben. DRM bedeutet also mehr als ein Kopierschutz: eingeschlossen sind die Beschreibung, Identifizierung, Verbreitung, der Schutz, das Monitoring und die Zurückverfolgung aller Form von Benutzungsrechten, einschließlich des Managements der Beziehungen der Rechteinhaber.

Der Zuspruch zur Onleihe wächst bei vielen deutschen öffentlichen Bibliotheken stark an. So haben sich in der Stadtbibliothek Würzburg nach einem Bericht im Bibliotheksforum Bayern (H. 6, 2012, S. 95) die virtuellen Ausleihen innerhalb von vier Jahren glatt verdoppelt. Dies wurde wesentlich durch ständige Werbung mithilfe optischer Präsenz am Regal, durch Pressemeldungen, Newsletter, Einzelberatung, ferner

durch Verwendung von QR-Codes direkt auf dem Printmedium oder auch durch Veranstaltungen bewirkt. Die wachsende Zahl von eBook-Readern, von anderen portablen Lesegeräten (Smartphones, Tablet-Pcs) trägt ein Übriges zur steigenden Nachfrage insbesondere von eBooks über die Onleihe bei.

Zunehmend gehen öffentliche Bibliotheken dazu über, sich in größeren regionalen Onleihe-Verbänden zusammen zu schließen. Die „Franken-Onleihe“ startete unter der Projektleitung der Außenstelle Würzburg der Landesfachstelle am 1. Februar 2012 mit 16 Bibliotheken, die rund 4.000 eMedien an sieben Tagen in der Woche rund um die Uhr anbieten konnten. Die kürzlich in Betrieb gegangene Onleihe Hellweg-Sauerland umfasst über 20 öffentliche Bibliotheken des Regierungsbezirks Arnberg.

Erfreut sich die Onleihe also auf Seiten der öffentlichen Bibliotheken lebhaften Zuspruchs, so wird sie aus der Sicht der Verlage und des Buchhandels auch kritisch gesehen. Das Verleihen und Verschenken von eBooks stößt dort auf erhebliche, auch rechtliche Bedenken. Nachfolgend werden in der Kontroverse einige Argumente für und wider die Onleihe vom Leiter der Stadtbibliothek Duisburg Dr. Jan-Pieter Barbian und vom Geschäftsführer der Buchhandlung vub – Wissen mit System GmbH (Köln) Dr. Christian Preuss-Neudorf vorgebracht.

Pro

Jan-Pieter Barbian

Direktor der Stadtbibliothek Duisburg

Bereits in den Jahren 2002 bis 2005 hat die Stadtbibliothek Duisburg im Rahmen eines vom Kultur-Ministerium des Landes Nordrhein-Westfalen geförderten Modellprojekts die Ausleihe von E-Books über Lesegeräte mit einer vorgegebenen Auswahl an Texten getestet. Das Ziel, sowohl den Kunden als auch den Mitarbeitern der Bibliothek die Erfahrung mit dem neuen Medium zu ermöglichen, wurde damals erreicht. Aber der Vertrieb und die Ausleihe dieser Art von E-Books, die 2003 einen Anteil von gerade einmal 0,8 % des Buchmarkts in Deutschland ausmachten, konnte sich wegen der Unhandlichkeit der Lesegeräte und des zu geringen Titelangebots seinerzeit nicht durchsetzen. Mit der Einführung der „Onleihe“ durch die DiViBib (Digitale Virtuelle Bibliothek), einem Tochterunternehmen der ekz, wurde 2007 ein neues Geschäftsmodell etabliert, das für Öffentliche Bibliotheken und deren Kunden besonders geeignet ist. Die Bibliotheken erlauben ihren Kunden das Recht zur zeitlich befristeten Nutzung von E-Medien über die Nutzerkennung und ein Passwort. Die Lizenzen für die E-Books, E-Audios, E-Music, E-Videos und E-Papers werden zentral von der ekz erworben, von den Bibliotheken je nach den Bedürfnissen ihrer Zielgruppen und der Verfügbarkeit ihrer Etatmittel eingekauft und über ihren OPAC erschlossen. Die Stadtbibliothek Duisburg hat die „Onleihe“ im August 2008 in ihr Medienangebot übernommen. Der Bestand spiegelt die Schwerpunkte der Kundeninteressen wider: Kinder- und Jugendliteratur, Schule & Lernen, Sachmedien & Ratgeber, Belletristik & Unterhaltung. Der Erfolg in der Nutzung lässt sich an



Zahlen belegen: waren es 2008 5.974 E-Medien, die 7.809 Entleihungen erzielten, so konnte das Angebot aus Etatgründen bis 2012 nur auf 6.849 E-Medien (davon 2.729 E-Books, 1.379 E-Pubs, 925 E-Papers) ansteigen, die aber 34.243 Entleihungen (= Umsatz 5) erreichten. Der Anteil an Stammnutzern der „Onleihe“ lag 2012 bei 33 %, der Anteil an Kunden, die für dieses Medienangebot neu gewonnen werden konnten, bei 67 %. Die Entwicklung zeigt: Öffentliche Bibliotheken sind für die Ausleihe von E-Medien besonders geeignet. Denn das Interesse an Informationen, die Lust am Lesen und die Neugierde auf innovative Entwicklungen sind Tugenden, die die Kunden per se mitbringen und die sie auch als Nutzer von E-Medien qualifizieren. Die PISA-Studie ebenso wie die Befragungen der Stiftung Lesen haben bei Jugendlichen eine signifikante Unlust an der Lektüre von Printmedien nachgewiesen. E-Books bieten daher eine hervorragende Chance, die in der Regel technikbegeisterten Jugendlichen für das Lesen wiederzugewinnen. So stieg in Duisburg die Ausleihe der 43 E-Books für Kinder in 2012 um 379 % gegenüber dem Vorjahr, diejenige der 246 E-Books für Jugendliche sogar um 425 % und selbst die Ausleihe der 192 E-Books zu Schule &

Lernen um 53 %. Aber auch die Erwachsenen nutzen das attraktive und ständig aktualisierte Angebot immer stärker. Bei den 4.131 E-Medien zu zehn unterschiedlichen Sachthemen liegt das Wachstum zwischen 38 % und 452 %, bei den 1.393 belletristischen und Unterhaltungstiteln sind es 267 %.

Die Vorteile einer elektronischen Ausleihe für die Bibliotheksorganisation sind enorm. Es entfallen Einband- und Buchpflegekosten. Die Medien benötigen keinen Regalplatz. Aktualisierte Neuauflagen von E-Books ersetzen mühelos die veralteten. Die Leihfrist wird automatisch beendet, eine Rückgabe ist nicht erforderlich. Zurückgegebene Medien müssen nicht wieder zurückgeordnet werden, sondern stehen sofort wieder für eine weitere Ausleihe zur Verfügung, die 24 Stunden an sieben Tagen in der Woche möglich ist. Damit bietet die „Onleihe“ den Öffentlichen Bibliotheken eine hervorragende kultur-, bildungs- und gesellschaftspolitische Zukunftsperspektive: Zum einen geht es um die Wahrnehmung der Funktion eines Medienkompetenzzentrums für die Bevölkerung, das in der Bereitstellung aktueller Medien in unterschiedlichen Formaten und digitaler Recherchemöglichkeiten ebenso aktiv ist wie in der Vermittlung von deren Nutzung; zum anderen ermöglicht der kontinuierlich abnehmende Bestand an physisch präsentierten Medien in den Gebäuden die Etablierung der Bibliothek als Ort der Kontemplation, der Kommunikation und der sozialen Begegnung ohne Konsumzwang in den Innenstädten und Stadtteilen. Voraussetzung ist allerdings, dass die deutschen Buchverlage nicht nur dieses Potential der Öffentlichen Bibliotheken (an-)erkennen und sich für eine möglichst umfassende Lizenzierung öffnen, sondern auch die allen gemeinsame Verantwortung gegenüber der Lesekultur in Deutschland sehen – unabhängig davon, ob dieses hohe Gut mit einer Vielfalt an gedruckten Büchern oder mit einem wachsenden Angebot an E-Books gepflegt wird.

Contra

Christian Preuss-Neudorf

*Geschäftsführer der Buchhandlung vub
Wissen mit System GmbH (Köln)*

Wie leicht ist es, immer wieder Argumente gegen technische Innovation vorzubringen: Kann denn nicht mal irgendetwas so bleiben wie es ist? Nun ist Innovation auch für vub einer der großen Antriebe für das Entstehen neuer Geschäfte und Arbeitsfelder, die neue Verteilung alter Pfründe.

Gegen wen oder was könnte man also ernsthaft Einspruch erheben, wenn es darum geht, das althergebrachte Modell öffentlicher Bibliotheken um die „Ausleihe“ elektronischer Bücher zu verlängern? Gegen unseren Wettbewerber, die EKZ GmbH und ihre tüchtige Mannschaft unter Leitung des geschäftsführenden Gesellschafters kann sich eine solche Argumentation kaum richten. Schließlich wird dort genau das getan, was allen anderen Buchhändlern ebenso als Möglichkeit gegeben ist: Ein privates Unternehmen will möglichst hohe Gewinne erzielen, indem es Innovation und Service mit der Lieferung von Ware verbindet. Wer will einem privatwirtschaftlichen Unternehmen wie der EKZ deswegen Vorhaltungen machen und vorschreiben, wie es sich unter Rücksichtnahme auf lokale Buchhändler oder lokal zu vergebende Bibliotheksetats zu verhalten hat?

Interessant ist aber die Rolle der Bibliotheken, die sich darüber Gedanken machen, welche Leistung sie in die Zukunft tragen kann und mit welchen Geschäftsmodellen sie den jeweiligen lokalen Anforderungen der Städte und Regionen gerecht werden. Hier erscheint die Ausleihe von elektronischen Daten, also deren vorübergehende Nutzung gegen eine pauschale Jahresgebühr eigentlich zwingend, wenn man den Trend zur Online-Nutzung und Digitalisierung von Inhalten nicht ignorieren möchte. Natürlich schmerzt es den am Wohl der Stadt lokal orientierten Bibliothekar, Aufträge jenseits der Kommune oder gar des Bundeslandes zu vergeben. Was bleibt ihm aber zu tun, angesichts des bislang unkopierten Angebots? Mit einem gewissen Wohlwollen können höchstens andere Bestandteile des Etats neu und anderweitig vergeben werden als bisher, um den lokalen Buchhandel nicht völlig austrocknen zu



lassen und in seiner Leistungsbereitschaft herauszufordern.

Deutlich interessanter ist in diesem Zusammenhang die Rolle der Verlage. Als Vollstrecker der Autoren nehmen sie deren Autorenrechte wahr und in dieser Funktion, aber auch in eigenem Interesse achten sie darauf, dass strenge Mechanismen der Digitalen Rechteminderung (DRM) beim Leser greifen. Bei dieser Digitalen Rechteminderung wird aktuell noch kolossal übertrieben. Fast jeder Verlag kocht seine eigene Suppe und stellt sich in eigener Herrlichkeit vor, was der Nutzer, Leser, Käufer denn zu wollen habe. In der Konsequenz wird der Verkauf der verfügbaren 600.000 E-Books über unsere vub-Plattform mangels einheitlicher Handhabung schwieriger als nötig und kann nur mit Mühe als elektronischer Ablauf gestaltet werden. Handarbeit ist nötig, zumindest noch. Dabei wird das eigentliche Schutzziel der DRM nicht einmal annähernd erreicht: Selbst ungeschickte Dilettanten schaffen es am heimischen PC diese Hürden zu überwinden und das E-Book ohne Digitale Rechteminderung beliebig verteilbar zu machen.

Weil die niedergegangene Musikindustrie als warnendes Beispiel dient, ist das Angst- und Schreckens-Szenario in Verlagskreisen der ungehinderte Austausch von Buchdateien auf entsprechenden Austauschplattformen, hat man die DRM mit wenigen Handgriffen beseitigt.

Was aber ist eine öffentliche Bibliothek im regionalen Verbund anderes, als eine solche Plattform. Hier wird die serielle Ausleihe von Buchtiteln organisiert und prozessual optimiert, sodass Nachfrage und Angebot Tag-und-Nacht ungehindert zueinander

finden. Der Nutzer wird mit einer kleinen jährlichen Pauschalgebühr zum Mitglied der E-Book-Börse und gewöhnt sich daran, die Titel gratis online ausleihen zu können. Es ist zu erwarten, dass die Mitgliedschaft in mehreren solcher Börsen, also Stadtbibliotheken im Land, sich als sinnvoller erweist, als E-Books regulär zu überhöhten Preisen zu kaufen. Zusätzliche Tools sind zu erwarten, die beispielsweise dafür sorgen, dass die Rückgabe des gewünschten E-Books sofort zur Umbuchung auf mein Konto führt (Onleihe-Roboter). Der Gang in die Bibliothek erübrigt sich, selbst der Mitgliedsbeitrag wird praktischerweise gleich abgebucht. Ist das die mit städtischen Mitteln betriebene öffentliche Bibliothek der Zukunft im Web?

Was treibt also einen Verlag, seine Bücher einerseits mit DRM schützen zu wollen, sich preislich an den gebundenen Ausgaben zu orientieren und für diesen Preis gleichzeitig Lizenzen zur massenhaft organisierten Seriell-Dauer-Ausleihe zu vergeben? Ist das Modell der seriellen Ausleihe von physischen Büchern aus den Regalen der Bibliothek tatsächlich auf E-Books übertragbar und damit für jeden Verlag ein einleuchtendes Modell, das man gerne mal unterschreibt? Es sind die Verlage, die in der heutigen Buchhandelslandschaft die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen vorgeben: Den Preis, den Anteil des Buchhandels und nun auch noch die Lizenzvergabe mit oder ohne Restriktionen bei der Nutzbarkeit.

Ich bin als Buchhändler definitiv dagegen, einzelne Käufer bei der Ausgestaltung von Rechten grundlos und einseitig zu bevorzugen. Ich halte nichts davon, dem Einen Einzellizenzen zu verkaufen und dem Anderen die Organisation von seriellen Dauer-Ausleihen faktisch zum gleichen Preis zu ermöglichen. Es sind Verlage als Preissetzer und Rechteinhaber, die durch einen Mangel an sorgfältiger Aufmerksamkeit dafür sorgen, dass die Buchhandelslandschaft sich seit Jahren erkennbar verändert. Die von der tüchtigen EKZ in Gestalt der DiViBib angebotenen Onleihe ist ein Modell, bei dem der lokale Partner der öffentlichen Bibliothek überhaupt nicht mehr vorkommt. Ausgehungert wird er vor allem durch verlegerische Entscheidungen bei den Rechten, aber auch bei der nicht auskömmlich gestalteten Marge.

Spielerisch Bücher platzieren

Eine Software für visuelles Belegungsmanagement

Michael Franke

Die Festlegung der jeweils künftigen Standorte ist also eine der anspruchsvollsten Aufgaben im Laufe einer Umzugsplanung. Eine gute Planung ist erreicht, wenn jedes Medium nur einmal bewegt werden muss.¹

» Betrachtet man die bibliothekarische Fachliteratur zum Thema Belegungs- und Umzugsplanung, so finden sich in der Hauptsache eine Menge Erfahrungsberichte über durchgeführte Bibliotheksumzüge mit ihren Besonderheiten. Theoretische oder abstrakte Auseinandersetzungen finden sich kaum, außer zum Beispiel die eingangs mit dem Motto zitierte Publikation des ehemaligen Deutschen Bibliotheksinstituts von 1994. Nennenswert sind auch die beiden englischsprachigen Titel: *Moving Library Collections: A Management Handbook*² und *Moving your Library: Getting the Collection from here to there*³.

Nichtsdestotrotz ist die Beschäftigung mit Belegungs- und Umzugsplanung in Bibliotheken allgegenwärtig, das zeigt nicht zuletzt die Zahl der Erfahrungsberichte. Die Aufgabe der Beplanung von Räumen und Regalflächen gehört letztlich zum Tagesgeschäft, insofern stellt sich die Frage: Wieso spiegelt sich das nicht so in der Literatur? Ist diese Aufgabe zu trivial, als dass wir keine Werkzeuge brauchen, um eine Belegung, einen Umzug komfortabel planen zu können? Sicherlich, die Planung eines Umzugs einer One-Person-Library lässt sich mit Hilfe des Aufsatzes von Jürgen Plieninger: *Umzug von Buchbeständen in Bibliotheken* im *Handbuch für Erfolgreiches Management*⁴

bewältigen. Auch größere Umzüge mit lediglich einer 1:1-Umsetzung in den neuen Standort sind nicht der Rede wert.

Wie aber macht man eine Belegungsplanung, wo nicht seriell beräumt werden kann? Wo Bestände ineinander sortiert werden müssen? Wie plant man die unterschiedliche Befüllung von monografischen und periodischen Bestandsgruppen?

24in 1 – Projekt Bibliotheksintegration

Seit einigen Jahren unterliegen die Hochschulgelände der Freien Universität Berlin einem Prozess der Standortkonzentration, der auch das Bibliothekssystem betrifft: Der deutschlandweit bekannteste Fall ist die Philologische Bibliothek von Norman Foster.

Ein weiterer Bau, der im Zusammenhang mit der Erweiterung des Campus Dahlem entsteht, ist ein von Florian Nagler Architekten⁵ entworfenes Universitätsgebäude⁶ im direktem Anschluss an die so genannte Silberlaube. Es besteht aus Bibliotheks-, Instituts- und Seminarräumen – zunächst eigens konzipiert für die Kleinen Fächer der Freien Universität. Die Bibliotheksräume werden durch ein neues Eingangsbauwerk erschlossen und mit der existierenden Bereichsbibliothek Erziehungswissenschaft verbunden. Deren alter Eingang wird im Rahmen der im September 2012 begonnenen Modernisierung^Ä zurückgebaut. Das neue Eingangsbauwerk wird dann alle zentralen Dienstleistungen der „24in1-Bibliothek“ beherbergen und dient als Haupteinschließung beider Gebäudeteile.

Die 24in1-Bibliothek wird Bestände von 16 kleinen Fächern aus den Clustern Altertum, Religionen, Moderner Orient und Ostasien aufnehmen. Darüber hinaus werden Bestände der Bibliotheken der drei Fachbereiche BCP (Biologie, Chemie, Pharmazie), Physik und Mathematik/Informatik darin integriert. Ein weiterer Partner im Projekt ist die Bibliothek der Zentraleinrichtung für Frauen- und Geschlechterforschung. Hinzu kommen rund 300.000 Medien der Bereichsbibliothek Erziehungswissenschaft. Insgesamt wird

1 Deutsches Bibliotheksinstitut: Bibliotheksbau : Kompendium zum Planungs- und Bauprozess. Internetausgabe. (= dbi-materialien 131). Berlin, 1994, S. 198, www.bibliotheksportal.de/fileadmin/user_upload/content/themen/architektur/dateien/baukompendium.pdf, letzter Zugriff 17. März 2013.

2 HABICH, Elizabeth Chamberlain: *Moving Library Collections : A Management Handbook*. Greenwood Press: Westport Connecticut, 1998.

3 FORTRIEDE, Steven Carl: *Moving Your Library : Getting the Collection from here to there*. American Library Association: Chicago, 2010.

4 PLEININGER, Jürgen: Umzug von Buchbeständen in Bibliotheken. In: Hobohm, Hans-Christoph; Umlauf, Konrad: *Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen*. Fachratgeber für die Bibliotheksleitung und Bibliothekare. Hamburg: Dashöfer, 2002 (Loseblattsammlung, Stand 2002), Kap. 3.9.4.

5 www.nagler-architekten.de

6 www.fu-berlin.de/sites/abt-3/bauprojekte/aktuelle_projekte/zkf/index.html



Abbildung 1: Baugrund zum Zeitpunkt der Grundsteinlegung Ende August 2012. Im Hintergrund die Bereichsbibliothek Erziehungswissenschaft.

die 24in1-Bibliothek ein Gesamtvolumen von rund 1.1 Millionen Medien in sich aufnehmen. Die Eröffnung ist derzeit für das erste Quartal 2015 avisiert.

Die Integration der 24 beteiligten Bibliotheken⁷ ist nicht nur eine organisatorische oder räumliche. Die 1.1 Millionen Medien, die zu Beginn des Projektes 2007 mit 32 Haussystematiken aufgestellt waren, werden momentan mittels der Regensburger Verbundklassifikation (RVK) umsystematisiert, um sie im späteren Gebäude gemeinsam aufstellen zu können. Ziel ist die vollständige Präsentation des Bestandes an Hand der RVK in der 24in1-Bibliothek. Das heißt aber auch: Spätestens zum Zeitpunkt des Umzugs müssen diese ineinander sortiert werden eine nicht zu unterschätzende logistische Herausforderung!

Eine logistische Herausforderung auch deshalb, weil sich die leider 2013 immer noch unzuverlässige Datenbasis durch die zahlreichen parallel laufenden Prozesse wie Umsystematisierung nach RVK, Deduplikation doppelter Zeitschriften und Monographien, hohe Zuwachsraten durch Neuerwerb in Exzellenzbereichen ständig ändert. Hinzu kommen hohe Absenz- und Fehlquoten. Wie können bereits heute sinnvolle Aufstellungskonzepte für eine fachgerechte Bestandspräsentation ausgearbeitet und eine entsprechende Belegungsplanung erstellt werden? Wie können die neun Ebenen unterschiedlichen Fassungsvermögens der 24in1-Bibliothek sinnvoll befüllt werden? Wie kann ein gefundenes Gesamtkonzept bis zur tatsächlichen Umsetzung in größeren zeitlichen Ab-



Abbildung 2: Per Hand eingezeichnete Bestandsgruppen.

ständen verifiziert oder im Extremfall verworfen und neu gedacht werden?

Workflow der Erhebung und Planung mit Standardapplikationen

Zu Projektbeginn wurden Mengengerüste über eine web-basierte SQL-Abfrage an die Datenbank der Bi-

⁷ Weitere Infos zum Integrationsprojekt auf www.ub.fu-berlin.de/projekt24in1

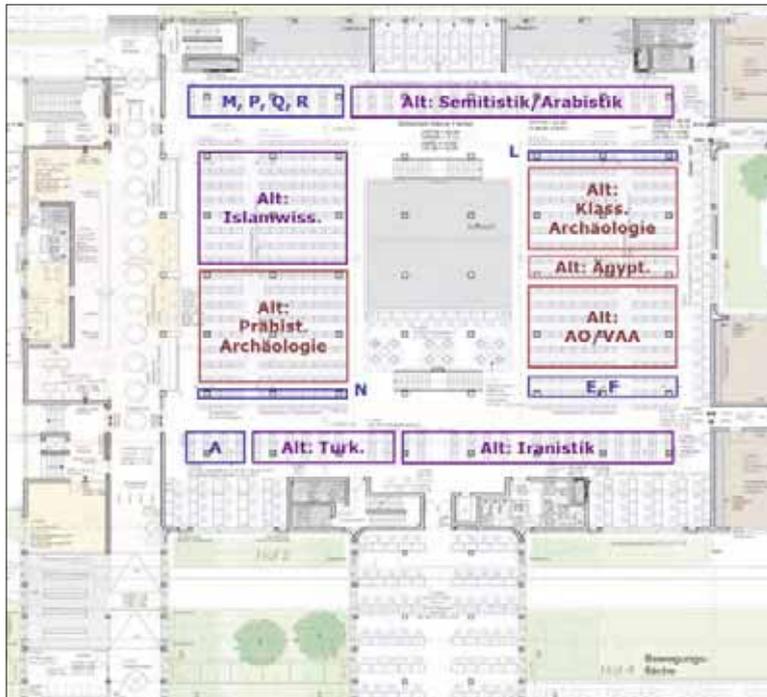


Abbildung 3: Rückführung der Zeichnungen in eine Grafik per PowerPoint für Präsentationszwecke.

entsprechende Regalmeter und Regaleinheiten umgerechnet, anschließend in Architektenpläne eingezeichnet (Abb. 2), schließlich für Präsentationen erneut mit Standardapplikationen aufbereitet (Abb. 3). Dieses Verfahren hätte sich wahrscheinlich im Laufe des Projektes noch sehr viel mehr professionalisieren lassen, gerade was die Arbeiten in Excel betreffen. Die eingangs erwähnte englischsprachige Literatur wird z.B. durch entsprechende Excel-Sheets zur Flächenberechnung ergänzt. Allerdings ist dieser Workflow fehleranfällig und zeitaufwändig. Es gibt mehrere Applikations- und Medienbrüche zu überwinden.

Die Lösung: V:STORE

Die Idee, eine Software für eine visuelle Belegungs- und Umzugsplanung entwickeln zu lassen, entstand im März 2011. Da es am Markt keine entsprechenden feinst-logistische Fertiglösungen für Bibliotheken gab – außer vielleicht im Zusammenhang mit einer einmaligen Belegungsplanung durch eine Umzugsfirma zum Zeitpunkt des konkreten Umzugs –, fiel die



Abbildung 4: Mittels V:STORE beplanter Standort der Pilotphase.

bibliothekssoftware Aleph ermittelt. Es wurde für jede der 24 Bibliotheken eine Abfrage auf Exemplarebene gemacht. Die Ergebnisse lagen dann in Form von Excel-Tabellen vor, die mittels Filter- und Sortiertechniken weiterverarbeitet wurden. Am Ende standen absolute Mengengerüste, die sich auf Haussystematiken oder auf Fachsystematiken der RVK verteilen. Diese wurden an Hand des DIN-Fachberichts 13⁸ in

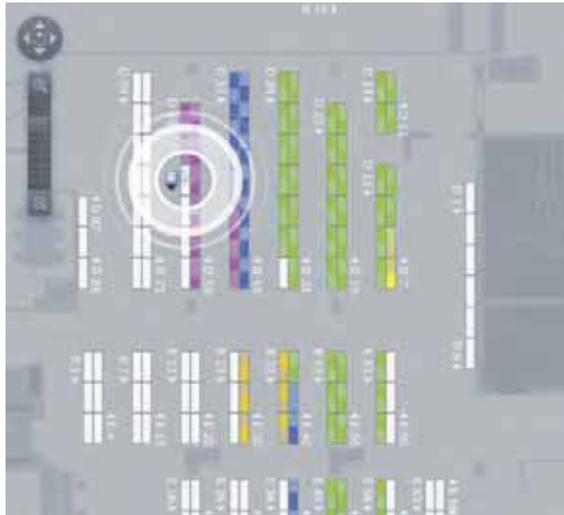
Wahl auf die Berliner Firma arTec – visual solutions⁹. Die bekannte Software zur visuellen Standortanzeige V:SCOUT¹⁰ wurde während eines Pilotprojektes zu einer Belegungs- und Umzugsplanungssoftware weiterentwickelt. Es wurde die Auslagerung der Bestände im Zusammenhang mit der Modernisierung der Bereichsbibliothek Erziehungswissenschaft als Pilotphase und zur Evaluation der Applikation genutzt (Abb. 4). Diese Phase ist abgeschlossen und mittlerweile wird die

8 DIN, Deutsches Institut für Normung [Hrsg.]: Bau- und Nutzungsplanung von Bibliotheken und Archiven. Vollst. überarb. Neuausgabe, Stand: November 2009 - Berlin: Beuth, 2009 [= DIN-Fachbericht 13].

9 www.artec-berlin.de

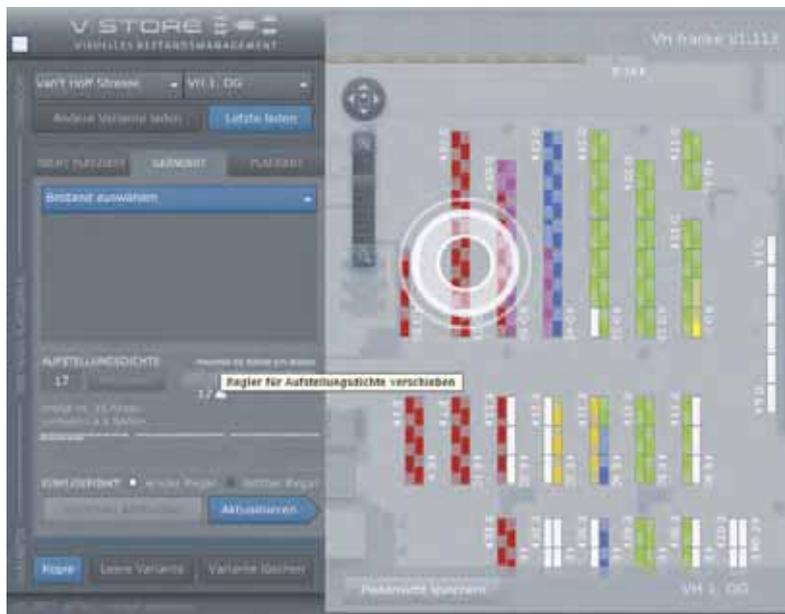
10 www.vscout.biz

Abbildung 7:
Der Bestand hängt am Mauszeiger und kann per Klick platziert werden.



Die bereinigte Datenbasis wird schließlich portioniert in so genannten Fachsystematiken. Diese werden definiert über Parameter Name, Ziel (Gebäude, Ebene), Signatursystem, Start- und Stopp-Signatur, durchschnittliche Buchbreite oder absolute Ausdehnung und Farbe. Zurzeit werden noch Erweiterungen entwickelt, die die Aggregation von Zeitschriften-Fachsystematiken und die Großformate berücksichtigen. Bei durchdachter Strukturierung der Exemplardaten muss der Bestand im Back-End-Modul nur ein einziges Mal bearbeitet und in sinnvolle Portionen geclustert werden. Die Datenbasis lässt sich dann über eine automatische Import- und Filterroutine aktualisieren. Insofern kann mit V:STORE auch tagesaktuell der Prozess der Umsignierung an Hand der RVK quantifiziert werden.

Abbildung 8: Mit dem Regler für die Aufstellungsdichte in Bänden pro Boden wird die Befüllung der Regale gesteuert. Darunter eine Voransicht der Ausdehnung in Regaleinheiten.

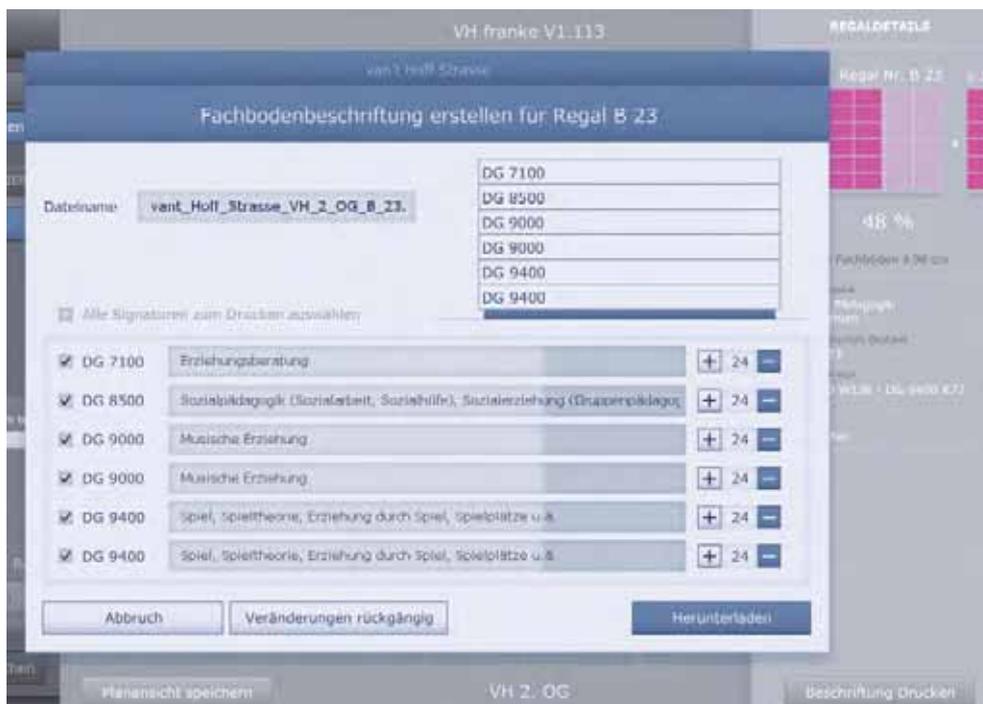


Das Front-End-Modul

Die eigentliche Belegungsplanung erfolgt im grafischen Front-End-Modul. Analog zu V:SCOUT wird das Gebäude visuell und interaktiv abgebildet. Die im Back-End angelegten Fachsystematiken können hier in Regale platziert werden (Abb. 7). Die Aufstellungsdichte kann pro Fachsystematik individuell eingestellt werden (Abb. 8).

Es können Versionen angelegt werden, um unterschiedliche Aufstellungsszenarien zu

Abbildung 9:
Über die API zur RVK holt V:STORE die Benennungen für die Fachbodenbeschriftung. Diese können anschließend komfortabel ausgedruckt werden.



erstellen. Nach einer Aktualisierung der Datenbasis müssen die Platzierungen geprüft und ggf. optimiert werden. Im Front-End-Modul können Fachbodenbeschriftungen exportiert werden. Hierzu werden die Beschriftungen über die API zur RVK abgezogen und aufbereitet. Geschosspläne können exportiert und für Präsentationen weitergenutzt werden.

Fazit

Die Software ermöglicht die Visualisierung der Zusammenführung von Beständen aus rund 20 Standorten. Noch in der Bauphase liegt bereits eine virtuelle Variante des Gebäudes vor und unterschiedliche Belegungsszenarien können visuell und interaktiv geplant werden. Der Platzbedarf kann automatisch ermittelt werden. Platzmangel oder eine bevorstehende Überfüllung können so frühzeitig erkannt und durch eine Optimierung der Belegung abgewendet werden. Die Logistik des Umzugs in das fertige Gebäude 2015 kann an Hand der Fachbodenbeschriftung und durch die Generierung von Umzugslabels maßgeblich unterstützt werden.

Die Applikation rundet das komplexe Geschehen der Integration der 24 Bibliotheken ab und dient als strategisches Werkzeug und Impulsgeber für die Abfolge der Umarbeitungsprozesse nach RVK. V:STORE macht die räumliche Integration der Medien im Vorfeld visuell erfahrbar und ermöglicht damit bereits in der Planungsphase Einblicke in die im Entstehen begriffene Bibliothek. Die Genauigkeit der Belegungsplanung kann sich wegen weiterer Einflussfaktoren jedoch erst nach dem tatsächlichen Umzug zeigen. Das Tool kann auch danach für die weitere Beplanung des Standortes genutzt werden. |

.....
Michael Franke, M.A., M.A.(LIS)

Freie Universität Berlin
 Projekt Bibliotheksintegration - 24 in 1
 c/o Universitätsbibliothek
 Garystraße 39
 14195 Berlin
 m.franke@fu-berlin.de

BIS-C 2000

4th. generation

Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem



DABIS.eu
 Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

- Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz**
- Software: Innovation und Optimierung**
- Web - SSL - Warenkorb und Benutzeraccount**
- Web 2.0 und Catalogue enrichment**
- Verbundaufbau und Outsourcing-Betrieb**

Software - State of the art - flexible

- Über 23 Jahre Erfahrung und Wissen**
- Leistung** **Sicherheit**
- Standards** **Offenheit**
- Stabilität** **Verlässlichkeit**
- Generierung** **Adaptierung**
- Service** **Erfahrenheit**
- Outsourcing** **Support**
- Dienstleistungen** **Zufriedenheit**
- GUI-Web-Wap-XML-Z39.50-OAI-METS**

Archiv Bibliothek Dokumentation

- | | | |
|------------------------|---------------|-----------------------|
| singleUser | System | multiUser |
| Lokalsystem | und | Verbund |
| multiDatenbank | | multiServer |
| multiProcessing | | multiThreading |
| skalierbar | | stufenlos |
| Unicode | | multiLingual |
| Normdaten | | redundanzfrei |
| multiMedia | | Integration |

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

- | | |
|---|---|
| http://Landesbibliothek.eu | http://bmlf.at |
| http://OeNDV.org | http://VThK.eu |
| http://VolksLiedWerk.org | http://bmwfj.at |
| http://Behoerdenweb.net | http://wkweb.at |

DABIS GmbH

Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: office@dabis.eu * <http://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek digitalisiert mit Open Source-Lösung Goobi Gemeinsam ambitionierte Ziele erreichen

Jürgen Neitzel

Nicht nur große, sondern auch mittelgroße Bibliotheken können die Vorteile quelloffener Software für ihre Digitalisierungsaufgaben nutzen. Die Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek (GWLB) in Hannover zeigt anhand eines anspruchsvollen Digitalisierungsprojektes, wie sich durch die gezielte Kooperation mit Dienstleistern „Einstiegschürden“ überwinden und sammlungsspezifische Anforderungen erfolgreich umsetzen lassen.

„Die positiven Erfahrungen, die viele Institutionen aus dem Bibliotheksumfeld in den vergangenen Jahren mit Goobi sammeln konnten, haben unser Interesse geweckt“, erklärt Dr. Reinhard Laube, Leiter der Abteilung Handschriften und Alte Drucke an der GWLB.

Die Attraktivität eines Open Source-Projektes wie Goobi geht nach Laubes Worten weit über die Aussicht auf Einsparungen bei den Lizenzgebühren hinaus. „Im Fall von Goobi existiert eine Community, die für die kontinuierliche Weiterentwicklung der Digitalisierungsplattform und die Persistenz der angebotenen Formate steht – und zwar auf dem Stand



Dr. Reinhard Laube, Leiter der Abteilung Handschriften und Alte Drucke an der GWLB in Hannover.

der bibliotheksspezifischen Fachdiskussionen. Hinzu kommt ein hohes Maß an Investitionssicherheit, da Open Source-Produkte üblicherweise auch dann weiter genutzt werden können, wenn kommerzielle Software-Anbieter aufgrund technologischer Weiterentwicklung den kostenintensiven Umstieg auf neue Lizenzprodukte anbieten.“

Die Aufforderung des Landes, für das Portal „Kulturerbe Niedersachsen“ (www.kulturerbe.niedersachsen.de/) ausgewählte Bestände zur Verfügung zu stellen, bot der GWLB die Gelegenheit, die Praxistauglichkeit von Goobi im Rahmen eines spezifischen Pilotprojektes auf den Prüfstand zu stellen.

Mut, Pionierarbeit zu leisten

Ziel war es – nach den Worten von Dr. Reinhard Laube – zu evaluieren, inwieweit Goobi-Verfahren und -Funktionalitäten auch hochspezielle Abläufe unterstützen. Bei einer positiven Bewertung sollte zudem ein Fundament an Strukturen und Know-how gelegt werden, das es ermöglicht, Goobi zukünftig als Digitalisierungswerkzeug innerhalb der GWLB einzusetzen. Die konkrete Aufgabe bestand darin, ausgewählte Handschriften und Drucke der Königlichen Gartenbibliothek Herrenhausen zu digitalisieren. Das digitalisierte Gesamtvolumen der Bestände im System umfasst derzeit etwa 20.000 Images.

„Besondere Herausforderungen waren unter anderem die Erarbeitung eines Handschriftenregelsatzes, um spezielle Anforderungen bei der Erschließung unikalener Materials zu berücksichtigen. Zudem galt es,



Lösungen für die Verlinkung mit unserer bestehenden Handschriftendatenbank und den Umgang mit großformatigen Illustrationen zu entwickeln“, erläutert Dr. Reinhard Laube.

Die Einhaltung zentraler bibliothekarischer Standards veranlasste die Projektverantwortlichen dazu, in vielerlei Hinsicht technologisches „Neuland“ zu betreten. Die Suche nach einer Möglichkeit, im Zuge der Digitalisierung Normdaten einzubinden, gehört zu den zukünftigen Aufgaben.

Für die erfolgreiche und zeitgerechte Projektumsetzung erwies sich die Kooperation mit kommerziellen IT-Dienstleistern als sehr hilfreich. „Die Zusammenarbeit mit einem Dienstleister hat für uns vielfältige Vorteile. Dazu gehören ein nur geringer eigener Personaleinsatz beim Aufsetzen von Goobi, die Schulung der mit Goobi arbeitenden Bibliotheksmitarbeiter, die Einspielung neuer Versionen und besonders die individuelle Unterstützung im Rahmen sammlungsspezifischer Anforderungen.“

Vertrauen in Kompetenz

Im Rahmen von Ausschreibungen wurden zwei Service-Anbieter verpflichtet. Der Scan-Dienstleister MSV Systemhaus aus Peine mit großer Erfahrung im Bibliotheksbereich wurde mit der Digitalisierung betraut. Aufgrund konservatorischer Einschränkungen erfolgte ein Großteil dieser Aufgabe ‚Inhouse‘. Der Scanner-Spezialist und Lösungsanbieter Zeutschel unterstützte das eigene, unter der Leitung der Diplombibliothekarin Elea Rüstig stehende Projektteam bei der Implementierung und Konfigurierung der Goobi-Plattform.

„Zeutschel ist im Digitalisierungsumfeld etabliert und aktives Mitglied der Goobi-Community. Das hat uns überzeugt“, nennt Dr. Reinhard Laube zwei entscheidende Auswahlkriterien. Das differenzierte Goobi-Leistungsangebot, angefangen von Beratungs- und Installationservices über die Entwicklung individueller Schnittstellenmodule bis hin zu Consulting- und Hosting-Services erfüllte – wie sich herausstellen sollte – alle notwendigen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Projektabwicklung.

Von Experten lernen

Konkret waren die Goobi-Experten von Zeutschel bei der Anpassung der Produktionsoberflächen, der Einrichtung von Goobi Workflow-Templates, der Anbindung von Goobi an den GWLB-Katalog und der Einrichtung der Regelsätze und Kollektionen federführend beteiligt. Auch das Hosting der Anwendung auf Servern des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV) wird von Zeutschel koordiniert.

Nach den Worten von Michael Lütgen, Verkaufsleiter



Zeutschel Software-Lösungen, steht die Zusammenarbeit mit der GWLB exemplarisch für die Win-win-Situation derartiger Kooperationen. „Einerseits konnte das GWBL-Projektteam von unseren umfangreichen Erfahrungen mit Goobi profitieren, im Gegenzug haben auch wir im Laufe des Projektes viele neue spezifische Erkenntnisse gewonnen, die in die Entwicklung neuer Goobi-Updates einfließen und so auch der Community zugutekommen“, bestätigt Michael Lütgen.

Zukunftssicher auf festem Fundament

Parallel und pünktlich zum Start des Portals „Kulturerbe Niedersachsen“ im April 2012 konnte nach knapp einjähriger Projektdauer das auf der Goobi-Implementierung basierende Digitalarchiv der GWLB online gehen.

„Wir verfügen jetzt über ein gleichermaßen stabiles wie flexibles ‚Fundament‘ für die sukzessive Digitalisierung weiterer attraktiver Bibliotheksbestände“, so Dr. Reinhard Laube. Mit der Digitalisierung von Teilen der Arbeitsbibliothek von Gottfried Wilhelm Leibniz befindet sich ein erstes Folgeprojekt bereits in der Produktionsphase. Darüber hinaus wird Goobi genutzt, um nach und nach zentrale Objekte im Regelbetrieb des Hauses zu digitalisieren und damit auch Wünsche der Nutzer rasch umzusetzen.

In den kommenden Jahren sollen die personellen Ressourcen der GWLB und die eigene Kompetenz rund um Goobi aufgestockt beziehungsweise kontinuierlich ausgebaut werden. Ziel ist es, von einem eher „passiven“ zu einem „aktiven“ Mitglied der stetig wachsenden Goobi-Community zu werden, das Projekterfahrungen und eigene Projektergebnisse in die Entwicklergemeinschaft einbringt.

<http://digitale-sammlungen.gwlb.de/goobit3/>

Jürgen Neitzel

PR-Agentur: neitzel communications
Löwenstr. 46a
70597 Stuttgart
jneitzel@neitzel-services.de

Kreative Bibliotheksdienste für das mobile Internet

Virtual Sightseeing und Visual Search mit der Bayerischen Staatsbibliothek

Vera Münch

Mit Dr. Klaus Ceynowa von der Bayerischen Staatsbibliothek konnte OCLC für sein Mitgliedertreffen Europa, Naher Osten und Afrika¹ Ende Februar in Straßburg einen Referenten gewinnen, der die rund 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 28 Ländern begeisterte. In seinem Vortrag „Augmented Reality, Location Based Services, and more: Innovative User Scenarios for Library Content“ berichtete er, wie die Bayerische Staatsbibliothek (BSB) kulturelle Schätze, Wissens- und Datenbestände ins mobile Internet bringt.

» Location based Services, Augmented Reality, Gesture based Computing und Visual Search sind einige der kreativen Bibliotheksangebote, mit denen die Bayerische Staatsbibliothek (BSB) Wissensweitergabe, Unterstützung der Wissensproduktion und langfristige Verfügbarkeit von Daten auf die zukünftigen Nutzungsszenarien des modernen, digitalen Lebens und Arbeitens ausrichtet – einer durch allgegenwärtige Informationsdienste unterstützten Wirklichkeit, die ihre Kunden zunehmend erwarten.

Das Internet der Zukunft ist mobil

Neuartige Bibliotheksdienste sind notwendig, weil nicht das stationäre, sondern das mobile Netz das Internet der Zukunft ist. Davon ist Ceynowa fest überzeugt. Gestützt wird diese Einschätzung der BSB neben anderen Studien von einer Untersuchung, die 2012 von der Beratungs- und Investmentgruppe KP-CB² (Kleiner, Perkins, Caufield und Byers) veröffentlicht wurde. KPCB berät Größen wie Amazon und Google und beteiligt sich mit Risikokapital an innovativen Internetfirmen wie Twitter, Soundcloud, Spotify und Zynga. Der Untersuchung zufolge werden Smartphones und Tablets als Geräte für die Internet- und Mobildienstnutzung Notebooks und Desktop-Geräte

¹ Eine Reportage von der Veranstaltung finden Sie auf Seite 143 in dieser Ausgabe 2 von b.i.t.online 16 (2013).

² <http://www.kpcb.com/assets>



Dr. Klaus Ceynowa

weltweit bereits in der zweiten Hälfte des nächsten Jahres überholt haben. In Indien ist dies schon seit Juni 2012 der Fall.

„The situation I'm in ...“ als Filter für Information

Den Weg ins mobile Internet hat die BSB mit den Applikationen für ihren Online-Katalog und ihre Website erst spät, nämlich 2010, beschritten, danach aber vehement vorangetrieben. Mit „Famous Books – Treasures of the Bavarian State Library“ und „Oriental Books – Oriental Treasures of the Bavarian State Library“ folgten Applikationen für iPhones und iPads, die seltene Handschriften aus dem wertvollen Bestand der BSB für mobile Endgeräte lesbar machen.

Ceynowa erklärte, immer mehr Informationen würden in Zukunft „on the spot“ abgerufen, also in der indivi-

duellen Lebens- und Arbeitssituation, in der sich der Nutzer gerade befindet. Er äußerte die Vermutung, dass der Zustand „Ich bin gerade in ...“ (I'm in ...) in Zukunft einer der Hauptfilter für Informationen werden wird. Auch digitale Bibliotheksinhalte und -daten müssten dann so gestaltet sein, dass sie dem individuellen Kontext von „I'm in“ gerecht werden.

Dienste für eine stark personalisierte Informationsumgebung

Die neueste App der BSB „Historisches Bayern“ gibt es ab Ende April 2013 für den Apple-Appstore und ab Juni 2013 für Google Play. Mit dieser Applikation kann sich jeder iPhone-Besitzer bei seiner Rundreise durch Bayern anschauen, welche Schlösser, Klöster, Denkmäler und weitere Kulturstätten es an seinem aktuellen Standort gibt oder wie der Straßenverlauf im Mittelalter war. Für den Standort bezogenen Dienst (Location based Service), der Informationen zu über 2.500 Orten in Bayern enthält, wurden sechs große historische Landkarten mit insgesamt über 230 Einzelkarten digitalisiert und georeferenziert. Ergänzt werden die Informationen mit Bildergalerien sowie Video- und Audio-Sequenzen. Eine eingebaute Zeitleiste erlaubt zudem eine Zeitreise vom 6. bis zum 20. Jahrhundert – und zwar direkt an dem Punkt, an dem sich der Betrachter gerade befindet und zu dem Objekt, das er sich gerade ansieht. Die aktuelle Standortbestimmung erfolgt über GPS.

Mit Augmented Reality auf den Spuren des Märchenkönigs

Eine weitere Smartphone App mit einem Standort bezogenen Dienst hat die BSB anlässlich des 125. Todestags von König Ludwig II. zusammen mit der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen herausgebracht. Die kostenlose Applikation „Ludwig II. Auf den Spuren des Märchenkönigs“, (in Deutsch und Englisch) wird dank der eingebauten Augmented Reality³-Technologie zum individuellen Fremdenführer. Wenn die Kamera des Smartphones auf



Dr. Klaus Ceynowa ist stellvertretender Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek und u.a. verantwortlich für die vorgestellten innovativen Projekte: 3-D-Internetapplikationen, mobile Applikationen von Informationsdiensten, Linked Open Data und Augmented-Reality-Anwendungen.

<http://www.bsb-muenchen.de/Dr-Klaus-Ceynowa-Lebenslauf-und-Publikationen.719.0.html>

Die BSB, gegründet 1558, ist eine der ältesten und größten Universal- und Forschungsbibliotheken weltweit mit einem jährlichen Budget von mehr als 50 Millionen Euro. Der gesamte Bestand ist mit Linked data und Open Linked data katalogisiert. Zum Bestand gehören knapp 60.000 laufende elektronische und Print-Periodika, 93.600 Handschriften, 20.000 Inkunablen und 140.000 Drucke aus dem 16. Jahrhundert. Mithilfe des BSB-Digitalisierungszentrums und der Public-Private-Partnership mit Google kann die BSB ihren Kunden 920.000 digitalisierte Werke zur Nutzung bereitstellen; das ist der bisher größte digitale Datenbestand aller deutschen Kultureinrichtungen.

<http://www.bsb-muenchen.de/Aktuelles-aus-der-Bayerischen-Staatsbibliothek.14.0.html>

Objekte gerichtet wird, die mit dem Leben des Märchenkönigs in Verbindung stehen, stellt die App automatisch und in Echtzeit zusätzliche Informationen zur Verfügung. Das können Texte, Videos, Audioaufnahmen oder 3D-Animationen sein. So wird beispielsweise auf dem Livebild der Münchner Residenz das 3D-Modell des einstigen Wintergartens von König Ludwig II eingeblendet. Die App ist dazu u.a. mit mehr als 400 teilweise historischen Fotos, ausführlichen

Ortbeschreibungen, Berichten von Zeitzeugen und Experten ausgestattet. Wer die Schlösser Neuschwanstein, Linderhof und Herrenchiemsee besucht, kann sich ein digitales 3-D-Modell des jeweiligen Schlosses auf das Display seines Smartphones holen, wenn er mit der Handykamera die Eintrittskarte scannt. Die App beinhaltet auch noch ein digitales Album,

in dem der Besucher virtuelle Geschenke, die er an vielen Orten erhält, sammeln kann. Sie kann über den Apple Store oder für andere Smartphones über verschiedene Augmented Reality-Browser wie junaio, Layar oder Wikitude heruntergeladen werden. Die meisten Inhalte sind auch offline nutzbar. Wer vom Leben

³ Augmented Reality ist in diesem Anwendungsfall am treffendsten definiert mit „digitale Informationen, die auf das reale Bild eingeblendet werden“ (overlay of digital information on top of a real-world view)

3D-BSB-
Explorerbuch
offen



des Märchenkönigs richtig fasziniert ist, für den hat die BSB sogar einen Push-Dienst „Mit dem König durchs Jahr“ eingerichtet. Wer sich anmeldet, erhält an 147 Tagen im Jahr Informationen zu historischen Ereignissen rund um den Märchenkönig.

Von GUI zu NUI⁴: statt der Maus steuern Gesten den Computer

Mit dem 3D-BSB-Explorer hat die BSB zusammen mit dem Heinrich-Hertz-Institut der Fraunhofer Gesellschaft ein Gesten gesteuertes (Gesture based Computing) Präsentationssystem entwickelt, mit dem der Betrachter digitalisierte wertvolle Handschriften und seltene Drucke nicht nur dreidimensional anschauen, sondern auch darin blättern kann, ohne den Bildschirm zu berühren. Man kann das virtuelle Buch auch zoomen, ohne einen Knopf oder irgendein anderes Teil des Bildschirms auf der Präsentationssäule berühren zu müssen. Die Steuerung erfolgt ausschließlich über die Bewegung der Hände vor dem Bildschirm. Das Präsentationssystem hat seinen ersten Praxistest bereits hinter sich: Es war in der Ausstellung „Pracht auf Pergament“ vom 19. Oktober 2012 bis 13. Januar 2013 in der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung München zu sehen. Entwickelt wurde die hoch interessante Technik in mehreren Schritten: An erster Stelle stand die Umwandlung von 2D-Buchabbildungen in dreidimensionale Bilder. Dann folgte die Integration eines autostereoskopischen 3D-Bildschirms, der dem Betrachter, ohne dass er eine 3D-Brille braucht, ein dreidimensionales Bild liefert. Im nächsten Schritt wurde ein sogenanntes Head and Eye Trackingsystem und dann schließlich ein Hand and Gesture Trackingsystem eingebaut. Kameras im Präsentationssystem verfolgen Augen, Kopf und Armbewegungen des Betrachters und setzen sie für den Computer in Rauminformationen um. So wird die Manipulation digitaler Objekte allein aufgrund von Gesten möglich, wobei sich der Betrachter frei vor dem Bildschirm bewegen kann. Auf Benutzerseite werden keine weiteren Hilfsmittel gebraucht, also keine 3D-Brillen und auch keine Positionsfixierung, wie es noch vor kurzem notwendig war.

Die Technik verändert die Aufbereitung der Inhalte

Die Entwicklung von Präsentationssystemen mit Gesture based Computing sieht Ceynowa ebenfalls im Zusammenhang mit dem Siegeszug des mobilen Internets. Längst sind Benutzeroberflächen auf dem Markt, die nicht mehr von einer Tastatur oder einer Maus gesteuert werden, sondern von Stimme, Berührung und Gesten. Dadurch verändere sich auch das Erscheinungsbild von Informationen, zeigte sich Ceynowa überzeugt. In Zukunft müsste nicht mehr nur die Präsentationsform von Inhalten gestaltet werden,

⁴ GUI = grafische Benutzeroberflächen (graphical user interfaces), NUI = natürliche Benutzeroberflächen (natural user interfaces), die auf Stimme, Berührung oder Gesten reagieren.

OCLC EMEARC: Regionalversammlung mit 300 Teilnehmenden aus 28 Ländern

Der weltweit agierende Bibliotheksverbund OCLC ist in Nordamerika als gemeinnützige Genossenschaft anerkannt. Die Vertretungsorgane der Mitglieder sind die sogenannten Regional Councils (RC). Jeweils ein solches Gremium ist für die drei Weltregionen „Americas“, „Asia Pacific“ und „EMEA – Europe, Middle East and Africa“ eingerichtet. Die Vertreterinnen und Vertreter werden von der Mitgliedschaft der jeweiligen Region auf Vorschlag eines Wahlkomitees gewählt. RCs finden seit einigen Jahren regelmäßig einmal im Jahr statt. Sie sind als Mischung aus Mitgliedsversammlung, Fachkonferenz und Fortbildungsveranstaltung gestaltet. Das RC Ende Februar in Straßburg war das vierte der EMEA Region. Rund 300 Menschen aus 28 Ländern haben daran teil-

genommen. Das 5. OCLC EMEARC wird im Februar 2014 in Kapstadt, Südafrika stattfinden. <http://www.oclc.org/councils.en.html>

Über den Regional Councils sitzt ein Global Council, dem 48 von den Mitgliedern des RC gewählte Vertreterinnen und Vertreter angehören. Dieses tritt ebenfalls einmal im Jahr zusammen; 2013 in Amsterdam zum ersten Mal außerhalb der USA (23./24. April). Oberstes Kontrollgremium der OCLC Genossenschaft ist das mit 16 Mitgliedern besetzte Board of Trustees. Aus Deutschland gehört ihm seit diesem Jahr die Direktorin der Stadtbibliothek Bremen, Barbara Lison, an. Sie folgt der Direktorin der Deutschen Nationalbibliothek, Dr. Elisabeth Niggemann, die von 2004 bis 2012 acht Jahre im OCLC Board of Trustees saß.

sondern auch das dynamische Verhalten von Inhalten als Reaktion auf Gesten, Berührung oder Stimme.

Similarity-based Image Search findet im Content verborgene Bilder

Ebenfalls für die bibliothekarische Nutzung völlig neu erschlossen ist die Technik, auf der das von Ceynowa vorgestellte neue Bildersuchsystem der BSB basiert. Die auf Ähnlichkeitserkennung aufgesetzte Suche ist ein Softwarewerkzeug, das ursprünglich für das Aufdecken von Copyright-Verletzungen bei Bildern entwickelt wurde. In Zusammenarbeit mit dem Fraunhofer Heinrich-Hertz-Institut (HHI) hat die BSB daraus ein Bildersuchsystem (Similarity-based Image search) entwickelt, welches die Bildrecherche in einer schier unüberschaubaren Menge von digitalisierten Handschriften, Inkunabeln und Drucken erlaubt. Die Datenbasis für dieses neue Suchwerkzeug sind aktuell 73.000 digitalisierte Werke, mehr als 9,5 Mio. Seiten und 2,5 Mio. Bilder. Da diese Bilder bislang nicht einzeln katalogisierbar waren, bleiben sie für den Nutzer „verborgen“, selbst wenn die Bücher, in denen sie enthalten sind, digital verfügbar sind. Die innovative Copyrightschutzsoftware kann Bildmerkmale wie Farben, Umrandungen oder Textur extrahieren und kombinieren. Sie erlaubt eine thematische Suche etwa nach Personen, Karten, Pflanzen usw. und sie kann automatisch Bilder von Texten trennen – ein Detail, das ganz besonders wichtig für das Auffinden und Vergleichen von Bildern aus Handschriften, Inkunabeln und Drucken ist. Die BSB hat die Software

gemeinsam mit dem HHI auf bibliothekarische Nutzungsszenarien angepasst.

Visual Search – das Ende herkömmlicher Metadaten?

Die Daten, die durch die visuelle Suche entstehen, unterscheiden sich grundlegend von den Metadaten, die für eine algorithmische oder semantische Suche genutzt werden. Als Metadaten fungieren die formalen Strukturen der Bilder selbst, wie etwa die Farben und Konturen. Die digitalen Bilder tragen ihre Beschreibung in sich selbst. Das bedeutet, die Metadaten werden nicht als Anhang oder verlinkt bereitgestellt. Diese neue Technologie veranlasst Ceynowa, die Frage in den Raum zu stellen, ob diese „Visual Search“ das Ende der herkömmlichen Metadaten für digitale Objekte bedeute. Eine Antwort gab er gleich selbst: „zumindest im Bereich der visuellen Suche“ sei dies der Fall. ■



Vera Münch

Freie Journalistin und
PR-Beraterin/PR+Texte
vera-muench@kabelmail.de

b.i.t.online Chefredakteur Dr. Rafael Ball zeigte sich auf dem Bibliothekartag in Leipzig sehr interessiert an den Springer Book Archives. Dr. Olga Chircos erklärte ihm die Funktionen und Möglichkeiten der Arbeit mit den Retro-eBooks in SpringerLink.



Schätze der Vergangenheit für die volldigitale Zukunft

Springer Science+Business Media schenkt rund 100.000 Büchern durch Retrodigitalisierung ein zweites Leben in neuem Gewand

Vera Münch

» Erst waren es die Zeitschriften. Jetzt sind die Bücher dran: Springer digitalisiert mit großem Aufwand alle Publikationen, die vom Stammhaus oder von Töchtern der Verlagsgruppe seit der Gründung vor 170 Jahren in deutscher und englischer Sprache gedruckt veröffentlicht wurden. Wissenschaftsklassiker und vergriffene Werke ab 1842 werden in den Springer Book Archives (SBA) über die zentrale Verlagsplattform SpringerLink als Retro-eBooks in verschiedenen Datenformaten wieder verfügbar gemacht. Fast alle Werke können im Print-on-Demand-Verfahren (POD), also Bestellung nach Bedarf, auch gedruckt werden. Als elektronisches Format wird zunächst ein weboptimiertes, auf Kapitelebene im Volltext durchsuchbares PDF produziert. Zu allen Titeln werden XML-Metadaten der bibliographischen Daten kostenfrei zur Verfügung gestellt. Zusätzlich wird für ausgewählte Titel die EPUB und Volltext-XML-Produktion angestrebt.

Retro-eBooks deutsch und englisch

Mit 37.000 englischsprachigen Titeln wurde das neue Digitalarchiv von Springer im Januar auf der amerikanischen Bibliothekskonferenz ALA in Seattle erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Zum Bibliothekartag im März in Leipzig folgten als erste Charge in deutscher Sprache 28.000 weitere Retro-eBooks als neu belebte historische Bücher der Verlagsgruppe. Ununterbrochen werden neu produzierte Bücher in die Archives hochgeladen. Ende März waren es schon fast 70.000. Bis zum Jahresende sollen 100.000 Bücher retrodigitalisiert sein. „Wir hatten die Vision, dass Bücher mit Erkenntnissen, die die Wissenschaft vorangetrieben haben, wieder für die Wissenschaft erschlossen werden sollten“, erklärte Springer CEO Derk Haank dazu. „Das Wort ‚vergriffen‘, so Haank weiter, „wird es bei Springer nicht mehr geben“.

» Seite 132

„Wissenschaftler publizieren Bücher aus Liebe; Zeitschriftenartikel, weil sie müssen.“

Dr. Olga Chiarcos, Projektmanagerin Springer Book Archives im b.i.t.online-Interview

Frau Dr. Chiarcos, wo lagen die größten Herausforderungen beim Aufbau der Springer Book Archives?

In der Ermittlung des historischen Buchbestandes von Springer. Dann in der Feststellung, wo Exemplare physisch vorhanden sind und nicht zu vergessen, in der Kommunikation mit den Autoren und Rechteinhabern.

Technisch gab es keine Probleme?

Doch, natürlich auch. Aber das waren viele kleine, lösbare, kein einzelnes herausragendes Problem. Die Vorbereitung der Bücher für das Scannen, das ist sehr aufwändig. Die Digitalisate müssen ja für die Erschließung z.B. mittels OCR-Software gelesen werden können. Wir prüfen jedes Buch sorgfältig auf Vollständigkeit, Konsistenz, Staubfreiheit etc. Trotzdem war die Organisation eine viel größere Herausforderung; und sie ist es noch, beispielsweise bei der Klärung der Rechte.

Wie sind Sie an die Aufgabe herangegangen?

Wir haben versucht, alle seit 1842 von Springer und seinen Imprints veröffentlichten Bücher zu finden. Vollständigkeit kann man bei einem Projekt dieser Größe immer nur anstreben. Bücher sind ja nicht durchnummeriert und die Datenlage bei Büchern ohne ISBN ist teilweise fürchterlich. Nachdem wir die historischen Bestände identifiziert und lokalisiert hatten, haben wir zunächst Bücher aus den Handarchiven der Verlagsgruppe zusammengebracht und festgestellt, wo welche fehlen. Die Lücken haben wir durch die Suche in Antiquariaten und durch eine enge Kooperation mit der Deutschen Nationalbibliothek gefüllt. Die DNB hat so die Möglichkeit, die Bücher digital zu bekommen und wir auch. Ende 2012 hatten wir gemeinsam rund 5000 Bücher mit mehr als einer Million Seiten gescannt.

Wie stellen Sie denn sicher, dass die Urheberrechte eingehalten werden?

Es geht hier um elektronische Publikationsrechte. Dafür haben wir zunächst alle Verlagsverträge

analysiert und Rechtsanwälten zur Prüfung vorgelegt. Wo wir keine Verträge hatten, haben wir versucht, alle Autoren bzw. Rechteinhaber ausfindig zu machen und mit ihnen Vereinbarungen zu schließen. Wir haben auf allen Kanälen getrommelt; in Kampagnen per Post, per eMail, über



Social Media und wir arbeiten weiter daran, die Rechteinhaber zu kontaktieren. Bücher, bei denen uns das nicht gelingt, können wir leider nicht online stellen. Die Autoren werden übrigens natürlich am Verkauf der eBooks beteiligt, denn es gibt Autorenvergütungen.

Wie reagieren die Autoren und Rechteinhaber auf Ihre Anfragen?

Nahezu alle Autoren waren begeistert von dem Projekt. Springer hat etwas Wichtiges verstanden: Wissenschaftler publizieren Bücher aus Liebe; Zeitschriftenartikel, weil sie müssen. Mit SBA sorgen wir dafür, dass diese Liebe unvergänglich bleibt.

Das Gespräch mit Frau Chiarcos führten Rafael Ball und Vera Münch.

Dr. Olga Chiarcos leitet als Projektmanagerin das Retro-Digitalisierungsprojekt Springer Book Archives, das historische Buchbestände der Verlagsgruppe aus 170 Jahren für immer verfügbar und im gesamten Volltext durchsuchbar macht.

Wissenschaftsklassiker werden durch Springer Book Archives nicht nur wieder verfügbar, sondern können mit den Forschungswerkzeugen der Gegenwart in neuer Art und Weise genutzt werden. Ein unschätzbare Fundus für die Forschung.



Mit dem digitalisierten Wissensschatz aus der Vergangenheit und den ab 2005 grundsätzlich immer auch digital produzierten Büchern und Zeitschriften der Gegenwart hat sich die Verlagsgruppe ganz klar für ihre Zukunft als E-Publisher positioniert. Der gesamte eBook-Bestand in SpringerLink soll bis Ende des Jahres auf über 150.000 Werke angewachsen sein.

Themenpakete

Die 100.000 Titel in SBA decken Publikationen in allen wissenschaftlichen Disziplinen ab, für die der Verlag steht. Springer hat sie in 11 englischen und fünf deutschen Paketen thematisch gebündelt. Das Digitalarchiv umfasst den Zeitraum 1842 bis 2004. Der überwiegende Teil der in SBA bereitgestellten Werke stammt aus den letzten 30 Jahren, was seinen Grund im Anstieg der wissenschaftlichen Publikationen, aber auch in der Unternehmensentwicklung hat. Aus der von Julius Springer 1842 in Berlin gegründeten Buchhandlung hat sich eine Verlagsgruppe entwickelt, zu der heute etwa 50 Verlagsmarken (Imprints) gehören. Bibliotheken können die Themenpakete einzeln oder gebündelt als deutsches Archiv, englisches Archiv oder komplett deutsch und englisch erwerben. Metadaten werden in Form von Springer MARC Records und zudem durch OCLC angereicherte MARC Records zum direkten Einlesen in den Bibliothekskatalog (OPAC) zur Verfügung gestellt. Die in den Metadaten enthaltene URL führt zum elektronischen Titel auf SpringerLink.

Volltextrecherche in Klassikern

Zu den Autoren, die bei Springer veröffentlicht haben, gehören Namen hoch renommierter Wissenschaftler

wie Rudolf Diesel, Paul Ehrlich, Marie Curie, Werner von Siemens und Emil Fischer, um fünf hier stellvertretend für rund 150.000 wissenschaftliche Autorinnen und Autoren zu nennen. Wenn die Springer Book Archives komplett sind, werden darin viele Bücher von Nobelpreisträgern zu finden sein. Durch die Retrodigitalisierung, die Aufbereitung der Digitalisate und die Bereitstellung über die zentrale Plattform SpringerLink werden ihre Werke nicht nur zu neuem Leben erweckt, sondern ganz neu nutzbar. In den Klassikern der Wissenschaftsliteratur kann man künftig im Volltext recherchieren. Ein unschätzbare Fundus nicht nur für die persönliche Weiterbildung oder den Genuss am Lesen des Wissens der Väter, sondern auch für die datenbasierte Forschung, die durch neue Methoden und starke Algorithmen daraus vielleicht bisher unbekannte Forschungszusammenhänge ableiten und so neues Wissen generieren kann.

Suche und Buchpreview kostenlos

Für den Zugriff auf die eBooks sind starke Such- und Filterfunktionen bereitgestellt, beispielsweise kann über den gesamten Publikationszeitraum nach Disziplin und Sachdisziplin eingeschränkt werden. Fundstellen kann man sich bis auf Kapitelebene anzeigen lassen. Die Benutzung der SpringerLink-Plattform ist für die Suche kostenlos und ohne Anmeldung möglich. Aus der Liste der Treffer kann man sich das Titelbild und die ersten Seiten des Buches mit Stichworten anzeigen lassen. Um die Bücher im Volltext zu lesen, muss die Bibliothek das Springer Book Archives in einer der angebotenen Varianten erwerben. Als gedrucktes Exemplar können Endkunden fast alle Bücher bereits jetzt über springer.com bestellen. Im nächsten Schritt ist geplant, dort auch die eBooks zum Kauf anzubieten. Auf SpringerLink können bereits jetzt einzelne Kapitel direkt gekauft werden (Pay-per-View).

Gegen Schnellebigkeit und Vergessen

Klaus Bahmann, Direktor Library Sales Deutschland, Österreich, Schweiz bei Springer, formulierte beim Abendempfang in Leipzig zur Feier der Vorstellung von SBA mit den deutschsprachigen Büchern einen weiteren Aspekt für das Engagement von Springer, das Wissen aus der Vergangenheit in die Gegenwart zu überführen: „Indem wir die Chancen der digitalen Technologie nutzen, um historische Schätze online verfügbar zu machen, setzen wir gleichzeitig einen Kontrapunkt gegen die Schnelligkeit und Schnellebigkeit der Gegenwart.“ Bahmann sieht in den Springer Book Archives auch eine „Manifestation gegen das Vergessen“. **I**

b.i.t.online-Innovationspreis 2013

Karin Holste-Flinspach

Im Rahmen des Innovationsforums stellten die Preisträgerinnen des b.i.t.online-Innovationspreises 2013 auf dem Bibliothekskongress in Leipzig ihre ausgezeichneten Abschlussarbeiten einem überwiegend jungen Publikum vor und konnten – übergücklich – neben dem großzügigen Preisgeld auch die druckfrischen Exemplare ihrer Bücher aus der Reihe b.i.t.online INNOVATIV entgegennehmen.

Janin Taubert studierte zunächst Neuere deutsche Geschichte, Französisch und Politikwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin und der Université de Lyon II, bevor sie das Referendariat an der Zentral- und Landesbibliothek Berlin begann und in diesem Rahmen auch ihre Masterarbeit schrieb unter dem Titel „Absentia in praesentia? Zur Präsentation und Vermittlung digitaler Medien im physischen Raum“. Darin widmete sie sich der Fragestellung, wie Bibliotheksnutzer vor Ort darauf hingewiesen werden können, dass die Einrichtung nicht nur Bücher und gedruckte Zeitschriften vorhält, sondern auch zunehmend digitale Medien. Die in der Bibliothekspraxis vorzufindenden Lösungen sind zumeist nicht zufriedenstellend, umfassen anachronistisch anmutende Plastikstellvertreter oder Coverausdrucke, hin und wieder QR-Codes und nur sehr selten Digital-Signage-Lösungen. Anregungen von außerhalb des Bibliothekswesens bieten hier hilfreiche und originelle Lösungsansätze, auch bietet sich diese Problematik noch für weitere Abschlussarbeiten/Untersuchungen an.

Sabrina Silbernagel, Bachelorabsolventin aus Stuttgart, befasste sich in ihrer Arbeit mit dem Thema „Kulturvermittlung an Wissenschaftlichen Bibliotheken – Bestandsaufnahme und Entwicklungsmöglichkeiten“. Der Begriff Kulturvermittlung – Kulturgut für jeden zugänglich und erfahrbar machen – stammt aus der Museumswelt. Er ist in diesem Sinn aber auch für wissenschaftliche Bibliotheken von Bedeutung. Die Autorin zeigt auf, dass – ohne den Begriff Kulturvermittlung explizit zu bemühen – Bibliotheken bereits genau solche Angebote machen: Gebäudeführungen, Ausstellungen, Tage der offenen Tür oder Veranstaltungen zu einzelnen Exponaten. Sie zeigt dabei aber auch auf, dass die Bibliotheken ihre Potentiale nicht voll ausschöpfen, oft keine Zielgruppenbestimmung vornehmen und es ihnen oftmals an Professionalität mangelt. Auf den Punkt gebracht: Viel Know-how könnte in dieser Hinsicht von Museen und anderen Kulturein-

richtungen übernommen werden. Auf eine Nachfrage aus dem Publikum, ob denn auch Bibliotheken mit nur sehr kleinem Etat für Öffentlichkeitsarbeit Programme in der Kulturvermittlung anbieten könnten, nannte Sabrina Silbernagel bereits realisierte „kostengünstige“ Möglichkeiten als Beispiel, die durch die Zusammenarbeit mit Studierenden von Kunsthochschulen oder Museen vor Ort zustande kommen können.

Der Zielgruppe der Migranten, ein Thema nicht nur für öffentliche Bibliotheken, widmete sich Jennifer Lucas



in ihrer an der HAW Hamburg geschriebenen Bachelorarbeit über „Die Bibliothek als Ort der interkulturellen Begegnung – Einführung von Gesprächsgruppen für Migranten in der Stadtbibliothek Bremen“. Bisher sind Veranstaltungen zur Sprachförderung von erwachsenen Migranten in Bibliotheken nur wenig verbreitet. Die Autorin, die jetzt bei der Stadtbücherei Elmshorn beschäftigt ist, entwickelte ausgehend von ihren Erfahrungen als Gruppenleiterin „Dialog in Deutsch“ bei den Hamburger Bücherhallen ein konkretes Praxismodell für die in der interkulturellen Bibliotheksarbeit bereits sehr aktive Stadtbibliothek in Bremen. Dieses auf andere öffentliche Bibliotheken übertragbare Projekt stieß auf besonderes Interesse bei den Zuhörerinnen und Zuhörern.

Und da nach dem Bibliothekskongress in Leipzig vor dem Bibliothekartag in Bremen 2014 ist, freuen wir uns auf ein spannendes Innovationsforum im Norden. |

*V.l.n.r.:
Jennifer Lucas,
Janin Taubert,
Sabine Silbernagel
und Karin Holste-
Flinspach.
Im Hintergrund
Dr. Rafael Ball und
Erwin König.*

.....
Karin Holste-Flinspach
karinholsteflinspach@yahoo.de
.....

Von der Rolle

In Hannover wurde ein
einzigartiger Kulturschatz gehoben

Georg Ruppelt

» Dass sie einer der bedeutendsten Kulturschätze der ehemals Königlichen Bibliothek Hannovers, der heutigen Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek ist, wusste man immer: die 6,50 lange, 34 cm hohe und auf das Prachtvollste ausgestattete Esther-Schriftrolle aus Pergament. Wann sie aber entstand, wer sie gefertigt hat und zu welchem Zweck – darüber gab es nur vage und überdies offenbar falsche Informationen. Vor allem aber konnte man sich keinen Reim darauf machen, warum die Rolle in Deutsch beschrieben und damit einzigartig auf der Welt ist – alle anderen Esther-Rollen sind für den Gebrauch in der Synagoge auf Hebräisch abgefasst.

Die Esther-Rolle, hebräisch Megillah, steht im Mittelpunkt des jüdischen Purimfestes. Es wird am 14. Tag des jüdischen Monats Adar von Juden in aller Welt gefeiert. In diesem Jahr fiel es auf Sonntag, den 24. Februar. In der Synagoge wird die Esther-Geschichte aus dem Alten Testament, die auch zur christlichen Überlieferung gehört, aus der Rolle vorgelesen, und zwar natürlich auf Hebräisch. Anschließend wird in den Familien ausgelassen gefeiert mit Verkleidungen, Geschenken, Späßen, gutem Essen und Wein – „Karneval auf Jüdisch“ nannte Josef Joffe das Purimfest in der „Zeit“ (21.02.2013).

Der Grund für diese Fröhlichkeit liegt in der Esther-Geschichte selbst. Darin unternimmt es Königin Esther, die jüdische Ehefrau des persischen Königs Ataxerxes (Xerxes I.), unter Lebensgefahr die persischen Juden vor der Ermordung zu erretten, die zudem die Erlaubnis erhalten, sich an ihren Feinden zu rächen. Die Einzigartigkeit der hannoverschen Esther-Rolle wie ihre prächtige Ausstattung bewogen den Kölner Taschen Verlag zur Herstellung einer limitierten originalgetreuen Sammler-Ausgabe der Rolle, die in einen lederbezogenen Zylinder eingerollt ist, der selbst wiederum in einer aufklappbaren Holzschatulle liegt – ein überaus aufwendiges Unternehmen, das über zwei Jahre in Anspruch nahm, was angesichts der Vorlage aber kaum überrascht.

Zu einer wirklichen Überraschung, ja zu einer Sensation für gelehrte Kreise jedoch führte die wissenschaftliche Untersuchung der Rolle, welche die Reproduk-



Höhepunkt aber war an beiden Tagen zweifellos die wunderbare Lesung aus dem Buch Esther durch Iris Berben, hier im Gespräch mit Dr. Ruppelt.



tion begleitete. Dem Düsseldorfer Historiker Falk Wiesemann gelang es nachzuweisen, dass die Esther-Rolle 1746 von dem jüdischen Schriftgelehrten und Künstler Wolf Leib Katz Poppers aus Hildesheim gefertigt wurde. Man kann die spannende Entdeckungsarbeit Wiesemanns in dem bibliophil ausgestatteten Begleitbuch zur Rolle auf Englisch, Deutsch, Französisch und Hebräisch nachverfolgen.

Auch für die Tatsache, dass die Rolle auf Deutsch beschrieben ist und für ihre überaus reiche Bebilderung haben Wiesemann und sein Ko-Autor Emile Schrijver eine Erklärung. Zunächst einmal steht fest, dass eine auf Deutsch abgefasste Rolle für den gottesdienstlichen Gebrauch keinesfalls geeignet ist. Ihre überbordende, zum großen Teil farbige Ausgestaltung weist zudem auf repräsentative Zwecke der Rolle hin. Als Vorlagen für Text und Bildprogramm dienten Poppers eine Lüneburger Bibel sowie verschiedene Kupferstiche aus einem deutschen Narrenbuch. Szenen aus der Esther-Geschichte zeigen die handelnden Personen in der Kleider- und Uniformmode des Habsburger Reiches. Und so

kommt Wiesemann zu dem Schluss, dass die Auftraggeber für die Rolle im Kreis der Wiener Hofjuden zu suchen seien, „die den Finanz-, Militär- und Luxusbedarf der adeligen Oberschicht deckten“ (Tilman Spreckelsen in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung, 03.02.2013).

Möglicherweise fühlte sich die kleine Wiener jüdische Gemeinde gerade in dieser Zeit bedroht, denn zwei Jahre vor Entstehung der Rolle hatte Maria Theresia die Ausweisung der Juden aus Prag und aus Schlesien veranlasst. Wiesemann: „Könnte es da nicht im Interesse der Wiener Hofjuden gelegen haben, den Hof mit einer prächtigen Gabe, wie sie die von Wolf Poppers gefertigte Rolle darstellte, günstig zu stimmen? Mit einer Gabe, die gewissermaßen auf einer Brücke zwischen der jüdischen und der christlichen religiösen Kultur angesiedelt war, einer Gabe, die zugleich den hohen Standard hofjüdischer künstlerisch-kultureller Ansprüche signalisiert ... Als Empfänger einer solchen Dedikation würden in erster Linie hochgestellte nichtjüdische Persönlichkeiten am Wiener Hof in Frage kommen – vielleicht sogar die höchsten –, die eben nicht des Hebräischen mächtig waren und deshalb eher durch die Überreichung eines exzeptionellen jüdischen Kunstwerks, das einen deutschen Bibeltext aufwies, beeindruckt werden und sich geehrt fühlen sollten.“

Doch einmal abgesehen vom historischen Umfeld und Hintergrund hat die hannoversche Esther-Rolle schon allein als Kunstwerk Bestand, das rollend anzuschauen und zu lesen bisher der wissenschaftlichen Untersuchung nur im Einzelfall ermöglicht werden konnte. Durch die edle Reproduktion des Taschen Verlages (The Esther Scroll, inkl. Kasten und Begleitbuch 500 €) ist dieses auch haptische Vergnügen der besonderen Art jedem jederzeit und an jedem Ort möglich. Die Reproduktion wurde am Samstag, dem 23. Februar 2013, in der Villa Seligmann und am darauffolgenden Sonntag in der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek vorgestellt, wobei die Berichte über die Herstellung der Reproduktion ebenso aufmerksam verfolgt wurden wie der Vortrag Falk Wiesemanns über seine buch- bzw. rollengeschichtliche Detektivarbeit.

Höhepunkt aber war an beiden Tagen zweifellos die wunderbare Lesung aus dem Buch Esther durch Iris Berben, die begleitet wurde von Orgelmusik, Anekdoten und Erläuterungen Andor Izsáks. ■



Dr. Georg Ruppelt

ist Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Niedersächsische Landesbibliothek
georg.ruppelt@gwlb.de



„Das Verhalten der Nutzer treibt die IT ein Stück weit vor sich her.“¹
 „Social Collaboration haben uns unserer Kinder vorgemacht.“² „Big Data ist eine Modeerscheinung. Sie sind Problem und Chance zugleich.“³ „Die ganze Welt ist plötzlich voller Sinn und Bedeutung.“³
 „Wir sind in das Zeitalter des Kunden eingestiegen. Firmen müssen ihre Handelsbeziehungen und Prozesse überdenken.“⁴
 „Cloud erspart erst einmal keine Kosten. Aber wenn wir die Anforderungen der Kunden erfüllen wollen, haben wir keine andere Wahl.“⁵ „Der klassische Windows-Desktop liegt im Sterben.“⁶ „Wir haben die meisten Trends nicht erkannt. Diese Technologie hat den Hype-Zyklus übersprungen.“⁷

- 1 Martin Niemeier, Solution Sales Manager CEMEA, VMware
- 2 Karl-Heinz Streibich, CEO, Software AG
- 3 Dr. Wolfram Jost, CTO, Software AG
- 4 Martina Koederitz, Vorsitzende der Geschäftsführung, IBM Deutschland
- 5 Oliver Menzel, CEO wusys GmbH (IT-Dienstleistungen, Cloud-Lösungen)
- 6 Martin Niemeier, VMware
- 7 Oliver Menzel, wusys

Außer Kontrolle

Bericht von der CeBIT 2013
 5. bis 9. März in Hannover

Vera Münch



Erklärten die Shareconomy (v.r.n.l.): Frank Pörschmann, für die CeBIT verantwortliches Vorstandsmitglied der Deutsche Messe AG, Professor Dieter Kempf, Präsident des Branchenverbandes BITKOM und Vorstandsvorsitzender der DATEV e.G., Nürnberg und Maurice Shahd, Pressesprecher von BITKOM.

» So also hört es sich an, wenn eine systemverändernde Technologie durchbricht; eine „disruptive“ Technologie, wie die Branche zu sagen pflegt. Als neue Praktiken grenzenloser IT-Anwendung zwingen 1. Cloud, 2. Mobile, 3. Social Media, 4. Big Data⁸ die Branche und ihre Kunden in so gut wie allen Bereichen der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens, die Geschäftsprozesse neu zu gestalten. 72 Jahre nach der Erfindung des ersten Computers durch Konrad Zuse geben dabei zum ersten Mal

⁸ Nach einer repräsentativen Umfrage des BITKOM können sich erst 14 % der Bevölkerung unter dem Begriff Big Data etwas vorstellen. Jeder zweite Bundesbürger kennt den Begriff Big Data noch gar nicht. Jeder Vierte hat zwar schon einmal davon gehört, weiß aber nicht, was es bedeutet.

in der Geschichte die Verbraucher der Computer- und Softwareindustrie vor, wohin die Reise geht. Bisher gültige Marktregeln werden auf den Kopf gestellt.

Shareconomy – neue Ökonomie des Teilens

„Das Internet schafft eine Kultur des Teilens“, so Professor Dieter Kempf, Präsident des Branchenverbandes BITKOM⁹. In der Folge entstehe eine Ökonomie des Teilens. Die CeBIT-Macher haben sie „Shareconomy“ getauft und als Leitthema über ihre Veranstaltung gestellt. Frank Pörschmann, für die CeBIT verantwortlicher Vorstand der Deutschen Mes-

⁹ http://www.bitkom.org/de/markt_statistik/75257_75237.aspx

se AG, erläuterte: „Shareconomy ist aktuell einer der wichtigsten Trends der digitalen Welt.“ Der Begriff steht für das Prinzip des Teilens und gemeinsamen Nutzens sowohl von Wissen, Kompetenzen und Kontakten als auch von Dokumenten, Infrastrukturen, Produkten und Dienstleistungen. „Teilen ist das neue Haben“, so Pörschmann. Es sei Zeit für neue Ideen und Denkmuster.

Neben den immateriellen Gütern

rum eine internationale Community¹¹ aufgebaut wird, unter der Überschrift: „Lösungen für die Energiewende“. Wieder durften 50 siegreiche Start-Ups aus 13 Ländern ihre innovativen Ideen dazu auf einem kostenlosen Areal in künstlerisch gestaltetem Ambiente vorstellen. Mit Partnern waren insgesamt 64 Aussteller auf dem Areal vertreten. Zusammen mit den 20 Start-Ups, die das Partnerland Polen mit nach Han-

plattform zur Finanzmittelbeschaffung bereitgestellt, sondern mit Seedmatch gleich auch noch einen Partner für Crowdfunding-Ausschreibungen ins Boot geholt. Auf der CeBIT wurden die Ausschreibung für die Beteiligung an den beiden Start-Ups „carzapp“ und „Changers.com“ auf seedmatch.de¹² gestartet, wo sie bis zum 5. Mai läuft bzw. laufen sollte, denn für „carzapp“ war das Limit von 250.000 Euro Beteiligungskapital in



sollen in Zukunft also auch die materiellen Güter geteilt werden: Digitale Inhalte, physische Gegenstände und sogar die Finanzierung neuer Unternehmen und Entwicklungsvorhaben; eben alles, was irgendwie teilbar ist.

Hoffnung auf Internet und Unternehmens-Neugründungen

„Das Heil wird in der Internetwirtschaft und in Start-Ups gesucht“, berichtete Ulrich Dietz, Gründer und Vorstandsvorsitzender von GFT Technologies. Der umtriebige Manager hat bereits im letzten Jahr 50 Start-Ups im Rahmen des von ihm gemeinsam mit der CeBIT und der Unternehmensberatung Ernst & Young als strategischen sowie weiteren Partnern¹⁰ ins Leben gerufenen Wettbewerbs Code_n auf die CeBIT gebracht. In diesem Jahr stand der globale Wettbewerb, um den he-

nover gebracht hatte, fehlte es der CeBIT 2013 wahrlich nicht an ideenreichen, wagemutigen Jungunternehmern.

Start-Up-Finanzierung durch Crowdfunding und Crowdfunding

„Code_n ist auch eine Frischzellenkur für die CeBIT“, erklärte Dietz. Man wolle mit dem Wettbewerb „eine Plattform bereitstellen für den Austausch und die Erneuerung, auf der sich Pioniere und Möglichmacher begegnen – die Innovationskraft von Start-ups mit der Nachhaltigkeit etablierter Unternehmen zusammenbringen. „Aber wenn man kein Geld hat, ist das Problem gestern wie heute groß“, so der erfolgreiche Unternehmer. Code_n hat deshalb im zweiten Jahr seines Bestehens nicht nur die CeBIT als reale Begegnungs-

weniger als einem Monat erreicht. „Changers.com“ stand Ende März bei etwas über 50.000,- Euro. Auf der Wettbewerbs-Webseite¹³ kann man sich unter dem Punkt „Funding“ im „Newsroom“ ansehen, wie solche Informationen präsentiert und in eigene Webseiten eingebunden werden können. Natürlich stehen die Ausschreibungen auch auf der Seedmatch-Plattform; dort im Verein mit weiteren Start-Ups, die Crowd-Mittel gewinnen wollen.

Der BITKOM unterscheidet übrigens zwischen Crowdfunding und Crowdfunding. Crowdfunding ist nach seiner Definition „Die finanzielle Beteiligung über Online-Plattformen an kommerziellen, sozialen oder künstlerischen Projekten“, Crowdfunding die „finanzielle Beteiligung über Online-Plattformen an Unternehmen“.

¹⁰ <http://www.code-n.org/about/partners/strategic>

¹¹ <http://www.code-n.org/about/partners/community-partners>

¹² <https://www.seedmatch.de/>

¹³ <http://www.code-n.org/newsroom/funding>



Martina Koederitz, Vorsitzende der Geschäftsführung von IBM Deutschland.

Big Data rücken Business-to-Person ins Zentrum

IBM stellte Big Data und ihre Nutzung zur individuellen Kundenbetreuung in den Mittelpunkt der CeBIT-Präsentationen. Darüber zu sprechen, wie funktionierende Kollaborations-, Geschäfts- und Abrechnungsmodelle für Big Data Nutzung in der Shareconomy aussehen könnten, schien offenbar noch ein wenig zu früh. Auf die Frage, ob es schon Beispiele für gewinnbringende Modelle gäbe, antwortete die Vorsitzende der Geschäftsführung von IBM Deutschland, Martina Koederitz: „Ja, ich glaube unsere schon.“ Für Koederitz ist heute „nahezu jeder Kunde auch ein digitaler Kunde“. Daraus leitet sie die Notwendigkeit ab, „Kundenbeziehungen individuell zu gestalten“. Wo früher „Business-to-Business als oberstes Gebot“ gegolten hätte, laute die Zukunft „Business-to-Person“. Das Individuum stehe im Zentrum jeglicher Kommunikation und Interaktion.

Big Ideas + Big Data = Big Business made in Germany¹⁴

IBM hat zusammen mit dem Fraunhofer Institut für Intelligente Analyse- und Informationssysteme (IAIS) von Juli bis Dezember 2012 eine Innovationspotentialanalyse zur Nutzung von Big Data für Unternehmenszwecke durchgeführt. Die Arbeit fand im Rahmen des vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie geförderten Forschungsprogramms THESEUS¹⁵ statt. 50 Anwendungsfälle wurden systematisch ausgewertet; Workshops mit Experten durchgeführt. Die Ergebnisse und Erkenntnisse sind in der Broschüre „Big Data – Vorsprung durch Wissen“ und auf der Webseite von Fraunhofer IAIS unter der Rubrik Big Data¹⁶ zusammengefasst. In den dort zur Ansicht bereitgestellten Präsentationsfolien sind auch Handlungsempfehlungen¹⁷ formuliert. Fraunhofer bietet Unternehmen und Institutionen Beratung zur Einführung von Big Data sowie Schulungen zum Big Data Scientist¹⁸ an.

Alle sind plötzlich Informations- und Wissensmanager

Weil Teilen immaterieller Güter ganz eindeutig etwas mit den Inhalten – Daten und Contents – zu tun hat, kümmern sich plötzlich ganz viele ITK-Unternehmen auch um Datenauswertung und Analysen. Die Großen der Branche, IBM, Microsoft, Software AG, SAP usw. haben ihre Technologien auf das Geschäft mit Business Intelligence und Business Analytics ausgerichtet. Aus den Anbietern von Archivlösungen und Document Management Software zur

Unterstützung von Verwaltungsarbeiten in Unternehmen werden Enterprise Content Management Solution Provider – Komplettdienstleister, die interne Informationsaufbereitung, -verwaltung und -archivierung organisieren, beraten und externe Informationsquellen einbinden.

Es ginge um „verstehen, verarbeiten, wissen“, so die ITyX-Gruppe in ihrer Werbung für „Software-Lösungen für die Service-Ökonomie“, unter der sie, wie unzählige andere Anbieter auf der CeBIT, „die perfekte Verbindung von Content und Geschäftsprozess“ versteht. Süleyman Arayan, CEO der ITyX-Gruppe subsummiert darunter: „Das Erfassen von schriftbasierten Inhalten, das Extrahieren von Fachdaten und das Verknüpfen mit Bestandsinformationen“, welches seiner Meinung nach „nur durch selbstlernende Software-Technologie wirksam und vor allem nachhaltig technisiert werden kann. Diese Veränderungen werden sich auf traditionelle Informationsanbieter deutlich auswirken, glauben Experten. BITKOM-Hauptgeschäftsführer Dr. Bernhard Rohleder sieht z.B. auf die etablierten Marktforschungsunternehmen harte Zeiten zukommen: „Das brauchen wir in Zukunft vielleicht nicht mehr.“

Lösungen für den Datenschutz

Big Data und die Cloud als Mittel zur Internationalisierung des Geschäftes lassen funktionierenden Datenschutz und Datensicherheit noch drängender werden, als es dieser im Internet bisher schon war. „Datenschutz wird das neue Spannungsfeld. Er muss bundesweit gelöst werden“, fordert BITKOM-Präsidiumsmitglied Michael Kleinemeier. Vor allem dort, wo sich Dienstleister um Lösungen für den Mittelstand bemühen, den KMU, die keine eigenen Cloud-Lösungen entwickeln sondern

¹⁴ © Fraunhofer IAIS

¹⁵ <http://theseus.pt-dlr.de/>

¹⁶ <http://www.iais.fraunhofer.de/bigdata.html>

¹⁷ http://www.iais.fraunhofer.de/fileadmin/user_upload/Abteilungen/KD/pdfs/FraunhoferIAIS_Big-Data_2012-12-10.pdf

¹⁸ <http://www.iais.fraunhofer.de/data-scientist.html>

ebendiese mieten wollen, werden jetzt erste Fortschritte sichtbar. Oliver Menzel von der auf IT-Dienstleistungen und Cloud-Services spezialisierten wusys GmbH, Frankfurt, erklärte: „Der deutsche Datenschutz ist europaweit einer der besten. Die Technologie ist auch weiter als die Kunden.“ Mit dem deutschen Datenschutz, so Menzel, hätten Anbieter hierzulande „einen Riesen-USP“¹⁹. wusys bietet verschiedene Möglichkeiten, seine Cloud-Dienstleistungen zu nutzen und hat ein interessantes Abrechnungssystem entwickelt. 30 Tage lang kann man die Cloud gegen Registrierung kostenlos testen.

Sicherheitsplattform „Sealed Cloud“ für Cloud-Netzwerke

Die Unicon GmbH, München, hat mit ihrem in Kooperation mit Fraunhofer AISEC²⁰ und der SecureNet GmbH, München²¹ entwickelten Sicherheitssystem „Sealed Cloud“²² den Technologiewettbewerb „Trusted Cloud“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie gewonnen. Das Verfahren setzt sich aus verschiedenen Sicherheitsvorkehrungen zusammen, die in ihrer Kombination über die komplette Verarbeitungskette wirken. „Bei der einzigartigen Sealed-Cloud-Technologie hat nur der Eigentümer der Daten Zugriff zu seine Daten“, so Dr. Ralf Rieken, CEO Unicon GmbH. Die Technologie wird als IDGARD zum Schutz der Privatsphäre von Internetnutzern und als deleGate zur Verwaltung von Web-Accounts in Unternehmen angeboten. Eine Cloud-Anwendung, die als eigenständige Plattform in Netzwerken allgemein eingesetzt werden kann,



Umringt von Messebesuchern: Dagmar Causley, Geschäftsführerin von LIB-IT, zeigte CeBIT-Besuchern FILERO, jetzt für SAP-Netweaver zertifiziert.

geht Mitte 2013 bei Unternehmenspartnern in Testbetrieb.

Bibliothekslieferanten teilen – und finden neue Zielgruppen

Nach diesem Überblick über die großen Themen und Trends der CeBIT 2013 stellt sich einmal mehr die Frage, was Bibliothekslieferanten auf einer solchen Messe machen, obwohl es bei den übergeordneten Themen eindeutig neue Gemeinsamkeiten gibt. „Internationalen Kontakte pflegen und neue gewinnen“, antwortete Erich Reinke, Geschäftsführer der Karbener Ingenieurschmiede ProServ wie aus der Pistole geschossen. Dagmar Causley strahlte: „SAP-Anwendern LIB-IT DMS vorstellen. Bringt richtig Spaß.“ Das Geschäft mit Firmenkunden lief sehr gut, seit das Datenbanksystem Filero eine SAP-Schnittstelle hat und für die Integration mit dem SAP NetWeaver zertifiziert ist, so Causley. Die Präsentationssäule auf dem Stand von Plustek, an der die Geschäftsführerin der LIB-IT DMS GmbH den professionellen Umgang mit digitalen Schriftstücken u.a. anhand zuverlässiger automatischer Versionsverwaltung von Word-Dokumenten vorführte, war ständig von aufmerksam zuhörenden Messebesuchern umringt.

Wenige Meter weiter auf demselben Stand zeigte Daniel Olzem von ImageWare die Touch-Screen-Oberfläche WalkUp²³. Diese hat Imageware für sein Scan- und Capturing-Software-System BCS-2 entwickelt. WalkUp wird auch bei Plustek-Scannern eingesetzt. Die Bibliothekszulieferer teilen also nicht nur ihre Messestände, sondern arbeiten auch anderweitig eng zusammen.

Auslieferung auf Mobilgeräte zunehmend wichtiger

ProServ steht seit einigen Jahren mit auf dem Stand des Scanner-Herstellers Image Access. „Wir haben eine gute, enge Zusammenarbeit auch im Vertrieb und bei den Produkten“, so Reinke. Dr. Hartmut Janczikowski von der CCS Content Conversion Specialists GmbH, Hamburg, wie ProServ Untermieter bei ImageAccess, ergänzt: „Die Prozesse erfordern Kooperationen.“ Das Hamburger Unternehmen entwickelt seit 35 Jahren ganzheitliche Software- und Servicelösungen für große Bibliotheks-, Sammlungs- und Archivdigitalisierungen und hat automatisierte Prozesse für die Erstellung und

¹⁹ USP = Unique Selling Proposition; Alleinstellungsmerkmal im Verkauf

²⁰ <http://www.aisec.fraunhofer.de/de/kompetenzen/projekte/sealed-cloud.html>

²¹ <http://www.securenet.de/>

²² <http://www.sealedcloud.de/>

²³ <http://www.imageware.de/de/scanning/scannen/scansoftware-bcs-2-wu/>

Präsentation von digitalen Pressespiegeln entwickelt. Zu den aktuellen Trends befragt erklärte Janczikowski: „Die Auslieferung in die mobile Welt ist wichtig.“ CCS hat zum 100. Jahrestag des Untergangs der Titanic einen Pressespiegel mit den Veröffentlichungen in New Yorker Tageszeitungen in den Wochen nach dem Untergang als Web-App erstellt. Sie wurde auf der CeBIT auf einem Tablet-Computer gezeigt. Die Zeitungsberichte über den Untergang können mit weiteren Informationen über das Unglück verknüpft werden. Wie weit Image Access auf dem Weg in die Mobilwelt ist, zeigte Achim Pfrieder vom International Sales Team. Der Selbstbedienungsscanner Bookeye 4 kann gescannte Bücher direkt in die Buchregal-App von Mobilgeräten liefern. Ein QR-Code, der das Digitalisat des ausgewählten Buches kennzeichnet, wird mit der Ka-

Bei Zeutschel: ImageWare inside

Zeutschel setzt seit geraumer Zeit ebenfalls BCS-2 Software für seine Scanprozesse ein. Nun wird die Zusammenarbeit mit ImageWare auf den Bereich der urheberrechtskonformen Präsentation digitalisierter Inhalte erweitert. Eine Woche nach der CeBIT wurde auf dem Bibliothekartag in Leipzig ein entsprechender Vertrag über die Zusammenarbeit unterzeichnet. Bereits im Februar hat Zeutschel mit Kyocera Document Solution Deutschland einen Distributionsvertrag geschlossen. Danach vertreibt Kyocera künftig die Zeutschel-Produkte zeta, OS 15000 und OS12000. Weitere Beispiele dafür, wie die komplexen Prozesse zunehmend Kooperationen mit spezialisierten Unternehmen erfordern und dabei die Branchengrenzen aufweichen.

de die mobilgerätaefähige Werbung vom Werbedienstleister CP4Tablets²⁴.

Treventus bringt innovativen Digital Collection Viewer

2007 hat das junge österreichische Start-UP Treventus mit seinem schnellen, vorlagenschonenden Scan-Roboter einen ICT Preis der EU gewonnen. Seither geht es mit schnellen Schritten bergauf. Dem ersten großen Digitalisierungsprojekt in der Bayerischen Staatsbibliothek folgten Projekte in Schweden in der Nationalbibliothek und in der Universitätsbibliothek in Göteborg. Mittlerweile umfasst die Produktpalette ein Digitalisierungssystem, das den kompletten Workflow vom Scannen bis zur Auslieferung abdeckt. Auf der CeBIT 2013 gab Treventus einen ersten Einblick in sein neues Produkt Nainuwa, eine



Vom Digitalisat bis zum mobilen Pressespiegel: Dr. Hartmut Janczikowski von der CCS Content Conversion Specialists GmbH, Hamburg, erklärt den Workflow hinter der aggregierten Information auf dem Tablet-PC. Zum 100. Jahrestag des Untergangs der Titanic hat CCS eine Web-App erstellt, die Informationen aus alten Zeitungsberichten verknüpft.



Zeutschel goes mobile: Für den zeta wird jetzt auch per Web-App geworben.

mera eines Mobilgerätes vom Scanner-Bildschirm abgelesen. Dann legt man das Mobile Device auf die Vorrichtung am Scanner und das Digitalbuch wird ins virtuelle Buchregal übertragen. In den Scannern der Bookeye-Familie arbeiten ebenfalls BCS-2-Software und weitere Module von ImageWare. ImageAccess hat 2010 die Vertriebsrechte für die Bookeye-Scanner von ImageWare übernommen.

Mit zeta erobert Zeutschel jetzt auch die Bürowelt. Der formschöne Tischscanner kommt dort sehr gut an. Von den bisher weltweit knapp 600 verkauften Geräten gingen nur 250 in Bibliotheken. Ganz im Stil des innovativen Produktdesigns hat der Tübinger Spezialanbieter zur Vorstellung des preisgekrönten Multifunktionsgerätes eine Web-App herstellen lassen. Sie kann auf der Homepage aufgerufen werden. Konzipiert wur-

browserbasierte Software zur dynamischen Darstellung gescannter Buchtitel und Buchseiten. Er kann Bilder als Miniaturen nebeneinander in Spalten oder horizontal darstellen, erlaubt freies Hineinzoomen ins Einzelbild und bietet gute Such- und Sortierfunktionen. Wer den Treventus Nainuwa Dynamic Digital Coll-

²⁴ <http://www.corporate-tablet-publishing.de/>



ection Viewer testen möchte, kann sich bei sales@treventus.com melden.

TIB-Portal erschließt audiovisuelle Wissenschaftspublikationen

Zum Schluss noch die allerneueste Entwicklung zur Informationsgewinn-

sierte Videoanalyse mit Szenen-, Sprach-, Text- und Bilderkennung weiterentwickelt. Durch diese Analyse kann man bei der Suche Teilinformationen, die im Filmmaterial enthalten sind, sehr schnell finden und mit wenigen Klicks ganz gezielt darauf zugreifen. Die semantische Verknüpfung der Daten macht es zudem möglich, Suchergebnisse unter verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. So können die im AV-Material bereitgestellten Informationen auch zu neuem Wissen vernetzt werden. Der Prototyp mit etwa 100 darunterliegenden Videos und Filmen zu Themen der Naturwissenschaft und Technik lief auf der CeBIT. Das AV-Portal soll ein Service der TIB werden. Die Freischaltung ist für 2014 geplant. In einer der nächsten Ausgaben von b.i.t.online wird die Entwicklung ausführlicher vorgestellt.

und Enden zu sehen und kaum ein Besucher kam ohne ein solches Gerät. Aber so richtig sensationell Neues aus und für die mobile Welt wurde nicht vorgestellt. So bemängelte die Fachpresse noch während der Veranstaltung, dass sich die CeBIT 2013 zu wenig dem Thema „Mobil“ gewidmet hätte. Und ein zweites sehr wichtiges Thema fehlte: Der Infrastrukturausbau. 2012 noch in aller Munde, tat man in diesem Jahr so, als sei alles auf dem Weg und die Engpässe in der Netzversorgung Schnee von gestern. Wer die Netze auf der Messe benutzte, erfuhr sehr schnell, dass die Frage ausreichender Netzkapazitäten zum Transport der Daten all dieser schönen Anwendungen noch lange nicht gelöst ist. Eine Woche zuvor hatten die Smartphones auf dem Mobile World Congress in Barcelona die Mobilfunknetze zeitweise gesprengt. Ganz so



Gezielter Zugriff auf Teilinformationen in Audio-Visuellen Medien: Die TIB arbeitet mit dem Hasso-Plattner-Institut an einem neuen Portal für die schnelle, gezielte Informationsgewinnung aus Videos und Filmen mit Inhalten zu Naturwissenschaft und Technik sowie deren semantische Vernetzung zu neuem Wissen.



Scan-to-Mobile: Bookeye hat die Auslieferung des digitalisierten Buches direkt vom Scanner ins virtuelle Buchregal auf dem Mobilgerät realisiert.

nung aus audio-visuellem (AV) Material. Die TIB Hannover arbeitet mit dem Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik in Potsdam an einem AV-Portal²⁵, das neue Formen der Suche in archivierten Videos und Filmen ermöglichen wird. Dafür wurden verschiedene Analysemethoden kombiniert und zu einer automati-

²⁵ <http://www.tib-hannover.de/de/forschung-und-entwicklung/projekte/av-portal/>

Wenig Mobiles und kein Infrastrukturausbau

Gemeinsam boten die rund 4000 Aussteller der CeBIT 2013 wieder eine unbeschreibliche Fülle spannender Entwicklungen, allesamt vorangetrieben vom Fortschritt der Informatik und Softwaretechnik und seiner innovativen Anwendung, vor allem in Mobilgeräten. Mobile Devices waren in Hannover zwar auf den Messeständen an allen Ecken

schlimm war es in Hannover nicht. Aber die meisten der als Online-Demo geplanten Vorführungen blieben im Stau auf den Netzautobahnen hängen. Hier muss bis zum nächsten Gipfeltreffen „im Herzen der digitalen Welt“ deutlich nachgearbeitet werden. **I**

Vera Münch

Freie Journalistin und PR-Beraterin/PR+Texte
vera-muench@kabelmail.de

CeBIT Innovation Award: Was Daniel Düsentrieb jun. aus THESEUS macht

Zum ersten Mal vergaben das Bundesforschungsministerium (BMBF) und die Deutsche Messe AG in diesem Jahr den „CeBIT Innovation Award für herausragende Entwicklungen in den Bereichen Design, Nutzerfreundlichkeit und Mensch-Maschine-Interaktionen“, die, wie Messevorstand Pörschmann es ausdrückte, „disruptives Potential“ haben.



*Matthieu Deru
= Daniel Dü-
sentrieb jun.*

Ausführlichere Informationen zu den ausgezeichneten Arbeiten und ihren Schöpfern sind auf der Webseite²⁶ des CeBIT Innovation Award bereitgestellt.

Der mit 100.000 Euro dotierte Preis ist für drei Gewinner vorgesehen. Gleich im ersten Jahr wurden allerdings vier Sieger ausgezeichnet, weil die interaktive Fernseh-Applikation „Swoozy“²⁷ von Matthi-

eu Deru aus Saarbrücken die Jury so begeisterte, dass sie einen „Young Innovator“-Sonderpreis hinterher schob und 10.000 Euro des Preisgeldes dafür abzwackte. Mit „Swoozy“ wird der Fernseher zum „Smart TV“, der einem Entdecken und Erlernen weiterführenden Wissens hilft. Beim Anschauen eines Films kann man sich durch eine Geste an der entsprechenden Stelle des Bildschirms Informationen z.B. zu einem Schauspieler, einem Bauwerk oder einer Landschaft „aus der semantischen Cloud“ holen. Dabei werden alle Informationen sauber gekennzeichnet und abgelegt. „Am Ende kennt man nicht nur den Film, sondern auch seinen Hauptdarsteller“, erklärt Deru. Forschungserkenntnisse und Vorarbeiten zu dieser genialen Entwicklung stammen unter anderem aus den THESEUS-Projekten Alexandria und Contentus mit der Deutschen Nationalbibliothek (DNB). Was Daniel Düsentrieb jun., wie ihn seine Kommilitonen an der Universität des Saarlandes manchmal scherzhaft nennen, aus den Forschungsarbeiten gemacht hat, ist mehr als faszinierend.

Den ersten Preis mit 50.000 Euro gewann Alexander Löffler, Saarbrücken, mit seinem am Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI) entwickelten „Display as a Service“ (DAAS). Die Technik kann Displays von verschiedenen Mobil-Geräten auf einem gemeinsamen Bildschirm zusammenführen, z.B. Informationen von einem Tablet-PC und einem SmartPhone auf einem Großmonitor im Sitzungsraum, um die verschiedenen Arbeiten der Sitzungsteilnehmer zu diskutieren. Der zweite Preis ging an Dominikus Baur und Sebastian Boring, deren Entwicklung „See-Thru Phone“ beliebige Inhalte aus dem SmartPhone berührungslos auf einen stationären Bildschirm (Fernseher, PC-Monitor) übertragen und dort ferngesteuert abspielen kann; etwa, um Fotos von der letzten Party gemeinsam ansehen zu können. Sie erhielten für ihre Entwicklung 30.000 Euro. Den dritten Platz belegte Christian Zagel aus Nürnberg mit einer interaktiven Umkleidekabine mit kostengünstigem Bodyscanner, dem „Next Generation Fashion Store“. Der Scanner stellt in Sekunden die passende Kleidergröße fest, die interaktive Umkleidekabine liefert die Produktinformationen dazu. „Es ist quasi eine Umkleidekabine, die mir hilft zu entscheiden, was mir steht“, so Zagel.

²⁶ <http://www.cebitaward.de/preistraeger-2013.html>

²⁷ <http://www.cebitaward.de/preistraeger-2013/swoozy-matthieu-deru.html>

Die erste Cloud für Bibliotheken

Genossenschaftsversammlung mit 300 Teilnehmern aus 28 Ländern
OCLC EMEA Regional Council Meeting, Straßburg, 26. und 27. Februar 2013

Vera Münch

Hinter dem Buchstabenwurm OCLC EMEARC verbirgt sich das jährliche Treffen der Mitglieder und Kunden des Online Computer Library Center (OCLC), aus denen sich das Regional Council für Europa, Naher Osten und Afrika (EMEA) zusammensetzt. Die in Nordamerika als gemeinnützige Genossenschaft anerkannte Bibliotheksorganisation will die Bibliotheken der Welt zu einer internationalen Kooperative verbinden. 72.035 Bibliotheken aus 170 Ländern gehörten OCLC nach eigener Zählung¹ Ende Februar 2013 an.

Was vor 42 Jahren mit dem von allen Mitgliedsbibliotheken gemeinsam geführten Bibliothekskatalog WorldCat begonnen und mit dem Zukauf von Bibliotheksmanagement-Softwaresystemen verschiedener, rein kommerzieller Anbieter vorangetrieben wurde, bekommt noch einmal eine neue Dimension: WorldShare™², die erste Cloud-Serviceplattform³ von OCLC. Pünktlich zum Regional Council in Straßburg ging an der niederländischen Universität Tilburg die erste WorldShare™ Management Services-Anwendung in Europa in Produktivbetrieb. Drei weitere sind in Vorbereitung.

Die mit besonderem Augenmerk auf bibliothekarische Geschäftsvorgänge, Datenverwaltung und Datenverlinkung entwickelte Softwareinfrastruktur WorldShare™ (WMS) muss nicht mehr lokal installiert und gepflegt werden, sondern läuft auf Servern, die OCLC in Amerika, Europa und Australien betreibt bzw. angemietet hat. Auf der Cloud-Plattform können Bibliotheken, Zulieferer und auch OCLC selbst eigene Webanwendungen, Apps, aufsetzen. Die große Idee ist, dass auf dieser Basis Apps für verschiedene Anwendungszwecke entwickelt werden, die in WorldShare™ betrieben, verwaltet und über die „WorldShare™ App Gallery“ auch Dritten angeboten werden. Jay Jordan, Präsident und CEO von OCLC erklärte in seinem Rechenschaftsbericht in Straßburg dazu: „Mit WorldShare™ stellen wir eine flexible, offene Architektur für geteilte Anwendungen und kollektive Innovation bereit, um Bibliotheken, Entwickler und Partner dabei zu unterstützen, in globalem Webmaßstab zu agieren – at Webscale“, wie er sagte. Wenn das gelingt,



Seit 12 Jahren treibt Präsident Jay Jordan den Ausbau von OCLC und den kontinuierlichen Umbau zu einer weltumspannenden Bibliothekskooperative voran.

¹ Mehr dazu im Kasten „Definition der Mitgliedschaft wird diskutiert“ in diesem Bericht.

² <http://www.oclc.org/worldshare-platform.en.html>

³ <http://www.oclc.org/worldshare-platform.en.html>. An einer weiteren Cloud-Lösung für Bibliotheken wird in einem Europeana-Projekt gearbeitet. <http://www.libereurope.eu/blog/europeana-cloud-kicks-off> <http://pro.europeana.eu/web/europeana-cloud>



nahme eines Einführungsvortrages⁵ ausführlich erklärt.

Globale Clouds: Problemlösung oder Herstellerabhängigkeit?⁶

Die Universität Tilburg hatte aber auch noch einen viel alltagsnäheren Grund für die Entscheidung, ihr Bibliotheksmanagement in WorldShare™ zu verlegen: „Wir betreiben, historisch gewachsen, seit Jahren mehrere Bibliotheksinformationssysteme (LIS) parallel. Ein unbeschreiblicher Aufwand. Mit der Cloud ist jetzt die Technologie da, hier etwas zu ändern“, erklärte ein Mitarbeiter der UB Tilburg am Rande des Regional Council. Nun hat seine Bibliothek also einen Cloud-Service von OCLC als erste in Europa in Betrieb genommen. In drei weiteren europäischen Bibliotheken in Spanien, Frankreich und England ist die Aufnahme des Regelbetriebes mit den WorldShare Management Services laut OCLC noch für dieses Frühjahr geplant. Die Implementierungsphase läuft.

In den USA setzten im Februar 2013 schon 93 OCLC Mitgliedsbibliotheken WorldShare™ ein. In Australien laufen Pilotprojekte in 12 Bibliotheken.

Befürchtungen, sich durch die Entscheidung für die Nutzung der Cloud-Plattform technisch unlösbar an einen Anbieter zu binden (in Fachkreisen unter dem Begriff ‚Vendor Lock-In‘⁷ diskutiert), trat Anja Smit mit dem Verbundargument entgegen: „Alle Macht geht von den Mitgliedern aus“, antwortete die Vorsitzende des OCLC EMEA Regional Council auf die entsprechenden Fragen

könnte WorldShare™ zu einer in Bezug auf die Daten- und Informationsqualität hochwertigen globalen Austauschplattform für Big Data- und Linked-Open-Data-Nutzung und -teilung werden. Die Entwickler, die mit WorldShare™ arbeiten, will OCLC in einem „OCLC Developer Network“⁴ für kollaborative Forschung und Entwicklung verbinden, in dem sie als ‚Community‘ ihre Lösungsansätze untereinander kommunizieren und Probleme gemeinsam angehen können. Das Gesamtkonstrukt wird auf der WorldShare™-Webseite mit Architekturgrafik, Nutzungsbedingungen und der einstündigen Videoauf-

4 <http://www.oclc.org/developer/>

5 <http://www.oclc.org/worldshare-platform.de.html>, Video: „Affecting Effectiveness: Using New Technologies to maximize Library Impact“, Kathryn Harnish

6 <http://www.oclc.org/worldshare-platform.de.html>, Video: „Affecting Effectiveness: Using New Technologies to maximize Library Impact“, Kathryn Harnish

7 <http://de.wikipedia.org/wiki/Lock-in-Effekt>



aus dem Plenum. Die Mitglieder hätten so die Möglichkeit, die Entwicklungen zu kontrollieren und Einfluss zu nehmen. In der Region EMEA sind das derzeit etwas mehr als 25.900 Bibliotheken, also ein gutes Drittel der Mitglieder. OCLC teilt die Welt in drei Regionen auf: „EMEA“, „Americas“ und „Asia Pacific“.

ABES schreibt Bibliotheksmanagement aus

Mit dem französischen Meeresforschungsinstitut Ifremer gehört zu den ersten europäischen Vertragspartnern für WorldShare™ auch ein Mitglied des großen staatlichen französischen bibliografischen Institutes ABES⁸, berichtete Raymond Bérard in Straßburg. Er ist Direktor von ABES, Direktor des Konsortiums Europäischer Forschungsbibliotheken CERL⁹ und Mitglied des OCLC Global Council, dem Gremium über den Regional Councils. ABES betreibt Sudoc (Système Universitaire de Documentation or University Documentation System), den gemeinsamen Katalog der französischen Universitäts- und Forschungsbibliotheken sowie der wissenschaftlichen Dokumentationszentren mit über 10 Millionen bibliografischen Einträgen, der in Frankreich seit 2001 benutzt wird. Bérard stellte in Straßburg die Ergebnisse einer im Auftrag von ABES für die französischen akademischen Bibliotheken durchgeführten Studie zur Ablösung der bisherigen ILS durch ein neues, geteiltes „shared ILS“ vor. Geleitet wurde die Untersuchung von Jean Bernon, Direktor der Bibliothek der französischen Universität Jean Moulin Lyon 3. ABES schreibt nun auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse der Studie sein Bibliothekssystem neu aus. Bérard ist davon überzeugt, dass Bibliotheken an einem Wendepunkt angekommen sind, an dem sie drastische Veränderungen in



Barbara Lison (r.), Direktorin der Stadtbibliothek Bremen, ist seit 2012 Mitglied im obersten Aufsichtsgremium von OCLC, dem OCLC Board of Trustees. Sie folgt der Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, Dr. Elisabeth Niggemann, die diese Aufgabe acht Jahre lang von 2004 bis 2012 wahrgenommen hat. Das Bild zeigt sie im Gespräch mit Gabriele Wolberg und Elisabeth Denk von OCLC Deutschland.

ihrer Organisation vornehmen müssen. (Das Preprint eines von ihm zu diesem Thema verfassten Aufsatzes liegt als pdf auf dem b2i-Server¹⁰.)

Nationenvielfalt bringt Gipfelatmosphäre

Das 4. Jahrestreffen des OCLC EMEA Regional Council war mit seinen rund 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus 28 Ländern eine Veranstaltung der ganz besonderen Art. Das Sprachgewirr auf den weiten Fluren des Palais des Congrès ließ die Atmosphäre eines Weltgipfeltreffens entstehen, die wohl nur noch auf IFLA-Konferenzen¹¹ übertroffen werden dürfte. Gestaltet als Mischung aus der Fachkonferenz „Dynamic Data: A world of possibilities“¹² und der OCLC EMEA-Mitgliederversammlung, wirkte die Veranstaltung wie der mögliche Nukleus einer demokratisch und volkswirtschaftlich gesteuerten Weltwissensvermittlungsorganisation, deren Rückgrat die Bibliotheken der Welt sein könnten. Vorausgesetzt,

es gelänge, die kommerziellen, vor allem aber die nationalen volkswirtschaftlichen und machtpolitischen Interessen der beteiligten Länder, Unternehmen und Bibliotheken gegenseitlich auszubalancieren. Zugegebenermaßen ein sehr verwegener Traum. Aber in Zeiten einer durch die umwälzenden Weiterentwicklungen der Informationstechnik herbeigeführten Neuordnung der Welt und ihrer Volkswirtschaften darf zumindest davon geträumt werden, dass sich die Archivierung, der Nachweis und die Bereitstellung des von der Menschheit erarbeiteten Wissens und ihrer Kulturgüter weltweit gemeinnützig organisieren ließe – gestützt auf die Bibliotheken der Welt.

Lernen und das Land vertreten

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des OCLC EMEA Regional Council hatten aber zunächst deutlich praxisnähere Interessen, als die Neuordnung der Welt. An oberster Stelle stand der Wunsch nach Information, Wissensaustausch und Forschungserkenntnissen über technische Lösungsansätze, Anwendungsmöglichkeiten und Verfahren zu Linked Data, Linked Open Data (LOD) und ihre Nutzung für Aufgaben wie z.B.

⁸ <http://en.abes.fr/About-ABES/Missions>

⁹ <http://www.cerl.org/>

¹⁰ http://www.b2i.de/fileadmin/dokumente/BFP_Preprints_2012/Preprint-Artikel-2012-AR-2844-Berard.pdf

¹¹ <http://conference.ifla.org/ifla79>, Singapur, 17. - 23. August 2013

¹² <http://www.oclc.org/content/go/de/emearc-mtg-2013/agenda.html>



Eric van Lubeeck, ausgebildeter Bibliothekar und Dokumentar, ist seit 2011 Managing Director OCLC EMEA. Er hat aus seiner Arbeit bei Bibliothekssystemanbietern über 20 Jahren Erfahrung in der Branche.

automatisierte Metadatenerstellung und Metadatenabgleich. Die Workshops und der Konferenzteil bedienten diesen Informationswunsch mit Vortragsthemen weit in die Zukunft der Informations- und Wissensbereitstellung durch Bibliotheken.

Der zweite Grund, zum Regional Council zu kommen, war für die Teilnehmenden, die Interessen des Landes und der eigenen Einrichtung innerhalb von OCLC zu vertreten. Hier sorgt die Nationenvielfalt im EMEARC für eine sehr große Spannweite der Interessen. Zwischen Europa, dem Nahen Osten und Afrika liegen Welten in Bezug auf die Herausforderungen und verfügbaren Finanzmittel, aber auch auf die Vorstellungen, wie die Bibliotheksvertreterinnen und -vertreter ihre Häuser in die Zukunft führen wollen. Und nicht nur da. Auch die in den europäischen Ländern verfolgte Politik ist bei weitem nicht einheitlich.

Es ist schwer, allen Interessen gerecht zu werden

Den verschiedenen Interessen irgendwie gerecht zu werden und den Geschäftsbetrieb auf internationaler Ebene kooperativ zu organisieren, ist eine immense Herausforderung. Dass die Lösung der Aufgabe nicht immer harmonisch gelingt, zeigte sich bei den Kandidaturen für die Vakanzen im Global Council. Weil zu viele Bewerbungen eingereicht wurden, ließ die Wahlkommission nur rund die Hälfte der Kandidaten für eine Kandidatur zu. Auf Nachfrage abgelehnter Kandidaten erklärte Anja Smit, dass die Wahlkommission der Auswahl einen Länderproporz zugrunde gelegt hat, der sich nach der Anzahl der Mitglieder in den Ländern berechnet. Die zugelassenen Kandidaten wurden in Straßburg auf Plakaten auf Stellwänden vorgestellt und trugen ein Kennzeichen am Revers, sodass man sie

ansprechen und kennenlernen konnte. Aus Deutschland kandidieren die stellvertretenden Bibliotheksdirektoren Rupert Schaab, Universität Göttingen, Dr. Klaus Ceynowa, Bayerische Staatsbibliothek und der Direktor der Bibliothek der Universität Marburg, Dr. Hubertus Neuhausen. Gewählt wird im Online-Wahlverfahren durch die Mitglieder. Das Wahlergebnis wird auf dem Global Council Meeting in Amsterdam (24. – 26. April 2013) bekannt gegeben.

Vernetzte Informationswelten der Zukunft

Der Block mit den fachlich-wissenschaftlichen Informationen startete mit sechs parallelen Veranstaltungen in Form interaktiver Workshops am Vormittag des ersten Tages. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von OCLC Research, des Produktmanagements und Vortragende von OCLC-Forschungspartnern aus dem Kreis der Mitgliedsbibliotheken informierten über neueste Entwicklungen in der Forschung und bei den Produkten von OCLC sowie über Trends im Bibliotheksmarkt. Auf der Agenda fehlte keines der Themen, die Bibliotheksverantwortliche derzeit umtreiben: Linked Open Data (LOD) – Einführung und Übersicht über die OCLC Initiativen, Erläuterung zu Begrifflichkeiten, Formaten und wie man damit umgeht, durchgeführt von Richard Wallis, Technology Evangelist von OCLC. Weitere Workshops beschäftigten sich mit Metadatenstrategien mit und ohne WorldShare™, mit WorldShare™ als Software-Suite für cloudbasierte Apps und es gab auch schon erstes Erfahrungswissen aus WorldShare™ Implementierungen. Auch zum Thema Kundenorientierung und kundenzentriertes Bibliotheksmarketing sowie zum Aufbau digitaler Kollektionen mit CONTENTdm, der OCLC Software für das Management der digitalen Bestände wurden Workshops angeboten.

Clustering-Projekt mit der Europeana

Unter der Überschrift „Erhöhung der Konnektivität und Qualität im Web“ gab Titia van der Werf mit Kollegen einen tiefen Einblick in die Arbeit von OCLC Research, der Forschungsabteilung der Bibliotheksorganisation. Van der Werf koordiniert vom niederländischen Leiden aus die F&E-Aktivitäten mit europäischen Bibliotheken. OCLC Research hat die Forschungsgruppe in Leiden 2012 als Ergänzung zu seinen beiden amerikanischen Forschungsgruppen in Dublin, Ohio und Summerdale, Kalifornien eingerichtet. Insgesamt arbeiten an den drei Standorten rund 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Forschungsbereich betreibt eine eigene Webseite¹³. Dort wird umfassend über Projekte informiert. „Wir haben bei OCLC Research so viele verschiedene Themen in Arbeit, dass wir beschlossen haben, in dieser Session zwei herauszugreifen und vor allem über ‚Wikipedia und Bibliotheken‘ zu sprechen und außerdem das Potential aufzuzeigen, das Clustering-Methoden zur Verbesserung der Aggregation heterogener Metadaten bieten, erarbeitet am Beispiel Europeana und in Kooperation mit Europeana“. Was dann folgte, hätte auf jeder Informatikkonferenz Bestand gehabt: Die Wissenschaftlerin Shenghui Wang berichtete über die methodischen Ansätze und Erkenntnisse aus dem Clustering-Projekt mit der Europeana. Die dafür angewandte Methode ist im Web an einem Beispiel dokumentiert¹⁴.

Wikipedian in Residence

Rémi Mathis, Bibliothekskurator und Präsident der Wikimedia France, beisteht seit vier Jahren französische Bibliotheken, um mit ihnen darüber zu sprechen, wie sie Wikipedia für ihre

Zwecke einsetzen und nutzen können. Das französische Kultur- und Kommunikationsministerium kooperiert mit Wikimedia France, um die französischsprachigen Ressourcen in Wikipedia semantisch zu erschließen. Über das gemeinsame Projekt SemanticPedia wurden 400.000 französischsprachige Einträge für semantisch gestützten Informationsabruf verfügbar gemacht.

Max Klein, forschender Wissenschaftler bei OCLC Research, beschäftigt sich als „Wikipedian in Residence“ dort mit allen Fragen rund um die Weiterentwicklung von Wikipedia als Quelle für verlinkbare Daten und Informationen. In 45 Minuten versuchte er, die Idee der freien, von Maschinen und Menschen gleichermaßen lesbaren Datenbank Wikidata¹⁵, zu erklären – und wie die Forscher dieser Datenbank Multilingualität beibringen wollen, um alle Inhalte der verschiedensprachigen Landes-Wikipedien vernetzt verfügbar zu machen. Dann könnte man, so Klein zur Veranschaulichung, Daten und Fakten zu einem neuen Eintrag, etwa einem Foto des Eiffelturms, automatisch aus anderen Dokumenten herausziehen, in denen diese schon vorhanden sind, um damit den eigenen Eintrag anzureichern bzw. vollständig beschreiben zu lassen. In welcher Sprache der für die Informationen zum Objekt angezapfte Eintrag in Wikipedia gespeichert ist, soll dabei unwichtig werden. Auch als Grundlage für Plausibilitätsprüfungen und Zuordnung von Informationen, beispielsweise einen Abgleich mit der Gemeinsamen Normdatei (GND)¹⁶ und VIAF (Virtual International Authority Files)¹⁷, könne diese Technologie genutzt werden. Noch befindet sie sich allerdings im frühen Forschungsstadium. Als größtes

Problem seines Forschungsgebietes sieht Klein die Unsicherheit bezüglich der langfristigen Verfügbarkeit der Bestandteile von Wikipedia, das ja auf freiwilliger Mitarbeit fußt. Diese sei nicht sichergestellt. Was sich die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für das Weltinformationssystem der Zukunft so alles ausdenken, darüber tauschen sie sich in einem sogenannten Hangout¹⁸ im Web öffentlich mit Gleichgesinnten aus. Auch auf dieser Seite sind Forschungserkenntnisse mit vielen Statistiken bereitgestellt.

Culturomics

Nach den Workshops ging es auf der Konferenz auf diesem hohen Niveau internationaler Forschung und Entwicklung zur computergestützten Informations- und Wissensvermittlung weiter. An der Harvard University erforscht Jean-Baptiste Michel „an der Schnittstelle zwischen Biologie, Mathematik und Sozialwissenschaften“ die Nutzung von Millionen digitalisierter Bücher und Dokumente, um durch quantitative Analysen daraus z.B. Rückschlüsse zur Geschichte und Kultur zu ziehen. Dieses neue, auf Digitalisaten aufsetzende Forschungsgebiet, haben Michel und sein Forschungskollege Erez Lieberman Aiden „Culturomics“¹⁹ getauft. Ihre Arbeiten führten zu einer Software, die aus großen Datenbeständen Trends, die in den Daten verborgen sind, errechnet, und grafisch als Kurven in Diagrammen sichtbar macht. Google hat die Software gekauft und als Google Books Ngram Viewer²⁰ über den Datenbestand von Google Books gelegt. Dadurch kann man aus den in Google Books vorhandenen Buchinhalten Trendkurven errechnen lassen, zum Beispiel eine 112 Jahren abdeckende Trendkurve, aus der hervorgeht, wie häu-

15 https://www.wikidata.org/wiki/Wikidata:Main_Page

16 http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/GND/gnd_node.html

17 <http://viaf.org/>

18 <http://hangingtogether.org/>

19 <http://www.culturomics.org/>

20 <http://books.google.com/ngrams/>

13 <http://www.oclc.org/research.html>

14 http://thoth.pica.nl/eu/results_en/level40/40_8251.html

fig Albert Einstein in den jeweiligen Jahren in den Büchern erwähnt wird. Besondere Anhäufungen deuten auf besondere Ereignisse hin. Und weil es so schön ist, kann man auch mehrere Kurven gleichzeitig berechnen und für Vergleiche in einer Grafik übereinanderlegen lassen. Google's Ngram Viewer ist in der Betaversion mit den darunterliegenden Google Books Buchinhalten frei verfügbar; ausprobieren empfohlen. Den Wissenschaftlern Michel und Liebermann brachte ihre Arbeit zu „Culturomics“ im letzten Jahr Titelseiten auf dem renommierten Wissenschaftsjournal „Nature and Science“ und auf der „New York Times“ ein. Die Webseite mit dem Ngram-Viewer wurde innerhalb von 24 Stunden über eine Million Mal angeklickt.

Datenschätze kreativ nutzen

Dr. Markus Geipel, Softwareingenieur bei der Deutschen Nationalbibliothek, stellte in Straßburg die Platt-



Silver Oliver, Informationsarchitekt mit Spezialgebiet strategische Ausrichtung der Datennutzung für Online-Publishing bei der britischen Unternehmensberatung Ontoba sprach vom „Zeitalter des Hinweisens auf Dinge, die in Beziehung zum persönlichen Interesse stehen“.

form „Culturegraph“²¹ vor, über die in Deutschland Dienste und Projekte zu Datenvernetzung, Persistent Identifier und Linked Open Data für kulturelle Entitäten zusammengeführt werden. Das Ziel ist es, Datenbestän-

de, die Kulturschätze beschreiben, zu öffnen und sie zu einem globalen Netzwerk weit über die Grenzen einzelner Unternehmen und Einrichtungen hinaus zu vernetzen, damit auf diesem Rohstoff kreative Dienste und Anwendungen aufgesetzt werden können. Wie solche kreativen Dienste aussehen können, zeigten nach Michel mit dem Ngram Viewer die Referenten Silver Oliver, Informationsarchitekt mit Spezialgebiet strategische Ausrichtung der Datennutzung für Online-Publishing bei der britischen Unternehmensberatung Ontoba²² und Dr. Klaus Ceynowa, stellvertretender Direktor der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB). Oliver referierte über das ‚Zeitalter des Hinweisens auf Dinge, die in Beziehung zum persönlichen Interesse stehen‘ („The age of pointing at things“). Gemeint ist damit das automatische Anbieten von weiterführenden Informationen direkt in den Informationsraum hinein, in dem sich der Nutzer gerade bewegt. Die BBC nutzt diese Technologie seit den Olympischen Spielen im vergangenen Jahr auf ihren Webseiten²³. Ein kurzer Blick darauf sagt mehr als 1000 Worte.

Königliche Apps aus der BSB

Dr. Klaus Ceynowa zeigte innovative Nutzungsszenarien für digitalisierte Inhalte aus Bibliotheksbeständen, die von der BSB mit Hilfe von Technologien wie GPS-gestützte Lokalisierung (Location based Services), durch virtuelle Darstellung angereicherte Informationsbereitstellung (Augmented Reality) sowie gestengesteuerter Präsentation und Informationssuche (Gesture based Computing and Search) entwickelt wurden. Unter anderem stellte er die App „Ludwig II. Auf den Spuren des Märchenkönigs“ als Beispiel der Virtuel-



Jean-Baptiste Michel von der Harvard University hat gemeinsam mit seinem Kollegen Erez Lieberman die neue Forschungsdisziplin „Culturomics“ ins Leben gerufen. Dabei wird Kulturgeschichte und mehr aus Digitalisaten errechnet. Google hat ihre Software gekauft und als Google Books Ngram Viewer ins Netz gestellt.

len Angebote²⁴ der BSB vor. Ceynowa glaubt, das in Zukunft der Ortsbezug: „Ich bin gerade in...“ (The situation ‚I am in...‘) ein wichtiger Filter für gezielte Informationsbereitstellung sein wird. Einen längeren Beitrag über die Entwicklungen finden Sie in diesem Heft bei den Nachrichtenbeiträgen auf Seite 126.

From Cataloging to Catalinking

Soweit die Vorträge der zu Forschungsthemen eingeladenen Referenten. In den Referaten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von OCLC Research ging es nicht weniger spannend zu. Zudem wurden ihre Konferenzbeiträge auch noch mit Unterhaltungseinlagen präsentiert. Roy Tennant, Senior Programm Officer, führte mit dem 3-minütigen Kurzfilm „Cataloging Unchained“²⁵ in die ‚Entfesselung des Katalogisierens‘ durch

²¹ http://www.culturegraph.org/Subsites/culturegraph/DE/Home/home_node.html

²² <http://www.ontoba.com/blog/bbc-news-labs>

²³ <http://www.bbc.co.uk/programmes/b01jv4c0>

²⁴ <http://www.bsb-muenchen.de/Mobile-Apps.3027.0.html>

²⁵ <http://www.oclc.org/research/news/2013/02-27.html>

Datamining in LOD ein. Die über 290 Millionen WorldCat-Einträge, die auf rund 1,95 Milliarden Holdings hinweisen, liefern den Rohstoff für schier unendliche Nutzungsmöglichkeiten. „Wir müssen unsere Daten härter arbeiten lassen“, fordert der Vizepräsident von OCLC Research, Lorian Dempsey in dem Kurzfilm, unterstützt von Tennant, der die Daten zur Arbeit schickt: „MARC, work!“. In seinem Vortrag zitierte Tennant unter anderem Eric Miller, Präsident des amerikanischen Datenmanagement-spezialisten Zepheira²⁶ LLC, der den Übergang vom „Cataloging to Cataloging“ als Zukunft des Katalogisierens vorhersagt. Wie die Einträge in die Kataloge kommen, ging aus den Ausführungen nicht (noch nicht?) hervor.

Menschen repräsentieren Verhalten von Suchmaschinen

Titia van der Werf verwandelte für ihr Thema „Metadaten außer Kontrolle: Metadatenaggregation auf Netzwerkebene“ kurzerhand ihre Kollegen in Such- und Antwortmaschinen, um unterhaltsam darzustellen, welche Funktion gute Metadaten bei der Informationssuche erfüllen. Als menschliche Repräsentation der Funktionen von Google Knowledge Graph, Helveticat, Wikipedia, Google Translate und Google Advanced Search, stellte sie ihnen die unlösbare Aufgabe, im Meer der Schokoladen im Internet eine ganz bestimmte Schokolade zu finden. Es gelang ihnen nicht. Max Klein, den WorldCat verkörpernd, löste die Aufgabe spielend. Van der Werf zeigte in ihrem Vortrag Grenzen und Chancen von Dynamic Data Technologien auf. Last but not least fasste Technology Evangelist Richard Wallis im letzten Vortrag von OCLC Research „Linked Data und OCLC“²⁷ zusammen. Dabei

²⁶ <http://zepheira.com/about/>

²⁷ Ein Interview mit Richard Wallis zu LOD erschien in b.i.t.-Online 15 (2012), Ausgabe 6, S. 566.

Definition der Mitgliedschaft

Nach dem Statut von OCLC werden alle Bibliotheken, die Katalogdaten für den gemeinsamen Bibliothekskatalog WorldCat liefern, dadurch automatisch Mitglieder von OCLC. Die aktuell gültige Definition der Mitgliedschaft ist nach Aussage der Vorsitzenden des EMEA Regional Council, Anja Smit: „Contribute intellectual content or share resources.“ Innerhalb der Kooperative gibt es Diskussionen, die Mitgliedschaft neu zu definieren und auch auf die Institutionen auszuweiten, die über die Katalogisierung hinaus auch andere OCLC-Services, wie z.B. WorldShare™ Management Services, nutzen. Dies wird eines der Hauptthemen der Regionalen Komitees für das nächste Geschäftsjahr sein. Entscheidungen sind noch nicht getroffen.



berichtete er auch über den Metadatenbeschreibungsstandard Schema.org und dass an seiner Erweiterung zur Datenverlinkung im Rahmen von LOD gearbeitet wird. Schema.org wurde von den Suchmaschinenriesen Google, Bing, Yahoo und Yandex gemeinsam entwickelt, um Kompatibilität bei der Verknüpfung von Datenressourcen herzustellen. Das World Wide Web Consortium (W3C) hat für diese Weiterentwicklung eine „Schema Bib Extend Community Group“²⁸ eingerichtet, in der sich Bibliotheken, Verlage, Anwender, Systemanbieter, Linked Data Spezialisten und Standardisierungsorganisationen engagieren. Wallis ist Vorsitzender dieser Gruppe.

Daten öffnen, weltweit kooperieren

„Die Forschungsarbeit von OCLC Research ist für kleinere Institutionen, die sonst nicht die Kapazität haben, solche Forschungsarbeit selbst zu leisten, ein sehr wichtiger Punkt für die Mitgliedschaft“, erklärte Marie-Christin Doffey am Rande der Konferenz. Die Direktorin der Schweizerischen Nationalbibliothek zeigte sich von der hohen Qualität der Forschungsvorträge sehr beeindruckt. Doffey war auch selbst Referentin des Regional Council. In ihrem Vor-

trag erläuterte sie die Strategie der Schweizerischen Nationalbibliothek für das nationale und internationale Teilen von Daten: „Daten öffnen, weltweit kooperieren“, brachte sie diese auf den Punkt. Der „Big-Data-Austausch“ und die Möglichkeit, die eigenen Holdings in OCLC zu vergleichen, seien für die Schweizerische Nationalbibliothek der wichtigste Aspekt der Mitgliedschaft in OCLC. „Sie bieten uns eine Möglichkeit, unsere Daten zu transportieren und bekannt zu machen. Wir müssen dort sein, wo andere Partner, andere Bibliotheken auch sind, damit wir an der Diskussion teilnehmen können. Die Schweiz ist so klein, dass wir diese Öffnung auch weltweit nutzen wollen und können“.

In diesem Punkt dürfte sie mit ganz vielen OCLC-Mitgliedsbibliotheken auf einer Linie liegen. |

Die Präsentationen des Hauptprogramms werden als Videoaufzeichnung auf der OCLC Webseite www.oclc.org zur Verfügung gestellt.

Das 5. OCLC EMEA Regional Council findet statt am 24. und 25. Februar 2014 in Kapstadt, Südafrika.

Herausforderungen bei der Dokumentation

Ein Gespräch mit den Direktoren
der Zentralen Fachbibliotheken TIB, ZB MED und ZBW

Am 18. und 19. März lud der Leibniz-Bibliotheksverbund Forschungsinformation GOPORTIS¹ zur Fachkonferenz „Non-Textual Information Strategy and Innovation Beyond Text“² nach Hannover ein. Die Direktoren der in GOPORTIS engagierten Zentralbibliotheken, **Uwe Rosemann**, Direktor der Technischen Informationsbibliothek (TIB), **Ulrich Korwitz**, Direktor der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin (ZB MED) und Professor **Dr. Klaus Tochtermann**, Direktor der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) sprachen am Rande der Veranstaltung mit b.i.t.online über die aktuellen Herausforderungen bei der Dokumentation der Forschungserkenntnisse, die von der Wissenschaft mit Hilfe von Software und Computern erarbeitet werden.



Mit ihren Vorträgen über hoch visionäre Datenforschungsansätze und innovative Aufbereitung von Digitalvideos wirkt diese Konferenz streckenweise wie Science Fiction. Was hat das mit GOPORTIS zu tun?

ROSEMANN Der Bezug zu Goportis ist erst einmal ein allgemeiner. Wir bearbeiten in diesem Verbund ja bestimmte strategische Themenfelder und dazu gehört die Entwicklung von Verfahren für die Dokumentation von „Nicht-textuellen Materialien“. Der konkrete Bezug zu Hannover

als Ausrichtungsort dieser Konferenz ist, dass wir hier nach einer entsprechenden Evaluierung durch den Senat der Leibniz-Gemeinschaft ein Kompetenzzentrum für „Nicht-Textuelle Materialien“ aufbauen.

Gibt es dieses Kompetenzzentrum schon?

ROSEMANN Seit zwei Jahren befindet es sich im Aufbau und seine Fertigstellung hängt auch von zukünftigen Zusatzfinanzierungen ab. Wir sind aber ganz zuversichtlich, diese zu bekommen.

Warum beschäftigen Sie sich so intensiv mit Nicht-textuellen Materialien?

KORWITZ Wir stellen in unseren Bibliotheken einen gewissen Mediendruck fest: Immer unterschiedlichere

und verschiedenartigere Medien müssen bedient werden. Wir haben gestern in einem Vortrag gehört, dass in einer medizinischen Zeitschrift 95% der Artikel mit „Supplementary Material“ ausgestattet sind. Dieses Zusatzmaterial muss nicht nur verfügbar, sondern auch durchsuchbar gemacht werden. Die dafür notwendige semantische Bearbeitung beinhaltet große Arbeits- und Forschungsfelder im Rahmen von Science 2.0.

TOCHTERMANN Die Anforderungen an die Bibliotheken verändern sich, weil sich die Publikationsprozesse ändern. Während Bibliotheken in der Vergangenheit mehr das textuelle Material aufbereitet und verbreitet haben, geht es jetzt in zunehmendem Maß darum, dass man Forschungsdaten als wissenschaftliche Publikation hat, mitunter auch Software, mit der man eben mal Forschungsergebnisse generieren kann. Ergänzt wird das noch durch die vielen Multimediadaten, die heute eben durchaus auch Publikationen ausmachen können, z.B. Simulationen, Animationen, die Teil der Publikation sind. Vor diesem Hintergrund müssen die textuellen Dokumente um Nicht-textuelle Komponenten angereichert werden. Als Bibliotheken müssen wir uns darum genauso kümmern wie um die Texte, die in der Vergangenheit im Mittelpunkt standen.

Wo liegen denn die größten Probleme technisch, organisatorisch, politisch? In welchem dieser Felder?

TOCHTERMANN Die organisatorische Problematik besteht darin, dass die Forschungsgemeinschaft erst einmal überzeugt werden muss, ihre „Supplementary

¹ <http://www.goportis.de/ueber-goportis.html>

² Ein Konferenzbericht erscheint in der nächsten Ausgabe von b.i.t.online 16 (2013) | Ausgabe 3.



Sie arbeiten im GOPORTIS-Verbund gemeinsam an wichtigen Forschungsfragen, weil eine Bibliothek alleine die Aufgaben nicht mehr lösen kann. (v.l.n.r.) Professor Dr. Klaus Tochtermann, Direktor der ZBW, Uwe Rosemann, Direktor der TIB und Ulrich Korwitz, Direktor der ZB MED.

Data“ bei den Bibliotheken abzugeben. Ein Großteil dieser ergänzenden Daten liegt heutzutage noch auf den lokalen Arbeitsplatz-Rechnern der Forschenden und nur die Publikation, also das textuelle Dokument, das pdf oder die gedruckte Version, landet in den Bibliotheken.

Teilen Sie diese Meinung?

» **KORWITZ** ◀ Ja. Hier sind Anreize, „Incentives“, für die Forscher notwendig, ihre Forschungsdaten an einem sicheren Ort abzulegen. Wo dieser sichere Ort ist, muss dann noch geklärt werden. Ein solcher Anreiz wäre beispielsweise ein „Citation Index“ für Forschungsdaten, der ja langsam auch gebildet wird. Mit diesem Index bekommt der Forscher quasi durch das Ablegen seiner Daten ein Qualitätsmerkmal, das ihm in seiner wissenschaftlichen Karriere weiterhilft. Letztendlich muss es das eigene Interesse der Forscher werden. Zur Zeit fragen sich viele noch, was sie davon haben außer Arbeit. Da muss etwas geschehen, auch politisch.

Anreize für Forschende schaffen klingt interessant.

» **ROSEMANN** ◀ : Für mich ist es primär eine politische Herausforderung, da wir in Deutschland nicht die notwendigen Infrastrukturen haben, um das Problem zu

bewältigen. Es gibt Ansätze wie die KII-Konzeption³, die auch bei der GWK⁴ und im Wissenschaftsrat diskutiert wird. Aber das muss eben auch umgesetzt werden. Das setzt eine finanzielle Mittelbereitstellung in einer Größenordnung voraus, die im Kontext von Forschungsdaten für Deutschland ungewöhnlich hoch sein dürfte. Und es setzt Konsens von Bund und Ländern voraus, was bekanntermaßen nicht ganz einfach ist in Deutschland.

Unterstützen Sie die Umsetzung und Weiterentwicklung des KII-Infrastrukturkonzeptes?

» **ROSEMANN** ◀ Ja, wir alle drei haben ja im Steuerkreis und in den Arbeitsgruppen der KII mitgearbeitet und wir versuchen jetzt natürlich auch, die politische Umsetzung mit zu gestalten.

Wo sehen Sie den größten Informationsbedarf in Richtung Ihrer Bibliothekskunden, der Wissenschaft?

» **KORWITZ** ◀ Sie dafür zu gewinnen, ihre Forschungsdaten in den Portalen, die wir aufbauen, abzulegen und mit diesen Portalen zu arbeiten

3 <http://www.leibniz-gemeinschaft.de/infrastrukturen/kii/>

4 <http://www.gwk-bonn.de/>

Wer soll sich also Ihrer Meinung nach um Forschungsdaten kümmern?

» **ROSEMANN** ◀ Bislang haben wir ein Drei-Gruppen-Modell im Blick: die Wissenschaft, die wissenschaftliche Einrichtung und die Bibliothek. Die Wissenschaftler produzieren die Forschungsdaten, die wissenschaftlichen Einrichtungen fungieren als Datenzentrum und wir weisen die Metadaten dieser Datensammlung nach. Das sind Modelle, die kann man vielleicht nicht auf alle Fachgebiete anwenden. Hier muss man schauen, dass man Infrastrukturen schafft, die Dienstleistungen für Fachgebiete bereitstellt, die das nicht auf eigene Füße stellen können. Für mich ist das kein Informationsproblem, sondern ein Infrastrukturproblem.

Sollen Bibliotheken diese Dienstleistungen bereitstellen?

» **ROSEMANN** ◀ Nicht unbedingt. Aktuell haben wir mit über 50 wissenschaftlichen Instituten Verträge, in denen sie sich verpflichten, die Daten nachhaltig zu speichern: Die Bibliotheken referenzieren diese Metadaten z. B. bei DataCite. Unsere drei Bibliotheken sind ja Mitglieder von DataCite. Es gibt noch ein viertes deutsches Mitglied, die GESIS⁵. Dieses Modell funktioniert in bestimmten Fachgebieten bereits sehr gut, aber nicht in allen. Wo es nicht so gut funktioniert, kann man Dienstleistungen anbieten, wie sie z.B. im RADAR⁶-Projekt konzipiert sind, das uns gerade im Rahmen der DFG-Ausschreibung „Forschungsnahe Informationsinfrastruktur“ bewilligt wurde.

» **TOCHTERMANN** ◀ Eine große Schwierigkeit liegt unter anderem darin, dass in den ganzen Disziplinen und innerhalb der Disziplinen die Forschungsdaten unterschiedlich behandelt werden. In den Naturwissenschaften haben wir die Sensordaten, oft Gemeingut, in den Wirtschaftswissenschaften haben wir empirische Daten, die sind irgendwie geschützt, in den Sozialwissenschaften haben wir Umfragedaten aus der Bevölkerung, da kommt man in den Privacy-Bereich hinein. Wir haben also offene Daten, wir haben geschützt Daten, wir haben Privatsphären, die gewahrt werden müssen. Vor diesem Hintergrund ist wirklich jede einzelne Disziplin auch wieder einzeln zu behandeln. Das ist der große Unterschied zu den klassischen Publikationen, wo wir ein Textdokument haben, das in einer Zeitschrift, in einem Buch oder als pdf erscheint. Da hat man standardisierte Metadaten und gut ist. Bei Forschungsdaten ist die Bandbreite in den Daten und in den Metadaten viel größer.

5 <http://www.gesis.org/das-institut/>

6 http://www.dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/info_wissenschaft_13_11/index.html

» **KORWITZ** ◀ Dazu kommt noch, dass die Publikationen früher nicht frei waren. Heute haben wir Open Access und wir versuchen bei den Forschungsdatensätzen auch nach Möglichkeit, eine Bereitstellung als Open Data zu erreichen. Ein Vertreter der STM⁷-Publisher war ja in Hannover anwesend und hat ganz klar Stellung bezogen. Seine Aussage: Wenn die Forschungsdaten Rohdaten sind, sind sie Open Data, wenn sie in irgendeiner Weise bearbeitet sind, befinden sie sich im Besitz der Verleger und müssten erworben werden. Das ist auch noch eine Sache, über die wir zu sprechen haben, denn wir streben Open Data an, natürlich mit Ausnahmen, wie z.B. Krankenakten in der Medizin. Aber das ist machbar, das kann man steuern.

» **ROSEMANN** ◀ An diesem Punkt ist aber auch die Wissenschaft nicht einheitlich aufgestellt. Wir vertreten beispielsweise das Fach Chemie, in dem es große Bedenken gegen Open Data gibt. Eine weitere Besonderheit: Die meiste Chemieforschung findet in der Industrie statt, wo natürlich an Verwertung und Patente gedacht wird. Das muss also auch alles sehr differenziert betrachtet werden.

Was glauben Sie: Wie lange wird es noch dauern, bis eine tragfähige Infrastruktur aufgebaut ist?

» **ALLE** ◀ Mindestens fünf bis acht Jahre, vielleicht auch zehn.

Nur noch so kurz?

» **ROSEMANN** ◀ Auf jeden Fall. Die Notwendigkeit ist erkannt, es gibt seit 2010 entsprechende Voten auch der EU-Kommission. „Riding the wave“⁸ ist hier der immer wieder zitierte Report und dieser sprach von zehn bis fünfzehn Jahren. Wir reden also von 2020 bis 2025. Aber dazu müssen Hunderte von Millionen, wenn nicht Milliarden in die Hand genommen werden.

» **KORWITZ** ◀ Die Politik ist aber auch aufgewacht; das Bundesforschungsministerium hat Big Data entdeckt. Das bringt am Anfang mit Sicherheit auch finanzielle Mittel mit sich.

Es bleibt also weiterhin spannend, ob und wie Forschungserkenntnisse im Computerzeitalter nachhaltig dokumentiert und nachgewiesen werden können. Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Vera Münch für b.i.t.online.

7 Scientific, Medical and Technical Publishers; Verlage, die in den Bereichen Wissenschaft, Medizin und Technik tätig sind.

8 <http://cordis.europa.eu/fp7/ict/e-infrastructure/docs/hlg-sdi-report.pdf>

Nutzer im Update-Bereich Junge Erwachsene mit neuen Regalen und TFT-Bildschirmen.



Tapetenwechsel!

Eine Bibliothek im Münchener Stadtteil Hasenberg!
unterschiedliche Nutzer, Trends, Wünsche – und alles in einem Haus

Erika Seitz

Müssen Räume in Bibliotheken trendy oder hipp sein? Muss jedem Trend gleich nachgegeben werden? Stehen Bibliotheken nicht für konstante, verlässliche, vertraute Muster in unseren Köpfen? Ist ein Farbwechsel in Zeiten knapper Kassen Verschwendung?

Bilderwechsel im Kopf

Die räumliche Darstellung von Bibliotheken ist über die Jahre in unseren Köpfen ähnlich vertraut geblieben wie ein bequemes zuverlässig wärmendes Kleidungsstück. Es ist vorhanden, wird aber nicht mehr ständig getragen, da attraktivere und komfortablere Stücke zur Verfügung stehen. Wenn wir das Verhalten von Nichtnutzern – und diese wollen wir ja gerne zu Nutzern machen – hinterfragen, dann werden wir genau dieses Verhaltensmuster finden. Das alte Bild eines vertrauten Raumes mit vielen Büchern und

strengen Regeln sitzt tief. Diese Beschreibung einer Bibliothek findet man vielfach auch bei Architekten. Beschreibt man dagegen eine moderne Medienlandschaft, dann werden Assoziationen mit Farben und Geschwindigkeiten, Bewegung, virtuellen Räumen, Musik und Kommunikation gebildet. Die beiden sehr unterschiedlichen Bilder sind die Grundlage unseres Nutzungsverhaltens. Wo tendieren wir hin?

Die Vorstellung, eine moderne Medienlandschaft mit dem alten Bild (m)einer Bibliothek zu verknüpfen ist die Herausforderung, der



Saal mit Bestuhlung vor einer Veranstaltung und Aufstellung der Regale für die Kinder- und Jugendabteilung.

wir uns stellen müssen, um wieder das Lieblingsstück der Nutzer zu werden. Es ist daher zuerst ein Bilderwechsel in unserer eigenen Phantasie angesagt.

Bedeutet dies für moderne Bibliotheksplanung, jeden Trend aufzunehmen und in einem ständigen Veränderungsprozess dem neuesten Schrei hinterher zu jagen? Sicherlich nicht! Bibliotheken verkörpern diesen vertrauten Platz mit seinem besonderen Verhaltenskodex, der Nutzer auch aus diesem Grund in die Bibliothek zieht. Wichtig ist es hingegen, eine Balance zwischen Vertrautheit und Innovation zu schaffen. Diese Balance macht neugierig und fördert eine lebenslange Freundschaft. Voraussetzung ist, dass es der Bibliothek gelingt, den einzelnen Gruppen deutlich „ihre Räume“ in geeigneter Weise anzubieten. Die Ausrichtung eines ganzen Hauses, abgestimmt auf einen Kodex, wirkt zwar clean, architektonisch gewollt, grenzt aber auch aus.

Nutzercodes verstehen, Zugehörigkeiten schaffen

Um den Nichtnutzer zu verstehen ist es wichtig, sich seinem Kodex, seinem Verhalten zu nähern. Ordne ich die Nutzer bestimmten Gruppen zu, werde ich spezifische Attribute dieser Gruppen finden, mit deren Hilfe eigene Bereiche und Zugehörigkeiten geschaffen werden. Somit entsteht beinahe ein CI, eine soziale Botschaft, der Kodex, der öffentliche Räume zu „meinem Platz“ befördert.

Die Identifizierung mit der angebotenen Raumsituation ist sehr von unterschwelligem Botschaften geprägt und daher für den Erfolg eines Angebotes von erheblicher Bedeutung. Es genügen hierzu oft einfache Dinge, wie Bilder, Schriften oder Dekogegenstände anzu-



Dr. Küppers, Kulturreferent der LHSt München, bei der Eröffnung auf der Bühne, mit geschlossenem Bühnenvorhang.

bringen, um einen bestimmte Gruppe anzusprechen. Der Raum sollte in seiner Ausprägung die Art widerspiegeln, wie diese Gruppe agiert.

Hauptproblem dürfte fast überall der zur Verfügung stehende Platz sein, um den unterschiedlichen Nutzergruppen jeweils deren „Welten“ zuzuordnen zu können. Versucht man die einzelnen Gruppen räumlich klar zu trennen, fächern sich zu viele Nutzertypen auf. Es bilden sich zwangsläufig Überschneidungen aus der aktuellen Lebenssituation. Ich komme als Schüler und möchte recherchieren, lernen und arbeiten, anschließend will ich mit meinen Freunden noch Musik hören und chillen. Für ein und dieselbe Person sieht eine Lernumgebung sicherlich anders aus als die ebenfalls gewünschte freizeitorientierte Treffpunktvariante. Die Lösung kann hier nur heißen „Synergien nutzen, Kreuzungsfelder bilden“.

Die ganze Bibliothek sollte nicht eine Ansammlung vieler kleiner getrennter Einzelzonen sein, sondern vielmehr in ihrem Gesamtausdruck einen verbindenden Eindruck hinterlassen. Dieser Eindruck entsteht durch ein gemeinsames Farbkonzept oder eine Materiallinie, ein Gestaltungskonzept, das sich wie ein roter Faden durch alle Abteilungen zieht.



Die Kinderbibliotheks-Bühne mit Bilderbuchtrögen.

Kulturzentrum 24/11

Eine konzeptionelle Bibliothek mit dem Anspruch überlagernder Nutzungen wurde im Münchener Stadtteil Hasenberg im Oktober 2012 neu eröffnet. Der Planungsauftrag war umfangreich, die bunten und multikulturellen, von unterschiedlichsten sozialen Schichten bewohnten beiden Stadtbezirke 24 und 11 sollten sich in diesem Haus gemeinsam wiederfinden. Dies bedeutete für die Planer, verschiedene Nutzergruppen so zu integrieren, dass trotz der spezifischen Wünsche einzelner Gruppen keine Verdrängung anderer Nutzer stattfinden würde. Bei Veranstaltungen sollte der Betrieb für den Rest der Nutzer möglichst ungestört weiterlaufen. Kindern jeden Alters sollten Spiel-, Lern- und Veranstaltungsflächen angeboten werden, älteren Bürgern ein Platz für soziale Kontakte in angenehmer räumlicher Umgebung und ohne Konsumzwang. Ein weiterer Schwerpunkt wurde auf das Thema Arbeiten und Lernen gelegt, das durch ein anspruchsvolles Schulungs- und Veranstaltungsprogramm unterstützt werden sollte. Die Neugewinnung der Gruppe der jungen Erwachsenen mit ihrem sehr ausgeprägten Bedürfnis nach räumlicher Differenzierung und Identifikation stellte die Bibliothek vor die spannendste Frage. Vernünftige Arbeitsplätze mit entsprechender ergonomischer Ausstattung und moderne Verbuchungstechnik gehörten zu den Selbstverständlichkeiten in der Planung. Soweit waren die Anforderungen politisch und bibliothekarisch formuliert und definiert. Damit nicht unbedingt deckungsgleich waren die von anderer Seite verantworteten Bereiche Geld und Raum. Synergien in der Nutzung waren die Lösung.

Bühne und Kinderbibliothek

Welche Nutzungsart kann am gleichen Ort stattfinden? Welche Gruppen vertragen sich gut miteinander? Für die Antwort ist hier jeweils die Zeitfrage entscheidend. Die Liste der Forderungen war groß: Gefordert war ein Veranstaltungsplatz für mindestens 150 Personen, eine Bühne mit Künstlermaß, Veranstaltungstechnik und Bestuhlungsfläche und einer gewissen Seriosität in der Ausstattung des Raumes. Im Blickfeld waren da noch die Kinderbibliothek, Arbeiten und Lernen und die jungen Erwachsenen, die es zu bewerben galt.

Veranstaltungen für Erwachsene finden meist in den Abendstunden statt, Kinderprogramme sind Tagesangebote, während Arbeiten und Lernen den größten Zeitanteil einnimmt. Auf den Grundriss übertragen konnten nur zwei der drei Nutzungsarten auf dieser Fläche untergebracht werden. Da die beiden Nutzungen Kinderbibliothek und Veranstaltungen zeitlich keinen Konflikt bilden, war es die Kunst, diese beiden Räume in kurzer Zeit mit geringstem Personalaufwand verfügbar zu haben. Beide Nutzungen sollten zudem gleichberechtigt ausgestattet werden. Das Thema Sicherheitsanforderungen im Kinderbereich stellte zudem eine besondere Herausforderung dar. Das erste Problem war die Bühne. Diese wurde auf Künstlermaß 3 x 5 Meter gebracht und mit einer Treppe und einem dunklen Bühnenboden versehen. An der Decke, für die Kinder unerreichbar, wurde die technische Ausstattung – Licht, Ton, Leinwand, Beamer – installiert. Die stapelbare Reihenbestuhlung kann tagsüber in einem kleinen, mit Gipskarton abgetrennten Raum verstaut werden. Der Saal bietet



Gruppenarbeitsraum mit den Technikanschlüssen, Beamer für Mitarbeiter und Nutzer.

bis zu 150 Personen komfortable Sitzplätze. Um hier ebenfalls die Kinderbibliothek mit den geforderten Attributen unterzubringen, wurde die Spielfläche auf die Bühne verlegt, der dunkle Theaterboden mit einem dicken Teppich zur Spielfläche und Kuschelzone umgewandelt. Als Absturzsicherung an der Bühne dienen fahrbare, stufenförmige Bilderbuchtröge, die individuell eingeteilt werden können. Bei Veranstaltungen werden diese einfach seitlich weggefahren, genau wie die Regale.

Das große Wandbild „Brücken verbinden“ bildet den „kindlichen Rahmen“. Es versteckt sich bei Veranstaltungen hinter dem schwarzen Bühnenvorhang. Alles wurde von der Schreinerei Kunze nach den Ideen der Bibliothek maßgefertigt und so konzipiert, dass sich Kinder weder verletzen noch die Teile beschädigt werden können. Die notwendige Steuertechnik für die Veranstaltungen ist in einem seitlichen Schrank untergebracht und so einfach zu bedienen, dass auch Bilderbuchkino oder Kinderveranstaltungen schnell zum Leben erwachen können. Eine Leinwand über dem Bühnenbild fährt automatisch nach unten und erlaubt Veranstaltungsbetrieb auch in kleinem Rahmen und ohne extra Aufwand.

Um die kindliche Atmosphäre besser einzufangen, wurden bewegliche Spiele-Teppiche und bunte, fröhliche Sitzmöbel beschafft. Diese ermöglichen Kinderbasteln und Vorlesekreise ebenso wie den schnellen Abtransport für die kleinen Kinderveranstaltungen. Das gesamte Mobiliar ist rollbar und auf dem einfach zu reinigenden Kautschukboden leicht zu bewegen.

Neue Nutzergeneration

Im ersten Stock wurde für junge Erwachsene ein Freizeit und Treffpunkt orientierter Raum gestaltet, der die Attribute der modernen Smartphone-Generation widerspiegelt. Gemeinsames Bindeglied zur Medienschlüsselung ist die Smart-Form aller Medienträger. Die angebotenen Disc's stehen wie Apps in den Regalen, das Regal dreht sich und ist in sich beleuch-

tet. Die fest stehenden Regale repräsentieren den festen Printbestand, die Wandregale mit den großen Bildschirmen das Fenster in die virtuellen Welten. Die Sitzmöbel sind frei aufstellbar und können zu Gruppen formiert oder vereinzelt werden.

Herkömmliche Verhaltensregeln für Bibliotheken werden durch diese Möblierung aufgehoben, die Aufstellung und das medienpädagogische Konzept dahinter öffnen neue Wege der Bibliotheksarbeit und der Annäherung an diese Zielgruppe. Das alte Bild einer Bibliothek hat einen neuen Ausdruck bekommen.

Durch die freie Möblierbarkeit und die Ausstattung mit großen Bildschirmen können am Vormittag problemlos Klassenführungen für ältere Schülergruppen, besonders im Bereich der Medienpädagogik, durchgeführt werden. Für den Rest der Bibliotheksbesucher ergibt sich hier keine Störquelle. Auch hier verschwimmen die Grenzen alter Bilder und modernen Verhaltens deutlich. Dieser besondere räumliche Ausdruck öffnet auch Grenzen zwischen den Generationen, verbindet und baut Vorurteile ab.

Demographischer Wandel

Ältere Besucher haben besonders an der hellen Fensterfront einen großzügigen, traditionelleren Bereich. Ein Kaffeeautomat, Pflanzen und unterschiedlich hohe Tische verbinden locker gruppierte bequeme Sitzgruppen mit den neuen Zeitschriftentürmen. Der Bereich ist dadurch eingefasst und macht einen gemütlichen und kommunikativen Eindruck. Gespräche sind ausdrücklich zugelassen, diese Nutzergruppe findet auch hier ihren kodierten Bereich. Die lose Möblierung kann zu besonderen Anlässen einfach umgestellt werden. Catering, Lesungen, Criminale und moderierte Gesprächskreise sind hier einfach unterzubringen. Ergonomie für den Nutzer war bei der Planung ein wichtiger Gesichtspunkt. Formschöne und wertige Produkte werden von allen Generationen geschätzt und entsprechend hoch ist die Frequenz der Nutzung. Funktion und Aufenthaltsqualität finden einen gemeinsamen Ausdruck.

Die Lern- und Arbeitsbereiche befinden sich an den Fensterfronten und stehen einer strengen linearen Regalordnung gegenüber. Diese Möblierung fordert den Nutzer indirekt zu geradlinigem konzentrierten Arbeiten heraus. Keine ablenkenden Extras, eine ruhige, konzentrierte Atmosphäre sind hier die wichtigsten Merkmale, die Lern- oder Arbeitswillige erwarten. Die Tische sind nicht beweglich und somit als Einzelarbeitsplatz klar definiert, die Ausstattung ermöglicht viele Arten der Recherche. Da aus dem schulischen Umfeld vermehrt nach Gruppenarbeitsplätzen und Kursräumen gefragt wird, wurde der Besprechungs-

raum der Mitarbeiter zum Gruppenlernraum zugelassen. Geschickt angeordnete Schließungen öffnen den Raum bei Bedarf zur Bibliothek. Die Infrastrukturen der Bibliothek sind somit voll nutzbar, der Arbeitsbereich der Mitarbeiter bleibt verschlossen. Bei Nutzung durch interne Mitarbeiter bleibt der Raum für die Öffentlichkeit verschlossen und öffnet sich nur nach innen. Um Lerngruppen ohne Aufsicht den Raum zugänglich zu machen, wurde die technische Ausstattung in Schränken gesichert und im Raum fest installiert. Je nach Bedarf kann hier die notwendige Technik zugeschaltet werden, die Störung anderer Bibliotheksnutzer ist ausgeschlossen. Durch die unterschiedlichen Zeitanforderungen der Nutzer ist der Raum gut belegt und auch die Mitarbeiter haben einen gut ausgestatteten Besprechungsraum.

Maßgeschneidert

Um möglichst vielen Menschen das Angebot und den Umgang mit den neuen Medienträgern näher zu bringen, wurde das Haus mit einer guten und leicht bedienbaren technischen Ausstattung ausgerüstet. Besonders den Mitarbeitern sollte ein rascher und unkomplizierter Umgang mit der Technik ermöglicht werden.

Die einzelnen Bereiche der Bibliothek sind in ihren Nutzungen jeweils klar gegliedert und strukturiert. Die Aufstellung und Optik der Möbel gibt bereits einen deutlichen Hinweis zum Thema Nutzercodes und Verhaltensregeln. Verhaltenshinweise sind somit selten notwendig.

Jede Nutzungsänderung wird mit wenigen eigenen Kräften erreicht. Im Vorfeld wurden alle Funktionsabläufe erfasst und dann mit der Einrichtungsplanung auf deren Abläufe abgeglichen, Flexibilität war das oberste Prinzip. Alle Möbel, die Medieneinheiten tragen, sind auf Rollen gestellt und leicht zu verschiebende Grundeinheiten. Gewicht und Größe wurden auf die kleinste Einheit reduziert. Damit im täglichen Betrieb geschlossene und ordentliche Regalreihen stehen, wurden Grundeinheiten bei Bedarf mit Möbelklipps verbunden. Die Rollen aller Teile sind verdeckt, Anfang und Ende einer Reihe verkleidet und die Fachböden und Abdeckböden so konzipiert, dass jede Art der Medienpräsentation an jeder Stelle möglich ist. Alle Regale basieren auf dem gleichen Regaltyp mit dem Achsmaß 80 cm. Die Regale und Medienträger können bei Bedarf einfach umgestaltet werden, das Grundmodell ist so zurückgenommen, dass es viele Trends überdauern kann.

Die Höhe aller sonstigen Einbauten orientiert sich am Türstockmaß, die Achse liegt soweit möglich bei 80 cm. Farblich sind alle Elemente durch zwei Grautöne



und weiß und eine einheitliche Beschriftung verbunden. Durch die starke Zurückhaltung beim Farbkonzept ist eine Anpassung an neue Trends in späteren Jahren unproblematisch. Hipp und trendi sind nur die Elemente, die unkompliziert und mit geringerem Finanzaufwand ersetzt werden können.

Die Einrichtungsideen entstanden in einem gemeinsamen Entwicklungsprozess aus der genauen Analyse der Nutzer-Bedarfe und der einzelnen Betriebsabläufe. Das Gebäude und die Grundeinrichtung sollten nur den gefassten Rahmen für das Konzept Bibliothek bieten. Inhalt und Darstellung von Medien, Veranstaltungen und Programme sind die Farbe, mit der dieser Rahmen zeitgemäß bespielt werden kann. Das homogene Erscheinungsbild formuliert das Ziel, ein Haus aller Nutzer sein zu wollen.

Für das Beschriftungskonzept wurde ein Grafikbüro ins Boot geholt, das auch die anderen Nutzer zu einem gemeinsamen Auftritt gewinnen konnte. Durch die Wortspiele wurde diese gemeinsame Sprache nochmals verstärkt zum Ausdruck gebracht, Information und Emotion treffen vorzüglich aufeinander.

Die Stimmigkeit des Konzeptes spiegeln die Neuanmeldungen wieder, die sich im Vergleich zum alten Standort um das Dreifache erhöht haben, Tendenz steigend. Das Angebot, eine neue maßgeschneiderte Lieblingsecke in ihrer Bibliothek zu finden, haben viele ehemalige Nichtnutzer angenommen. Das war unser Ziel. |



Erika Seitz,

seit 2000 in der Stadtbibliothek als Sachgebietsleiterin in der Geschäftsleitung, zuständig für Standortentwicklung und Ausstattungsplanung und Konzeptionierungen von Neubauten. Mitarbeit am DIN Fachbericht 13 für Bibliotheksbauten. seitz.erika@gmx.de

„Bibliothek muss Spaß machen“

Jürgen Neitzel



Aturis und Nedap zeigen mit einem Selbstverbuchungssystem für Kinder, wie „Bibliothek Spass macht“.

RFID-Techniken nehmen in Bibliotheken eine immer wichtigere Rolle ein. Doch die Anforderungen – ob technischer oder baulicher Natur – sind oftmals verschieden. Gefragt sind keine Lösungen „von der Stange“, sondern individuell passende Konzepte.

Auf diese Herausforderung spezialisiert ist Aturis. Das Unternehmen mit Hauptsitz in den Niederlanden und Büros in Deutschland und Belgien versteht sich als Anbieter von RFID-Komplettlösungen für Bibliotheken jeder Größe.

„Wir übernehmen für unsere Kunden die gesamte Projektplanung und -abwicklung“, erklärt Sandra Markus, Projektleiterin bei der Aturis GmbH. Das beginnt mit der Konzept-Erstellung über die Installation und Integration in bestehende Infrastrukturen bis hin zu Wartungs- und Service-Leistungen für ein reibungsloses Funktionieren der Anlagen.

„Auch eventuell notwendige Baumaßnahmen oder die

Anfertigung maßgeschneiderter Mobiliars wird von Aturis in Zusammenarbeit mit Architekten und Tischlern koordiniert“, ergänzt Sandra Markus. Die Aturis Projektleiterin verantwortet aktuell in einem großen deutschen Referenzprojekt von Nedap die Umstellung von 17 Stadtteilbibliotheken – neben der Zentralbibliothek – auf RFID-Technologie. Dabei werden die jeweiligen Besonderheiten der Bibliotheken in Planung und Implementierung berücksichtigt.

Starker Partner Nedap

Das umfassende Produkt-Portfolio gründet sich auf eine enge Partnerschaft mit dem niederländischen RFID-Technologieführer Nedap. So vertreibt Aturis seit Herbst 2012 exklusiv in Deutschland, Österreich und der Schweiz die Nedap-Produkte. Dazu gehören Sicherungsantennen, Lesegeräte, Systeme für die Innen- und Außenrückgabe, Sortier- und Transport-

systeme, Selbstverbuchungs-Terminals mit der dazugehörigen Bedien- und Verwaltungssoftware, intelligente Bücherregale und Schranksysteme sowie die „Kleinste Bibliothek“ der Welt, ein innovativer Rückgabe- und Ausleihschrank.

Nedap leistet darüber hinaus umfangreiche technische Projekt-Unterstützung beispielsweise bei der Anbindung an vorhandene Bibliothekssoftware. Zu der intensiven Zusammenarbeit gehört auch eine personelle Kontinuität, auf die Kunden aus Deutschland bauen können. So haben viele Aturis Mitarbeiter vorher für den Bibliotheksbereich von Nedap gearbeitet, darunter auch Sandra Markus. Und ab Sommer 2013 übergibt Nedap die Support- und Wartungsarbeiten für bestehende Kunden vollständig an Aturis, die bereits in der Vergangenheit als Service-Partner tätig waren.

„Unser Anspruch ‚Alles aus einer Hand‘ wird durch die Zusammenarbeit mit Nedap gestärkt und macht Aturis zu einem kompetenten Partner für ganzheitliche RFID-Lösungen“, so Sandra Markus.

Bibliotheken in Deutschland profitieren zudem vom technischen Know-how bei Sortier- und Transportsystemen, die von Aturis selbst entwickelt und produziert werden und sowohl von Bibliotheken als auch von namhaften Industriekonzernen wie BASF, BMW und Siemens bereits genutzt werden.

Bibliotheken zukunftsfähig machen

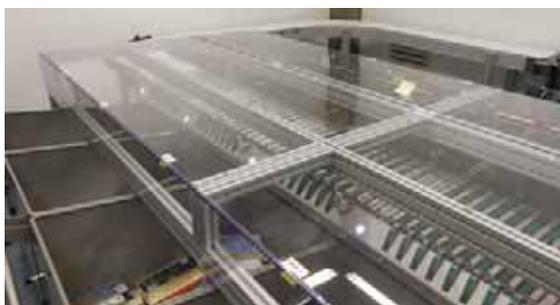
Die Aturis Lösungskonzepte helfen dabei, langfristig die Zukunftsfähigkeit der Bibliotheken zu sichern. Dabei stehen laut Sandra Markus zwei Ziele im Mittelpunkt: „Bibliothek muss Spass machen und näher zum Kunden gebracht werden.“

Wie das in der Praxis aussehen kann, zeigt Aturis mit einem Selbstverbuchungssystem für Kinder, das unter anderem in der Jugend- und Stadtbibliothek Hannover-List, im Auftrag von Nedap, zum Einsatz kommt. Das System aus Selbstverbuchungsmodul und Bibliotheksmobiliar ist als Segelschiff gestaltet, mit einer Regalfront zum Einstellen der Medien sowie einer Kramkiste im Schiffsbug. Die Höhe des Bedien-Terminals ist für Kindergrößen angepasst. Eine weitere Design-Variante in Form einer Biene befindet sich in der Stadtbibliothek Jena. Die Bücher, CDs und DVDs werden durch Einwurf in den offenen Mund der Biene zurückgebucht.

Ebenso unkonventionell und praxisorientiert geht Aturis das zweite Ziel an. Bei der „Kleinsten Bibliothek“ der Welt handelt es sich um einen mobilen Rückgabe- und Ausleihschrank für ca. 125 Medien. Für die Verbuchung der Medien-Entnahme und Medien-Rückgabe ist der Schrank mit RFID-Technik ausgestattet,



Sandra Markus arbeitete vorher für den Bibliotheksbereich von Nedap und ist jetzt Projektleiterin bei der Aturis GmbH.



Aturis entwickelt und produziert Sortiersysteme, die in Bibliotheken und namhaften Industriekonzernen zum Einsatz kommen.

die Zutrittskontrolle erfolgt über eine personalisierte Karte.

Sandra Markus sieht hier vielfältige Einsatzmöglichkeiten – ob in Kindergärten, Altenheimen, Krankenhäusern, Universitätsinstituten und -fakultäten oder Einkaufszentren und berichtet von konkreten Verhandlungen mit einer bekannten Lebensmittel-Kette. Die Unternehmensangebote und Unternehmensphilosophie überzeugen immer mehr Bibliotheken europaweit. Mehr als 400 Bibliotheken in den Niederlanden, Belgien und Deutschland zählen mittlerweile zum Kundenstamm des Unternehmens. Die Aturis Gruppe beschäftigt insgesamt 70 Mitarbeiter, davon arbeiten 16 in der Marktgruppe für Bibliotheken. ■

<http://www.aturisgmbh.de/>

<http://www.aturis.nl/>

<http://www.nedaplibrix.de/>

Jürgen Neitzel

PR-Agentur: neitzel communications

Löwenstr. 46a

70597 Stuttgart

jneitzel@neitzel-services.de

KURZ NOTIERT

DINI-Zertifikat für EliINET

Das Fachrepositorium EliINET der ZB MED wurde im Dezember 2012 mit dem aktuellen „DINI-Zertifikat 2010 für Dokumenten- und Publikationsservices“, einem Qualitätssiegel für Open-Access-Angebote, ausgezeichnet. Es bewertet die Qualität von Publikationsservices, die wissenschaftliche Veröffentlichungen für ein weltweites Publikum online verfügbar machen und archivieren und ermöglicht eine transparente Qualitätskontrolle für Dokumenten- und Publikationsservices. Das DINI-Zertifikat beschreibt neben technischen Gesichtspunkten auch organisatorische und rechtliche Aspekte, die für den Aufbau und den dauerhaften Betrieb eines Dokumenten- und Publikationsservices Berücksichtigung finden sollten.

Forschungsdokumentation standardisieren

Die Deutsche Initiative für Netzwerkinformation (DINI) begrüßt die im Januar verabschiedete Empfehlung des Wissenschaftsrates, künftig die Forschungsaktivitäten und -ergebnisse an den Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen einheitlich mit einem „Kerndatensatz“ erfassen zu lassen. Dessen Entwicklung und Einführung will DINI mit der Arbeitsgruppe „Forschungsinformationssysteme“ unterstützen. Die vom Wissenschaftsrat empfohlene Vorgabe, den „Kerndatensatz“ mit möglichst wenig Aufwand aus den bereits an Forschungseinrichtungen vorhandenen Daten zu gewinnen und nur so viele wie nötig darin aufzunehmen, ist pragmatisch und kann aus der Sicht von DINI insbesondere an den Hochschulen die Akzeptanz fördern. Die weitere Entwicklung des „Kerndatensatzes“ und dessen operative Umsetzung werden allerdings noch weiteren Abstimmungsaufwand erforderlich

machen. Die in der langjährigen Arbeit der DINI-Arbeitsgruppen gewonnenen Erfahrungen zum integrierten Informationsmanagement lassen sich dafür ebenso nutzen wie die Vernetzung von Bibliotheken, Medien- und Rechenzentren in DINI.

Kooperation rheinland-pfälzischer Bibliotheken

Die Digitalisierung aller im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts und ausgewählter Drucke des 18. Jahrhunderts aus dem Bestand rheinland-pfälzischer Bibliotheken war Aufgabe des von der DFG unterstützten Projektes, der sich acht Einrichtungen – die Stadtbibliotheken Koblenz, Trier und Worms, die Bibliothek des Priesterseminars Trier, das LBZ Rheinland-Pfalz mit seinen drei Bibliotheken Bibliotheca Bipontina Zweibrücken, Pfälzische Landesbibliothek Speyer und Rheinische Landesbibliothek Koblenz sowie die UB Trier – unter der Federführung der UB Trier stellten. Hilfreich für die Durchführung des Digitalisierungsprojektes war die seit 2007 vom LBZ in Zusammenarbeit mit der semantics GmbH entwickelte und gepflegte Plattform dilibri, die für die Umsetzung der DFG-Anforderungen (z.B. Nutzung des DFG-Viewers) erweitert werden konnte. Das im August 2010 gestartete Projekt dauerte zwei Jahre. In diesem Zeitraum wurden knapp 2.300 Werke mit mehr als 400.000 Einzelscans kostenfrei ins dilibri-Angebot aufgenommen. Auf das 16. Jahrhundert entfallen davon ca. 750 Werke, auf das 17. Jahrhundert 1.000 Werke und 450 Werke stammen aus dem 18. Jahrhundert.

Bibliotheca überzeugt FU Berlin

Die FU Berlin plant im Zentrum des Dahlemer Campus 24 Fachbibliotheken in einem modernen Neubau zusammenzulegen. Dieser Prozess wird 2015 abgeschlossen sein. Seit Oktober 2012 stattet Bibliotheca einen Großteil des Bestandes dieser Fachbibliotheken, der insgesamt 1,1 Mio. Bücher und Zeitschriften umfasst, mit RFID aus. Bei einem Zeitrahmen von zwei Jahren sind drei Konvertierungsstati-

onen mit je einer Person im Einsatz. Pro Tag werden durchschnittlich 1200 Medien pro Mitarbeiter umgerüstet. Gleichzeitig wird die Konvertierung in die Geschäftsgänge der Bibliotheken integriert, sodass im März 2013 bereits fünf Standorte mit insgesamt 200.000 Medien abgeschlossen waren. Mit der Errichtung des Neubaus ist geplant, die Sicherung des umfangreichen Freihandbestandes zu vereinheitlichen und zu optimieren. Im Zuge dessen läuft seit Mai 2012 in der Bibliothek für Mathematik und Informatik ein Pilotprojekt mit smartgate™ und Selbstverbuchung via smartserve™ 600. Mehr zum Projekt 24 in 1 unter www.ub.fu-berlin.de/projekt24in1/

Frühjahrsmesse der ekz-Gruppe

Pünktlich zur Frühjahrsmesse der ekz-Gruppe am 28. Februar 2013 mit mehr als 150 Teilnehmern eröffnete der Bibliotheksdienstleister seine komplett neu gestaltete ekz-Bibliothek auf über 500 Quadratmetern Fläche. Dort sind Medienregale, Verbuchungstheken und Sitzmöbel



in ein ganzheitliches Raumkonzept integriert. Eine abwechslungsreiche Formen- und Farbensprache sowie sinnliche Eindrücke etwa mit Klängen oder „fliegenden Büchern“ schaffen ein besonderes Raumgefühl. Hierbei arbeitete die ekz mit Stefan Suchanek von der Firma RAUMKUNST aus München zusammen. Flankiert wurde die



Hausmesse von einem Vortragsprogramm mit Referenten aus dem In- und Ausland. Über zukunftsweisende Bibliotheksarchitektur berichtete Knud Schulz von den dänischen Aarhus City Libraries gemeinsam mit der Architektin Trine Berthold von schmidt hammer lassen architects am Beispiel des „Urban Mediaspace Aarhus“ und weiterer Bibliotheksbauten. Janin Taubert aus Berlin stellte die Ergebnisse ihrer Masterarbeit „Präsentation und Vermittlung digitaler Medien im physischen Raum“ vor. Aktuelles zur Förderung von lesefernen Schülern hatte Moritz Jörgens von der Universität Frankfurt im Gepäck und Heike Daume von der Stadtbibliothek Villingen-Schwenningen präsentierte Leseförderungsbausteine, die sie gemeinsam mit den örtlichen Schulen entwickelt hat.

Bookeye® 4 Scanner und BCS-2® Software

Der Bookeye® 4 Buchscanner verteilt sich nun vom Kiosksystem über das Basis- und Office-Modell bis zu Professional-Produktionsscannern, die bis DIN A1+ Format digitalisieren können. Der Bookeye® 4 Scanner verfügt über eine integrierte Buchwippe, die sowohl das flach-aufliegende als auch V-förmige Digitalisieren unterstützt. Die Eigenschaften des „V-Scanners“ reduzieren das Risiko der Beschädigung von Buchrücken und Bindung. Insbesondere bei der Nutzung ihrer Buchscanner im Produktionsbereich kooperiert Image Access seit Jahren mit ImageWare. Das Know-how der Bonner Firma im Bereich Massendigitalisierung fließt kontinuierlich in die Entwicklung von Softwarelö-

sungen wie BCS-2®, für das Digitalisieren, Nachbearbeiten und elektronische Publizieren von Büchern, Zeitschriften und Karten ein. Unter einer einheitlichen Benutzeroberfläche können verschiedene Aufsichts-, Flachbett-, Durchlauf- und Mikrofilmscanner sowie Kopiersysteme und Digital-Kameras angesteuert werden. Die Anbindung der Bookeye® 4 Buchscanner an BCS-2® garantiert den Nutzer/innen einen getesteten Digitalisierungsprozess, dessen Ergebnisse z. B. für die Langzeitarchivierung und die elektronische Dokumentenlieferung genutzt werden können.

Tschechische Bibel in Regensburg

Ende des 16. Jahrhunderts entstand die Kralitzer Bibel (tschechisch: „Bible Kralická“). Sie war die erste Übersetzung des Alten und Neuen Testaments aus den Ursprachen Hebräisch und Altgriechisch ins Tschechische. Das Exemplar, das dem Rektor der Universität Regensburg Prof. Dr. Thomas Strothotte überreicht wurde,



v.l.: Dr. Rafael Ball (Direktor der UB), Dr. Dr. Dietmar Görgmaier und Prof. Dr. Thomas Strothotte (Rektor der Universität)

ist mehr als 150 Jahre alt und bestand ursprünglich aus zahlreichen Einzelheften, deren Besitzer sie von einem Buchbinder zu einem Band binden ließ. Herr Dr. Dr. Dietmar Görgmaier, Ministerialrat a.D. und Lehrbeauftragter an der Universität Regensburg erwarb die Bibel 1969 in Prag und schenkte sie nun der Universität. Diese Textversion ist an die Übersetzung der Kralitzer Bibel angelehnt und stellt in Zu-

Wiss. Bibliothekar (34)

sucht Stelle als Fachreferent-WB mit geisteswiss. Schwerpunkt. Stud. Germ., Angl., Journ. + Ausb. z. höh. Dienst.; internat. Vorträge; vielfache Veröffentl. in den Bereichen LIS, Germ., Angl.; Erfahrung in Dig. Humanities, Klass. Altertumswiss. u. Archäol. Verfügbar ab sofort, deutschspr. Raum. CHIFFRE 20130420 an den Verlag.

sammenhang mit der 2009 neu erschienenen Übersetzung ein sinnvolles Forschungsobjekt dar. Handelt es sich doch um ein einzigartiges Zeugnis der reich illustrierten religiösen Alltagsliteratur in tschechischer Sprache. Die Bibel wird in den Bestand der Universitätsbibliothek aufgenommen. Der Direktor der Universitätsbibliothek Regensburg Dr. Rafael Ball betont: „Gerade für die tschechische Sprachwissenschaft und die Studierenden der Slawistik, des Ost-West Studiengangs sowie des Bohemicums wird dieses Original eine Bereicherung sein.“

ImageWare und Zeitschel besiegeln Kooperationsvertrag

Zeitschel erweitert als Entwicklungspartner der Open Source-Lösung Goobi durch die Kooperation mit ImageWare das Lösungsportfolio. Neue Komponente ist die Verwaltung und Präsentation von Inhalten und Werken, die dem Urheberrecht oder der Vertraulichkeit unterliegen. Im elektronischen Lesesaal MyBib eL® können Digitalisate rechtssicher über das Internet bereitgestellt werden. Auf dem Computerbildschirm erscheinen sie originalgetreu und bewahren damit den Charakter der Original-Vorlagen.

Zukunftsgestalter ausgezeichnet

Die diesjährigen Gewinner des Preises „Zukunftsgestalter in Bibliotheken 2013“,

der vom Verlag De Gruyter gestiftet und in Kooperation mit der Zeitschrift BIBLIOTHEK Forschung und Praxis (BFP) und der Zukunftswerkstatt Kultur- und Wissensvermittlung e.V. verliehen wird, sind das Team Felix Lehner, Christian Kern, Ariane Roth, Marina Schütz und Julia Lütolf vom Sitterwerk, Schweiz, mit ihrem Projekt „Dynamische Ordnung dank RFID-Technologie“ und Sabine Conrad, Michael Götz, Charlotte Hardtke-Flodell, Elisa Herrmann und Marion Lais von der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) mit dem „DigiTABBerlin“.

Open Access-Vertriebsmodell

Ein neues Vertriebsmodell von De Gruyter hält ein Angebot für Forschungsinstitutionen und Bibliotheken bereit, Open Access-Pakete zu erwerben, um dadurch den angeschlossenen Wissenschaftlern die schnellste, weltweit verbreitete und zugangsfreie Publikation ihrer Forschungsergebnisse zu ermöglichen. Diese können entweder als Zeitschriftenartikel oder auch als Buchkapitel in De Gruyter- und Versita-Publikationen auf der verlagseigenen Plattform veröffentlicht werden. Im sogenannten Hybrid-Modell ist es danach möglich, auch in traditionellen Abonnement-Zeitschriften Artikel Open Access zu publizieren. Eine attraktive Rabattierung hilft im De Gruyter Modell dabei, das sogenannte „double dipping“, also das zweimalige Zahlen von Inhalten, zu vermeiden. Bei De Gruyter und Versita wurden 2012 über 10.000 Open Access-Beiträge in Zeitschriften und Büchern publiziert.

Coverbilder in Bibliothekskatalogen

Die MVB Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels GmbH (MVB) gestattet künftig allen Bibliotheken die kostenlose Nutzung ihrer Datenbank mit Buchcovern zur Anreicherung der Bibliothekskataloge. Die MVB ist die Wirtschaftstochter des Börsenvereins des deutschen Buchhandels und u.a. Betreiberin der beiden Verkaufsplattformen Libreak! und buchhandel.de. Eine vergleichbar umfangrei-

che Datenbank mit aktuellen Coverbildern bietet bisher nur Amazon. Ähnlich wie bei Amazon muss für die Nutzung durch die Bibliothek auf das Verkaufsangebot von buchhandel.de verlinkt werden. Anders als bei Amazon sind bei Buchhandel.de auch zahlreiche kleinere Buchhändler vertreten. Auf Basis der Postleitzahl werden lokale Buchhandlungen in der Nähe angeboten. „Wir freuen uns, dass die Bibliotheken jetzt mehr Auswahl haben“, erklärte Monika Ziller, die Vorsitzende des dbv.

Universität Tilburg und OCLC Cloud

Die Universität Tilburg ist jetzt mit den OCLC WorldShare Management Services live in Produktion. Sie ist damit die erste europäische Bibliothek, die diese cloudbasierten Bibliotheksservices in Betrieb genommen hat. In den USA nutzen 73 Bibliotheken die neuen OCLC WorldShare Management Services. In Australien pilotieren 12 Bibliotheken diese Services. Auch in Europa wächst das Interesse: Neben der Universität Tilburg werden Bibliotheken in Spanien, Frankreich und Großbritannien in Kürze mit WorldShare Management Services als Bibliothekssystem in Echtbetrieb gehen.

OCLC zur Klage-Rücknahme

Jay Jordan, OCLC President und CEO, hat am 4. März 2013 diese Erklärung zur Rücknahme der Klage von Innovative Interfaces and SkyRiver Technology Solutions aus dem Jahr 2010 veröffentlicht: „Wir begrüßen die Entscheidung der neuen Eigentümer von Innovative Interfaces and Skyriver Technology Solutions und CEO Kim Massana die Klage gegen OCLC zurückzunehmen. Wir freuen uns auf mögliche zukünftige Begegnungen mit Innovative Interface, die Bibliotheken zugutekommen. Wir arbeiten mit vielen Bibliotheksdienstleistern zusammen, um die Kosten für Bibliotheken auf der ganzen Welt zu reduzieren. Inklusion, Wechselseitigkeit, Vertrauen und höchste ethische Verhaltensnormen haben die OCLC Kooperative in der Vergangenheit geleitet und werden das

auch in der Zukunft tun. Wie bisher steht dabei das Hauptinteresse von OCLC – den Zugriff auf weltweite Informationen zu erleichtern und den Anstieg der Kosten zu verringern – im Vordergrund.“

Metadaten aus der Cloud

mydec ist eine Software zur automatischen und manuellen Medienschließung für Kultur- und Medienorganisationen. Sie liefert Metadaten aus der Cloud, die es ermöglichen Medieninhalte zu durchsuchen, miteinander zu kombinieren und im Web zu verteilen. Im Businessplan-Wettbewerb der Initiative NUK Neues Unternehmertum Rheinland e.V. hat mydec jetzt einen von drei Hauptpreisen gewonnen. Die Grundlage für die Produktentwicklung hat das Fraunhofer-Team um Dr. Stefan Paal, Dr. Stefan Eickeler und Dr. Michael Eble im THESEUS-Forschungsprogramm geschaffen. Das Fraunhofer-Team hat mydec im März 2013 auf der CeBIT in Hannover und auf dem Bibliothekskongress in Leipzig am Beispiel eines aktuellen Projektes vorgestellt: Die Software unterstützt die Staatsbibliothek Berlin und den Archivdienstleister ArchivInForm dabei, wertvolle Archive automatisch und manuell zu erschließen. Dazu hat die Berliner Staatsbibliothek die drei DDR-Tageszeitungen Neues Deutschland, Berliner Zeitung und Neue Zeit zunächst aufwendig digitalisiert. Anschließend wurden die Scans mit Fraunhofer-Technologien in einzelne Artikel segmentiert (Optical Layout Recognition, OLR) und mit optischer Zeichenerkennung (Optical Character Recognition, OCR) verarbeitet. Die dabei erzeugten Volltext- und Metadaten hat ArchivInForm nachbearbeitet. Den Leserinnen und Lesern stehen damit in einem Web-Portal über 400.000 historische Zeitungsseiten als Originalansichten zur Verfügung. Gleichzeitig können sie im Volltext durchsucht werden. mydec bündelt Technologien aus dem Forschungsprogramm THESEUS – etwa zur Artikelsegmentierung, zur Texterkennung oder zur Entfernung von Alterungseffekten. Partner wie ImageWare setzen die Techniken in Anwendungen wie elektronischen Lesesälen praktisch ein.

CINAHL® Complete™

Mit der Datenbank CINAHL® Complete™ bietet EBSCO jetzt Zugang zu noch mehr Inhalten aus dem Bereich Pflege- und Gesundheitsberufe als bisher durch das Recherchetool CINAHL®. CINAHL® Complete™ bietet Zugriff auf mehr als 1.300 Zeitschriften im Volltext, davon viele ohne Embargo, und auf über 1.460 Zeitschriften mit durchsuchbaren zitierten Referenzen. Die Datenbank ist nur über EBSCO erhältlich und kompatibel mit dem Point-of-Care Tool Nursing Reference Center™. <http://www.ebscohost.com/nursing/products/cinahl-databases/cinahl-complete>

Adlib gehört jetzt zu Axiell

Die Axiell AB hat im März sämtliche Anteile an Adlib Information Systems übernommen. Die Adlib-Software wird allerdings auch weiterhin in Maarsse entwickelt. Technische Neuentwicklungen und Softwarekomponenten sollen zukünftig gemeinsam mit dem neuen schwedischen Mutterkonzern implementiert werden. Der Kundendienst für deutschsprachige Kunden wird weiterhin in Potsdam angesiedelt sein. Das aktuelle Management von Adlib Information Systems (Bert Degenhart Drenth, Hauptgeschäftsführer, und Marijke van der Kwartel, kaufmännische Leiterin) behält seine Funktion und wird außerdem ein Teil des Axiell Management-Teams.

Gesetzentwurf

Zum am 10. April 2013 vom Kabinett verabschiedeten Entwurf eines Gesetzes zur Nutzung verwaister und vergriffener Werke und einer weiteren Änderung des Urheberrechtsgesetzes erklärt Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger: „Die digitale Welt hat das Potenzial, jedem den Zugang zu Kultur zu ermöglichen. Mit diesem Gesetzentwurf wollen wir die Chance nutzen, noch viel mehr Werke einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Bei verwaisten Werken ist der Urheber unauffindbar und eine Nutzung deshalb bislang unmöglich. Zukünftig

können verwaiste Werke in Bibliotheken, Archiven und öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten digitalisiert und ins Internet gestellt werden. Auch vergriffene Werke können künftig leichter digitalisiert und in gemeinnützigen Einrichtungen über das Internet verfügbar gemacht werden. Mit einem Zweitverwertungsrecht für Wissenschaftler bringen wir Autoren und Nutzer näher zueinander und stärken die Wissenschaft. Wenn die Öffentlichkeit eine Forschungsarbeit fördert, ist es nur gerecht, wenn diese nach Fertigstellung ins Internet gestellt werden kann. Um die Verlagsinteressen zu berücksichtigen, haben wir hier eine Karenzzeit von 12 Monaten geregelt.“

scholars-e-library

13 Wissenschafts- und Fachbuchverlage aus dem Kreis der UTB-Verlage haben sich zusammengeschlossen und stellen seit dem 2. Quartal 2013 ihre E-Books

über die neue Online-Plattform scholars-e-library (www.scholars-e-library.de) für die Bibliotheksnutzung bereit. Das Portfolio umfasst vorwiegend Titel aus den Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Vertrieben und koordiniert wird das Angebot von UTB in Stuttgart. Technisch bereitgestellt werden die für scholars-e-library lizenzierten Titel auf der eingeführten Plattform Content-Select der Firma Preselect.media aus Grünwald. Das gemeinsame Angebot der 13 Verlage vereinfacht den E-Book-Erwerb.

Mit Primo Central Index Zugang zu SwetsWise Aufsatzdaten

Die Ex Libris® Gruppe traf eine Vereinbarung mit Swets, die es gemeinsamen Kunden ermöglicht, die SwetsWise Online Content Datenbank über den Primo Central Index für wissenschaftliche Inhalte zu durchsuchen. Die SwetsWise Online Content Datenbank umfasst die Metadaten und Abs-

MIKRO PRESS

Mikroverfilmung

Zeitungsbestände, Pressearchive
Historische Akten

Mikropublikationen

Mikrofilm, Mikrofiche, Eigenes Archiv
mit über 15.000 Filmen,
Dienstleistungen

Mikrofilm-Geräte

Lesegeräte, Reader-Printer, Zubehör

Jubiläums-Geburtstagstitelseiten

Abzüge auf spez. Antikpapier

Mikropress GmbH
Siemensstraße 17-19
53121 Bonn
Tel.: 02 28/62 32 61
Fax: 02 28/62 88 68
E-Mail: Mikropress-Bonn@i-online.de
Home www.mikropress.de

tracts von über 40 Mio. Artikeln und die Volltexte von 14.500 wissenschaftlichen Zeitschriften von über 5.700 Verlagen. Der cloudbasierter Service Primo Central Index ist Bestandteil der Ex Libris Primo® Suchlösung. Als „One-stop“-Service ermöglicht Primo Nutzern, ihren Informationsbedarf vollständig abzudecken, indem sie neben dem Bestand ihrer örtlichen Bibliothek auch weltweite und regionale in Primo Central geführte Quellen durchsuchen können und eine konsolidierte, nach Relevanz sortierte Ergebnisliste erhalten.

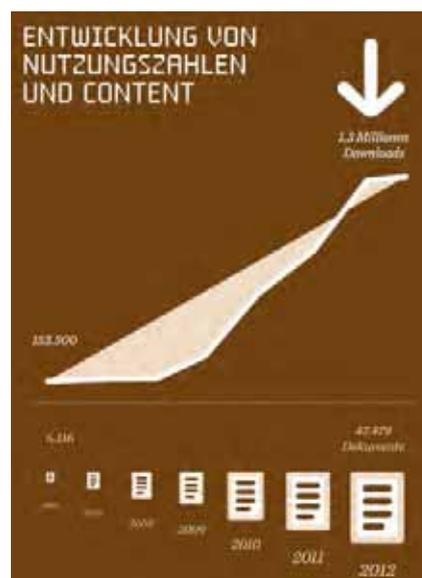
ULB Düsseldorf startet mit Mendeley Institutional Edition

Die ULB Düsseldorf hat Anfang April 2013 als erste Bibliothek in Deutschland für die WissenschaftlerInnen sowie Studierenden der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf die Mendeley Institutional Edition powered by Swets eingeführt, eine Kombination aus Literaturverwaltungssystem und sozialem Netzwerk. Mendeley dient in der Institutional Edition dem Organisieren, Austauschen und Zitieren von Fachliteratur und -artikeln. Sofern Volltexte als PDF-Dateien zur Verfügung stehen, können diese mit Kommentaren ergänzt und bearbeitet werden. Das System eignet sich besonders für Projekt- oder Arbeitsgruppen, die ihre Literatur an einem gemeinsamen Ort verwalten und einsehbar machen wollen. Außerdem können Forschende, basierend auf ihren Interessensgebieten und den von ihnen verwalteten digitalen Ressourcen, bibliografische Empfehlungen für weitere relevante Artikel erhalten und somit die neuesten Entwicklungen in ihren jeweiligen Disziplinen verfolgen. Mit mehr als 1,4 Millionen aktiven NutzerInnen und Nutzern hat sich Mendeley schnell als populäres Informationstool für die Forschung etabliert. Es enthält mit über 145 Millionen Dokumenten die weltweit größte Crowdsourcing-Informationsbibliothek.

EconStor knackt 50.000-Volltexte-Marke

Der Open-Access-Publikationsserver der ZBW zählt jetzt 50.000 wirtschaftswissen-

schaftliche Dokumente. Damit ist EconStor (<http://www.econstor.eu/>) in Deutschland die Nummer eins für die Wirtschaftswissenschaften. Im fächerübergreifenden „Ranking Web of Repositories“ kommt EconStor in der Rubrik frei zugänglicher Volltexte weltweit auf Platz 15, europaweit auf Platz 7. Ein deutliches Wachstum ist auch für die Downloadzahlen zu beobachten. 2012 wurden über 1,3 Millionen Artikel von EconStor heruntergeladen. Wis-



senschaftlerInnen, die auf EconStor-Dokumente zugreifen, kommen nur zu einem Drittel aus Deutschland, daneben vor allem aus den USA, Frankreich, Großbritannien, China, Indien und Spanien.

Science 2.0 startet Forschungsvorhaben

Mitte Februar 2013 trafen sich die insgesamt 30 Partnerinstitutionen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zum Kick-off-Workshop des Leibniz-Forschungsverbundes Science 2.0 in Hamburg. Dabei wurden insgesamt 23 Projektvorschläge der unterschiedlichen Partner diskutiert und Kooperationen vereinbart. Science 2.0 (www.leibniz-science20.de) befasst sich mit neuen Arbeitsgewohnheiten, Technologieentwicklungen und der Nutzungsforschung bezogen auf heutige und künftige Forschungs- und Publikationsprozesse in der Wissenschaft und startet nach dem Kick-off nun mit konkreten Forschungsvorhaben zur Optimierung

der digitalen Wissenschaft. Die ersten Forschungsergebnisse werden auf der internationalen Science 2.0-Konferenz präsentiert, die vom 26. bis 27. März 2014 in Hamburg stattfinden wird. Organisatorisch ist der Forschungsverbund in der Leibniz-Gemeinschaft verankert und wird von Mitgliedsinstituten der Leibniz-Gemeinschaft maßgeblich vorangetrieben. Sprecher des Forschungsverbundes ist Professor Klaus Tochtermann. Videopodcast zum Kick-off-Workshop: <http://www.zbw-mediatalk.eu/2013/02/kick-off-des-forschungsverbundes-science-2-0-ein-drucke-und-erstes-fazit-video/>

Potenziale durch Open Access

Im Februar fand in Berlin ein Workshop der Leibniz-Gemeinschaft zum Thema Open Access statt. Ziel des Workshops war es, interessierten Leibniz-Instituten Informationen rund um das Journal Publishing zu bieten und einen Erfahrungsaustausch zu initiieren. Veranstalter des zweitägigen Workshops waren die ZB MED, die ZBW sowie Schloss Dagstuhl – Leibniz-Zentrum für Informatik. Diese Institute geben bereits erfolgreich Open-Access-Journals heraus. Seit zehn Jahren stellt die ZB MED mit German Medical Science (gms) ein medizinisches Publikationsportal bereit. Als Online-Plattform für Zeitschriften, Kongress- und Forschungsberichte bietet gms freien Zugang zu hochrangigen und qualitätsgeprüften medizinischen Fachartikeln. Die Erfahrungen, die die ZB MED in den vergangenen Jahren als Betreiber von gms gemacht hat, konnte die zentrale Fachbibliothek für die Fächerkombination Medizin, Gesundheit, Ernährung, Umwelt und Agrarwissenschaften im Rahmen des Leibniz-Workshops an interessierte Leibniz-Institute weitergeben. An dem Workshop mit dem Titel „Erfolgreiches Journal-Management: Potentiale durch Open Access“ nahmen über 40 Interessierte teil. Derzeit geben verschiedene Institute der Leibniz-Gemeinschaft insgesamt 39 Open-Access-Journals heraus. Die Leibniz-Gemeinschaft unterstützt diesen freien Austausch von Forschungsergebnissen ebenso wie die ZB MED. ■

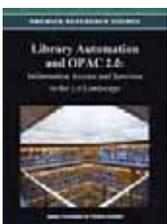
aus dem Bereich Buch-, Bibliotheks- und Informationswissenschaften. In Zusammenarbeit mit der Bayerischen Staatsbibliothek, erstellt von Franz Jürgen Götz M.A., BSB, Abt. Bestandsaufbau/ Erschließung I, Koordination Buch-, Bibliotheks- und Informationswissenschaften Virtuelle Fachbibliothek b2i, franz.goetz@bsb-muenchen.de, für b.i.t.online, Ausgabe 02-2013.



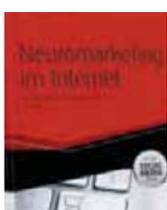
Krujatz, Sebastian: Open Access. Der offene Zugang zu wissenschaftlichen Informationen und die ökonomische Bedeutung urheberrechtlicher Ausschussmacht für die wissenschaftliche Informationsversorgung. Tübingen: Mohr Siebeck 2012. (= Geistiges Eigentum und Wettbewerbsrecht 71). Bayreuth, Univ., Diss., 2012. XXII, 357 S.; Preis: € 59,-; ISBN: 978-3-16-151998-7



Mittermaier, Bernhard (Hrsg.): Vernetztes Wissen - Daten, Menschen, Systeme. 6. Konferenz der Zentralbibliothek Forschungszentrum Jülich ; 5. - 7. November 2012. Proceedingsband Wisskom 2012. Jülich: Forschungszentrum Jülich 2012. (= Schriften des Forschungszentrums Jülich, Reihe Bibliothek 21). II, 379 S.; Preis: € 45,-; ISBN: 978-3-89336-821-1



Jesus Tramullas / Piedad Garrido (Hrsg.): Library automation and OPAC 2.0. Information access and services in the 2.0 landscape. Hershey, PA: Information Science Reference 2013. XVI, 228 S.; Preis: \$ 175,-; ISBN: 978-1-4666-1912-8



Pispers, Ralf / Dabrowski, Joanna: Neuromarketing im Internet. Von der Website zum interaktiven Käuferlebnis. 2. Aufl. Freiburg/Br. / München: Haufe-Gruppe 2012. 251 S.; Preis: € 29,95; ISBN 978-3-648-02947-3



Coutaz, Gilbert (Hrsg.): Informationswissenschaft: Theorie, Methode und Praxis. Sciences de l'information: théorie, méthode et pratique. Arbeiten aus dem / Travaux du Master of Advanced Studies in Archival and Information Science, 2008 - 2010. Baden: Hier + Jetzt 2012. 366 S. Preis: € 38,-; ISBN 978-3-3919-252-6



Petrovic, Otto / Schlögl, Christian / Reichmann, Gerhard (Hrsg.): Informationswissenschaft. Begegnungen mit Wolf Rauch. Wien u.a.: Böhlau 2012. 445 S.; Preis: € 49,-; ISBN: 978-3-205-78799-0



Takševa, Tatjana: Social software and the evolution of user expertise. Future trends in knowledge creation and dissemination. Hershey, PA. Information Science Reference 2013. XXX, 395 S.; Preis: \$ 175,-; ISBN 978-1-4666-2178-7



Lewandowski, Dirk (Hrsg.): Handbuch Internet-Suchmaschinen 2. Neue Entwicklungen in der Web-Suche. Heidelberg: AKA, Akad. Verl.-Ges. 2011. VIII, 382 S.; Preis: € 60,-; ISBN: 978-3-89838-651-7

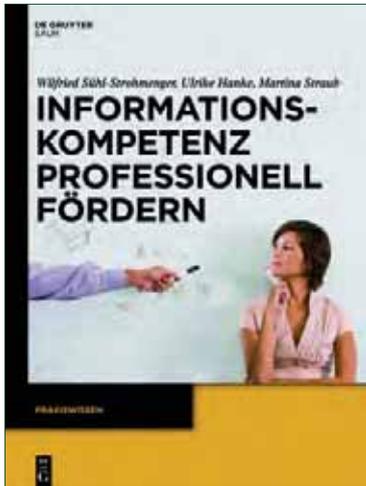


Schuldt, Karsten: Bibliotheken als Bildungseinrichtungen? Berlin: Simon Verl. für Bibliothekswissen 2012. (Zugl. teilw.: Berlin, Humboldt-Univ., Diss., 2009). 215 S.; Preis: € 21,-; ISBN: 978-3-940862-38-9



Gwyer, Roisin / Stubbings, Ruth / Walton, Graham (Hrsg.): The road to information literacy. Librarians as facilitators of learning. Berlin u.a.: De Gruyter Saur 2012. (=IFLA Publications 157). 343 S.; Preis: € 99,95; ISBN: 978-3-11-028084-5

REZENSIONEN



HANKE, Ulrike/ STRAUB, Martina/
SÜHL-STROHMENGER, Wilfried:

**Informationskompetenz
professionell fördern:**

ein Leitfaden zur Didaktik von
Bibliothekskursen.

Berlin u.a.: De Gruyter Saur, 2013.
121 S., EUR 49,95.

Die zunehmende Stärkung wissenschaftlicher Bibliotheken als Dienstleister für ihre Kunden (v.a. Studenten) findet seinen Niederschlag in diesem pädagogisch-didaktischen Vademekum für Lehrende der Informations-, Medien- und Bibliothekskompetenz ohne fachlichen Schwerpunkt. Fünf Strategien des Lehrens werden kurz eingeführt und anschließend 28 Methoden effektiver Lehre vorgestellt. Zehn Szenarien für ein mittlerweile oft schon etabliertes Spektrum an

Kursen (z.B. zur Bibliotheksführung oder Informationskompetenz) für ein diverses Publikum werden mit Voraussetzungen, Lernzielen, Ablauf und Materialbedarf exzellent vorgestellt. Flussdiagramme, Graphiken, Tabellen und leselenkende Symbole unterstützen die gedrängt geschriebene, aber kopierfreundlich gestaltete Broschüre. Es ist sehr zu empfehlen als Einstieg in dieses für manche Fachreferenten neue Aufgabenfeld.

Zielpublikum: Fachreferenten an wissenschaftlichen Bibliotheken

Lesbarkeit: 1

Informationsgehalt: 2

Preis-Leistung: 2

Praktische Anwendbarkeit: 1

Gesamturteil: 1

Frank Förster, Kiel



GANTERT, Klaus:

**Erfolgreich recherchieren –
Germanistik.**

Reihe: Erfolgreich recherchieren.

Berlin/Boston: de Gruyter Saur, 2012.

IX, 118 S.; graph. Darst.;

ISBN 978-3-11-026051-9; EUR 19,95.

Nicht nur Studierende im ersten Semester sehen sich heutzutage einer unüberschaubaren Vielfalt an fachlichen Informationsmöglichkeiten gegenüber. Für die Germanistik hat Klaus Gantert nun eine übersichtliche und praxisnahe Einführung in die erfolgreiche Informations- und Literaturrecherche verfasst, die als orientierender Wegweiser dienen kann. Anschaulich erläutert der Autor zunächst Charakteristik und Funktionsweise von Bibliothekskatalogen, Fachbibliographien sowie Internetsuchmaschinen. Neben grundlegenden Hinweisen, wie diese unterschiedlichen Ressourcentypen effektiv zur Bearbeitung sprach- und literaturwissenschaftlicher Fragestellungen einge-

setzt werden können, enthält der Band eine kommentierte Auswahl elektronischer und gedruckter Informationsquellen: Dargestellt werden u.a. zentrale Nachschlagewerke, spezifischere Bibliographien sowie digitale Primärtextsammlungen. Tipps zur kompetenten Bewertung der Rechercheergebnisse und zum korrekten wissenschaftlichen Zitieren runden diesen lesenswerten Ratgeber ab, der sich auch für ein wiederholtes Nachschlagen bestens eignet.

Zielpublikum: Studienanfänger, fortgeschrittene Studierende, Auskunftsbibliothekare

Lesbarkeit: 2

Informationsgehalt: 1

Preis-Leistung: 2

Praktische Anwendbarkeit: 1

Gesamturteil: 1

Peter Thiessen

GUST VON LOH, Sonja/
STOCK, Wolfgang G. (Hrsg.):
**Informationskompetenz
in der Schule.**

Ein informationswissenschaftlicher
Ansatz.

Berlin/Boston, Mass.: de Gruyter Saur,
2013. VI, 292 S. : Ill., graph. Darst.,
ISBN 978-3-11-028979-4.
EUR 79,95.

Als „Plädoyer für den Unterricht in Informationskompetenz an deutschen Schulen“ (S. 19) verstehen die Herausgeber ihren Sammelband, der seinen Ausgang in einem Forschungsvorhaben der Abteilung für Informationswissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf nahm. Mit diesem Anspruch vereint er Beiträge von Erziehungs- und Informationswissenschaftlern sowie Lehrenden, die jedoch gelegentlich – auch aufgrund nur zurückhaltender, wechselseitiger Bezugnahme – die überzeugende Darlegung des Begründungszusammenhangs zwischen Kompetenzdefiziten der Schüler einerseits und dem Potenzial von schulischen Angeboten zur Förderung der Informationskompetenz (IK) andererseits vermissen lassen.

Eine theoretische Einordnung des IK-Konzepts in die zeitgeschichtlichen und bildungspolitischen Zusammenhänge sowie den bibliothekarischen Kontext leistet der einleitende Beitrag im 1. Teil des Bandes. Er zeichnet den sich ab den 1960er-Jahren intensivierenden Prozess der Erkenntnis von der Bedeutsamkeit der IK als individuelle „Kernqualifikation [...] der Wissensgesellschaft“ (S. 31) anschaulich nach, ohne jedoch einen kritischen Blick auf deren häufige Kontextualisierung als unentbehrliche Kompetenz in kompetitiven Wirkungsstrukturen zu werfen. In der begriffstheoretischen Grundlegung arbeiten die Autoren den Novellierungsbedarf überkommener Modelle und Standards hinsichtlich der interaktiven, kollaborativen Informationsgewinnung, -verarbeitung und -generierung im Web 2.0 heraus. Sie schlagen damit einen Bogen zum 3. Teil, der der Frage nach Lehrinhalten und -methoden eines Schulfaches zur IK nachgeht.

Ihm vorangestellt ist die Auswertung einer unter Schülern der Sekundarstufen I und II schriftlich durchgeführten Befragung, mit der das – auch unter sozialen,

ethischen und rechtlichen Erwägungen reflektierte – Medien- und Informationsverhalten sowie die Einbindung von Informationstechnologien im Unterricht erhoben wurden. Die empirischen Ergebnisse bestätigen die weit verbreitete, kombinierte Nutzung verschiedener Medien, mit der jedoch oft kein angemessenes kritisches Bewusstsein für Fragen der Integrität von Informationen, des Datenschutzes und des Urheberrechts korreliert. Für die Gestaltung von schulischen IK-Angeboten als aufschlussreich erweisen sich die Beobachtungen, dass Informationstechnologien im Unterricht bisher nur zurückhaltend integriert werden und im privaten Kontext die passive Inanspruchnahme von Web-2.0-Tools im Vergleich zu deren aktiver Nutzung signifikant überwiegt. Die Ergebnisse der Studie dienen den Autoren im 3. Teil als Grundlage zur näheren, mitunter jedoch recht lehrerzentrierten Bestimmung möglicher Inhalte des Schulfaches IK, die von der Förderung des Erwerbs grundlegender IT-Kompetenzen, qualifizierter Fertigkeiten im Information Retrieval sowie der Wissenskreation und -repräsentation bis zur Aneignung von Grundkenntnissen in relevanten Rechtsfragen und umfassenden Kompetenzen zur Bewertung und Nutzung von Informationen reichen. Erfrischend wirkt der Beitrag zum game-based learning als Methode des spielerischen IK-Erwerbs, die in Anwendung intrinsischer Motivationsstrukturen der generativ bedingten Medien- und Informationssozialisation Rechnung trägt. Konkrete, stufendifferenzierte Vorschläge zu Inhalt, Umfang, Arbeitsformen und Methoden runden den instruktiven Band ab, dessen Forderungen nach Einführung eines IK-Schulfaches, verbesserter Aus- und Fortbildung der Lehrenden und verstärkter Kooperation von Pädagogen, Bibliothekaren und Informationswissenschaftlern Gehör finden sollten.

Zielpublikum: Pädagogen, Bibliothekare, Informationswissenschaftler, Bildungspolitiker

.....
Lesbarkeit: 1
Informationsgehalt: 1
Preis-Leistung: 2
Gesamturteil: 1
.....

Kathrin Schwärzel, München





MAIER, Matthias/
SIMIN-RITZ, Frank (Hrsg.):

Alles digital?

E-Books in Studium und Forschung /
Weimarer EDOC-Tage
2011. Weimar: Verl. der Bauhaus-Univ.,
2012. 122 S.,
ISBN: 978-3-86-068454-2. EUR 14,80.

Mit seiner Auflage von 250 Exemplaren bliebe der Band einem Lesepublikum weitgehend vorbehalten, wäre da nicht die Parallelausgabe als E-Book (<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:wim2-20120223-15699>). Dieser Thematik widmet sich das Bändchen in neun Aufsätzen, in Nachbereitung der Weimarer EDOC-Tage. Die gemeinsame Tagung von Professur für Medienmanagement und Universitätsbibliothek erkundete die Auswirkung von E-Books auf Lehre und Forschung. Die Beiträge klopfen den deutsch-

sprachigen Raum entlang der Schlagworte Verlage, Bibliotheken, Urheberrecht und Nutzer ab: Warum findet hier so zögerlich das E-Book Akzeptanz? Die Aufsätze enden geprägt von Hoffnung, aber auch Veränderungswillen: fundamentale Neuordnung des Schutzsystems, gemeinsamer Dialog mit Nutzern, Entwicklung von Geschäftsmodellen und Produkten, neue Wege finden. Der Beitrag zum US-amerikanischen Markt zeigt die fehlenden Perspektiven. Empfehlenswert!

Zielpublikum: Digital Librarians

Lesbarkeit: 1

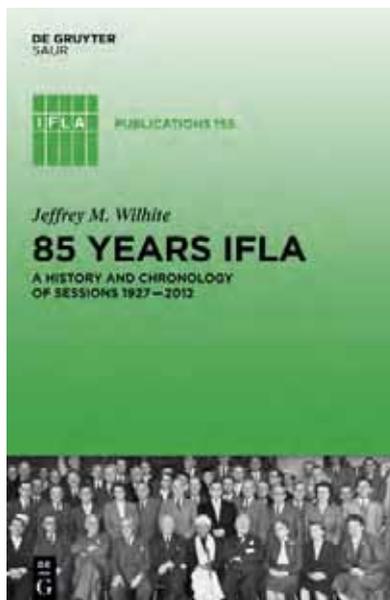
Informationsgehalt: 2

Preis-Leistung: 1

Praktische Anwendbarkeit: 2

Gesamturteil: 1

Frank Förster, Kiel



WILHITE, Jeffrey M.:

85 YEARS IFLA:

**a history and chronology of
sessions 1927-2012.**

Berlin u.a.: De Gruyter Saur, 2012.
359 S., ISBN-13: 978-3-11-025329-0.
EUR 89,95.

Mit diesem Buch liegt eine äußerst detaillierte Geschichte aller „Sessions“, d.h. jährlichen Konferenzen, der International Federation of Library Associations (IFLA) vor. Die Nennung und Beschreibung der jeweils wichtigsten Ereignisse, Veröffentlichungen, Preisträger usw. der jeweiligen Tagungen ist mit archivalischer Genauigkeit ausgearbeitet, aber auch deren historische Einordnung, stattfindende Positionsfindungen und sich wandelnde Themenorientierungen unterstreichen den exzellenten Wert

des Bandes, der den online verfügbaren „Vorläufer“ (http://www.ifla.org/files/assets/hq/history/chronology_wilhite.pdf) um historische Fotografien und um weitere drei Jahre bereichert. Das Buch ist in Quellenstudien zu bibliothekshistorischen Forschungsfragen hinsichtlich der Rolle der IFLA unbedingt zu konsultieren. In jedem anderen Zusammenhang ist es ein Buch zum Stöbern und Entdecken.

Zielpublikum: Bibliothekshistoriker

Lesbarkeit: 2

Informationsgehalt: 1

Preis-Leistung: 1

Praktische Anwendbarkeit: 3

Gesamturteil: 2

Frank Förster, Kiel

BAND 29

B.i.T.
online
INNOVATIV

Erfolg durch Innovation

Strategisches Innovationsmanagement
in Bibliotheken und öffentlichen
Informationseinrichtungen

Innovationstreffs
Feedbackmanagement
Workshops
Online-Communities
Kundenbeirat
Kundenworkshops

Befragungen
Feedbackmanagement
Kundenbeirat
Beobachtungen/Experimente

Neukundengewinnung
Imageverbesserung
verstärkte Kundenbindung

Ursula Georgy

Ursula Georgy

Erfolg durch Innovation

Strategisches
Innovationsmanagement
in Bibliotheken
und öffentlichen
Informationseinrichtungen

Die Aktualität des Themas in der Dienstleistungsbranche war Anlass, eine erste Studie über den aktuellen Stand des Innovationsmanagements in Bibliotheken und bei öffentlichen Informationsanbietern unterschiedlicher Größe und unterschiedlichen Typs zu erstellen. Das Thema wurde im Rahmen dieser Erhebung ausgedehnt auf die Themen Innovationskommunikation und Open Innovation, da beide sinnvollerweise mit in eine Gesamtstrategie integriert werden sollten.

Band 29:

ISBN 978-3-934997-32-5, 2010
Brosch., 170 Seiten

> € 24,50

Altbestände

Bestandsupdate

Wohin mit Ihren ausgesonderten Bibliothekbeständen...? Zu uns!

Nutzen Sie unser Vermarktungskonzept mit „Rundum-Service“: **Abholung, Lagerung, Vermarktung, Verkauf – und faire Konditionen.**

Interesse? Sie haben Fragen? Wir freuen uns!



getbooks GmbH | Black-u.-Decker-Str.17 | 65510 Idstein
Telefon: 06126-401791-15 | E-Mail: info@getbooks.de

Bibliothekseinrichtungen

PETER HAASE
Anton-Emmerling-Str. 32 · 90513 Zirndorf · www.peter-haase.de
Tel. 0911/600 1733 · Fax 0911/600 1831 · info@peter-haase.de

Auch 2013
8% Bücherei-Sonderrabatt auf alle Artikel in unserem Angebot! (ausgenommen Kennenlern- und Sonderangebote)

Dieses Jahr unser Schwerpunkt: Platzsparende Verpackungen für mehrteilige Medien.

- CD- und DVD-Taschen für 1-4 Datenträger
- Media-Boxen (UniKeep) für max. 30 Datenträger
- CD-Jewelboxen für max. 6 Datenträger
- DVD-Boxen für max. 10 Datenträger

Wir senden Ihnen gerne Muster zu!
Für ausführliche Informationen besuchen Sie uns im Internet unter www.peter-haase.de

Bibliothekssysteme

aDIS/BMS
das Bibliotheksmanagementsystem – die anpassbare Standardlösung



a|S|tec
angewandte Systemtechnik GmbH
Paul-Lincke-Ufer 7c · 10999 Berlin
Tel. 030.617 939 0 · Fax 030.617 939 39
info@astecb.astec.de

NOS.4

www.nos.de

Automatischer Buchtransport



www.gilgen.com
info@gilgen.com

Gilgen Logistics AG
CH-3173 Oberwangen, Tel. +41 31 985 35 35
D-44227 Dortmund, Tel. +49 231 97 50 50 10



Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
Kasberger Straße 31 · 94110 Wegscheid
Tel. 08592/89-0 · Fax 08592/89-33
Internet: <http://www.zambelli.de>
E-mail: info@zambelli.de

Hier könnte Ihre Annonce stehen Tel. 06 11 / 9 31 09 41



DABIS

Ihr Partner für Bibliothekslösungen

Heiligenstädter Straße 213
A - 1190 Wien
Tel.: +43-1-318 9 777-10
Fax.: +43-1-318 9 777-15
eMail: office@dabis.com
InternetServer: <http://www.dabis.com>

Bibliothekseinrichtungen

:ekz
bibliotheks service

Alles für moderne Bibliotheken:

- Planung
- Einrichtung
- Ausstattung

ekz.bibliotheksservice GmbH
Bismarckstraße 3, 72764 Reutlingen
Tel. + 49 7121 144-410/-440
www.ekz.de

Bibliothekssoftware



Bausteine die einfach passen

Ausleihe
Fernleihe
Magazinausleihe
Bücher-Bus-System
Medien-Transit-System

Katalog
Fremddaten-Pool
Onling/CD-Datenübernahme

Erwerbung
Periodika-Verwaltung

OPAC
Experten-Abfrage
Bürger-Informationssystem
Wegweiser-Standort-System
World-Wide-Web

Statistik
Controlling

Verbund-System
Zentral-OPAC
Zentral-Katalog



Biber GmbH · Frankfurter Str. 15 · 65259 Hochheim a.M.
Tel. 061466076-10 · Fax 061466076-16



LIBERO v6
web-basierte Software für Bibliotheksmanagement

www.libero.de



FILERO
web-basierte Software für Lizenzmanagement in Bibliotheken und bei Konsortien

www.filero.de

LIB-IT GmbH • LIB-IT DMS GmbH
Riedbachstr. 5 • 74385 Pleidelsheim
www.lib-it.de • info@lib-it.de
+49 (0)7144 / 8041-0 • Fax -108

Wir richten Bibliotheken ein!

beraten
planen
einrichten
betreuen



www.schulzspeyer.de

Bibliothekssysteme



Integrierte, webbasierte Anwendungen für
 Bibliotheken Archive Parlamente
 Bild-/Medienarchive Museen und
 Fachinformationzentralen

GLOMAS Deutschland GmbH
 Germaniastr. 42 • 80805 München
 www.glomas.de • sales@glomas.de • T. 089 3681990

Bibliothekssysteme

Abonnementdienstleistungen - Beschaffen - Abrufen - Managen
 eContent - eBooks - eBusiness

SWETS

Swets Simplified

Mainzer Landstraße 625 - 629
 65933 Frankfurt am Main

Tel.: +49 69 633 988 0
 Fax: +49 69 633 988 39
 Web: info@de.swets.com
 www.swets.com

Fahrregale



Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
 Kasberger Straße 31 • 94110 Wegscheid
 Tel. 08592/89-0 • Fax 08592/89-33
 Internet: <http://www.zambelli.de>
 E-mail: info@zambelli.de

Missing Link Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen
 Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner,
mit denen Sie rechnen können



www.missing-link.de Internationale
 info@missing-link.de **Versandbuchhandlung**

Buchhandel

- Dienstleistungen für Bibliotheken
- Ebook Library (EBL)
- Schweizer Webshop
- Individuelle Lösungen

schweitzer
 Fachinformationen

r.jaeger@schweitzer-online.de
www.schweitzer-online.de

**Lager-/Archivsysteme
 Stand- und Rollregale**

MAUSER

möbel die mitdenken

Mauser Einrichtungssysteme GmbH & Co. KG

Nordring 25 • D-34497 Korbach
 phone +49 [0] 5631 562-712 • www.mauser-archiv.de
 Ein Unternehmen der VAUTH-SAGEL Gruppe

BBCOM – Bibliothekensoftware
 – Hardwarelösungen

MSC ELECTRONIC Elektronische
 Bauelemente
 GmbH

Pulsnitzer Straße 33
 01900 Großröhrsdorf
 Tel: 035952/3850, Fax 38510

Langzeitarchivierung



savedpictures
www.savedpictures.com

Langzeitarchivierung von
 komplexen farbigen Bildinhalten
 durch Laserbelichtung
 auf Ilfochrome-Micrographic-Film
 in höchster Qualität

Fotolabor M GmbH Tel. 0711/669886
 Robertshaus 51 Fax 0711/669885
 70178 Stuttgart mail@savedpictures.com

Datenbanken

kuerschner.info
 DIE BIOGRAFISCHE FAKTENDATENBANK

- 5 000 Politiker aus Bund, Ländern und Europa
- Biografien und Kontaktdaten
- in Ihrer Bibliothek

Fordern Sie noch heute Ihren
 persönlichen **Testzugang** an!

Tel. 02224-3232 • E-Mail info@kuerschner.info
 NDV • Hauptstraße 74 • 53619 Rheinbreitbach

**Weltweite Kooperation
 Lokale Verbindungen**

OCLC GmbH
 Grünwalder Weg 28g
 82041 Oberhaching
 t +49-(0)89-613 08 300
 f +49-(0)89-613 08 399



www.oclc.org
www.worldcat.org

Leit- und Orientierungssysteme

V:SCOUT ▶▶▶
 DAS RAUMINFORMATIONSSYSTEM

TOUCH DISPLAYS SMARTPHONES
 CORPORATE DESIGN QR-CODES LOD
 FULL HD MOBILE ANSICHT
 INTUITIV
MEDIASCOUT
 3D-ANSICHT
 INTERAKTIVERPLAN KATALOGSUCHE
 WEGE ANZEIGE 3D-GUIDE
VISUELLE ORIENTIERUNG
 RAUMBUCHUNGSSYSTEM STANDORTANZEIGE
 EIN KLICK ZUM ZIEL



Web: VSCOUT.BIZ
 Tel. (030) 88 46 84-0
 Mail: info@vscout.biz

www.b-i-t-online.de

**Hier könnte
 Ihre Annonce
 stehen**

Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Mikrofilmherstellung

Mikropress GMBH

Ollenhauerstraße 1
 D-53121 Bonn
 Telefon: 02 28/62 32 61
 Telefax: 02 28/62 88 68
 http://www.mikropress.de

Regale

Wir richten Bibliotheken ein!

beraten
 planen
 einrichten
 betreuen



SCHULZ SPEYER

www.schulzspeyer.de

RFID-Technologie



RFID- & EM-Systeme für Ihre Bibliothek

EasyCheck GmbH & Co. KG
 Steinbeisstraße 12 D-73037 Göppingen
 07161-808 600-0 www.easycheck.org

Hier könnte
 Ihre Annonce
 stehen
 Tel. 06 11 / 9 31 09 41



Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
 Kasberger Straße 31 · 94110 Wegscheid
 Tel. 085 92/ 89-0 · Fax 085 92/ 89-33
 Internet: http://www.zambelli.de
 E-mail: info@zambelli.de

www.b-i-t-online.de



Innovationspreisgewinner 2013 ...

bit.online
 INNOVATIV

BAND 41

Die Bibliothek als Ort der interkulturellen Begegnung

Bachelorarbeit an der HAW Hamburg



Jennifer Lucas

b.i.t. INNOVATIONSPREIS 2013

Band 41:
 Jennifer Lucas
Die Bibliothek als Ort der interkulturellen Begegnung
 ISBN 978-3-934997-47-9, 2013,
 Brosch., 202 Seiten, teilweise farbig,
 € 29,50

bit.online
 INNOVATIV

BAND 42

Kulturvermittlung an Wissenschaftlichen Bibliotheken – Bestandsaufnahme und Entwicklungsmöglichkeiten



Sabrina Silbernagel

b.i.t. INNOVATIONSPREIS 2013

Band 42:
 Sabrina Silbernagel
Kulturvermittlung an Wissenschaftlichen Bibliotheken – Bestandsaufnahme und Entwicklungsmöglichkeiten
 ISBN 978-3-934997-48-6, 2013,
 Brosch., 120 Seiten, teilweise farbig,
 € 24,50

bit.online
 INNOVATIV

BAND 43

Absentia in Praesentia?

Zur Präsentation und Vermittlung digitaler Medien im physischen Raum.



Janin Taubert

b.i.t. INNOVATIONSPREIS 2013

Band 43:
 Janin Taubert
Absentia in Praesentia? – Zur Präsentation und Vermittlung digitaler Medien im physischen Raum
 ISBN 978-3-934997-49-3, 2013, Brosch.,
 180 Seiten, teilweise farbig,
 € 29,50

... jetzt bestellen auf www.b-i-t-online.de



Band 39

Wolfgang Ratzek – Social Media

Die zunehmende Bedeutung der Social Media (Synonym: Soziale Medien) macht sich auch in den Bibliotheken bemerkbar, für die es nun gilt, diese Entwicklung aktiv mitzugestalten oder von ihr mitgestaltet zu werden.

Informationseinrichtungen wie Bibliotheken und Studiengänge der bibliothekarischen und informationswissenschaftlichen Bereiche sind aufgefordert, sich den neuen Herausforderungen zu stellen und adäquate Lösungen zu liefern. Dabei rückt der informations- und kommunikationstechnologische sowie der betriebswirtschaftliche Anteil immer mehr in den Vordergrund. Aber auch die gesellschaftlichen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Implikationen sind in die Lehre zu integrieren, um sich letztendlich in einer komplexen, krisengezeichneten Welt wie der unsrigen zurechtzufinden. Die Beiträge beschäftigen sich mit dem Potenzial Sozialer Medien und zeigen neben theoretischen Betrachtungen vor allem praktische Beispiele.

ISBN 978-3-934997-44-8, 2012

Brosch., 158 Seiten, teilweise farbig

➤ € 29,50*

* Preise zzgl. Versandkosten (Inland 1,30 €, Europa 3,50 €)

Rafael Ball

Das Ende eines Monopols

Was von Bibliotheken wirklich bleibt

Ein Lesebuch

„Die Tradition des Sammelns und Aufbewahrens der klassischen Bibliothek hat mit der Medien- und Technikrevolution eine Sinnkrise erfahren, die noch lange nicht überwunden ist.

Die Zeit der Bibliotheken ist vielleicht nicht vorüber, aber Bibliotheken müssen sich im Zeitalter dynamischer Dokumente und flüchtiger Inhalte im Internet komplett neu erfinden und es braucht ein radikal neues Grundverständnis dessen, was bewahrenswert ist und was es nicht ist.“

ISBN 978-3-934997-50-9

204 Seiten

€ 29,50 zzgl. Versandkosten

Verlag Dinges & Frick GmbH